P.o.germ. (Vollmer)
1530 ot (2

4488.

Die Walküre.

Romantisches Sittengemälde

aus

Norwegens lezter Zeit.

Von

Dr. C. Morvell. Vollmer

Zweiter Band.

Stuttgart,
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1831.

Gesch. Fresenius

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Walküre.

Zweiter Theil.

Erster Abschnitt.

I.

Düstere Nacht deckte ihren Schleier über die Erde, und hüllte sie und ihre Bewohner in Schlaf. Längst war im Hafenschlosse jedes Licht verlöscht, nur Asla wachte noch und mit ihr Iduna und die alte Amme.

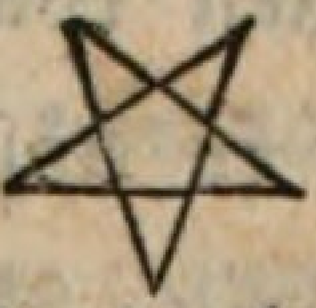
Sie hatten sich um den verlassenen Heerd gesetzt, welcher nicht mehr die weite Halle erleuchtete, mit freundlich knisterndem, flackerndem Feuer. Schwarz und unsichtbar schienen die dunkeln getäfelten Wände, ließen sie unbegränzt noch zehnmal größer erscheinen, als sie war, weil das Auge nirgends die Mauern erreichte.

In dem Kamin glimmten nur noch ein paar halb erloschene Kohlen; auf der Schwelle des Heerdes stand eine Lampe, einen flackernden, ungewissen Schein verbreitend; zur Seite saß

Asla, in der hellsten Beleuchtung derselben, das weiße Gewand, das die vollen, kräftigen Formen des großen Mädchens deckte, schien der einzige Gegenstand, welcher Licht zurückwerfen konnte, denn selbst Iduna, welche nahe an sie geschmiegt, neben ihr saß, versank in dem Schatten. Aber vor der Lampe, den Schein derselben durch ihre weiten Gewänder der Halle entziehend, hatte sich die alte Amme niedergelassen, wie eine jener Druden anzusehen, welche in den Sagen und Legenden der Scandinaven überall, als gute oder böse Schicksalsgöttinnen, erschienen. Auf dem, vom Schimmer der Lampe matt erleuchteten, grauen Hintergrund, trat grell und schwarz, das scharf gezeichnete Profil der Alten hervor; ihr Mantel in schweren Falten niedersinkend, ihr weites Gewand, die magere Hand aus dem vollen Aermel hervorstarrend, vollendete das Düstere und Unheimliche des Gemäldes.

Kind! hub sie zu Asla gewandt, mit erhobener Rechten an, du hast ein schweres Geschick erfahren. — In düstern, dunkeln Zügen liegt aufgezeichnet in dem Buche Odins eines jeden Menschen Seyn und Wirken und Vergehen.

Doch böse Mächte walten über den Willen der Götter selbst, und wir armen Sterblichen sind ihnen völlig unterthan. — Du bist in ihre Macht gegeben! denn du trägst ihre Zeichen. Dieß ist die Ursache deines Unglücks. Siehe jene Kette, welche deinen Hals umschlingt, sie ist aus lauter Drudenfüßen zusammengesetzt *), und ist das Eigenthum eines der mächtigsten Zauberer gewesen. In dem Fünfeck, welches die Mitte eines jeden Gliedes bildet, befindet sich ein köstlicher Stein, welcher die herrlichsten Farben spielt. Ihr nennt ihn Opal; weißt du, daß er durch die grause Hel, tief unten im Schooße der Erde bereitet ist, und daß die Farben, welche er von sich wirft, Schimmer der Flammen sind, die sein Inneres durchglühen? und sieh' die Rückseite derselben an, hier ist die

*) Das Zeichen  nennt man Drudenfuß, auch Pentagramm, und die Nordländer besonders schrieben ihm, wenn es, von seiner Eigenschaften kundigen Personen gebraucht wurde, Kräfte zu, welche es gefürchtet und gewissermaßen zum Symbol der Zauberer und Hexen machten.

Rune ᚦ Thurs, welche den bösen Geist bedeutet, in vielfachen Windungen und Verschlingungen angebracht, und du weißt, wie schädlich sie für Frauenzimmer ist, und die böse Rune ᚾ Naud (Noth) findet sich auch auf mehreren der Drudenfüße. Leg ab! leg ab! die Kette! Sie bringt dir Unglück über Unglück.

Nein, Amme! sprach Asla, sey ohne Sorgen, diese Kette wird mir kein Unglück bereiten; sie gehört zu den Alterthümern, welche mein Vater besitzt, und ich habe sie mir wegen ihrer zierlichen Arbeit gewählt, und weil die Steine gar so schönes Feuer sprühen!

Dieß ists eben, was mich an ihr schreckt, dieß ist das Feuer aus Hels Augen! siehe diese Kette ist's, welche dir die beiden Wunden zugezogen hat, die du, eine ächte Schildjungfrau, gar nicht hättest bekommen können, wenn jene Steine und Zeichen nicht so bösen Einfluß übten.

II.

Asla lächelte. — Meine gute alte Mutter! glaube mir, hätte jene Kugel nicht die Unterlage des Geschützes zerschmettert, so wäre ich auch nicht von einem Splitter verletzt worden, und wenn ich auch den Muth und die Kraft einer Schildjungfrau hätte, so fehlte mir doch in jenem Augenblick die Rüstung von gehärtetem Stahl, welche mich schützen konnte, und wenn ich diese gehabt — unser feiges, muth- und kraftlos gewordenes Zeitalter, kämpft nicht mehr mit Schwerdt und Lanze, Helm an Helm, Schild an Schild gedrängt, sie morden aus der Ferne jetzt, weil sie nicht Mann gegen Mann stehen mögen, sie senden einander durch des Feuers Macht, schwere eiserne Ballen zu, und lassen diese ihren Krieg ausmachen. — Die Runen thaten's nicht!

Ach glaube mir doch, ich kenne ja ihre Kraft!

Ei, meinst du, ich kenne sie nicht, und nanntest mich so eben eine Schildjungfrau, und ich

sollte nicht mit allem vertraut seyn, was sich für diese ziemt? — Sind doch die berühmten Helden und Krieger in der edlen Kunst, Runen zu schneiden, in der hohen und geheimnißvollen Wissenschaft, ihre Bedeutung zu entziffern, nur von Schildjungfrauen, von Walküren unterrichtet worden. Ich kenne die Runen, welche da lehren, Männer zu befreien aus den Banden des Todes, daß sie in der Nacht nach der Schlacht wieder aufstehen und sich in die verlorenen Harnische kleiden und mit Geisterhänden die Waffen führen, daß Schrecken die Lebenden und die Sieger überkommt, und diese fliehen, wie von dem Tode gejagt! ich kenne die Runen, um Waffen zu feien, zu besprechen, um Feuer zu dämpfen, die See zu stillen, allein glaube mir, die Zeit ihrer Wirkung ist vorüber, ich kenne sie alle; hätte der Held und Dichter Snorre Sturlason sie gekannt, wie ich, er würde die ihm gesandten geheimen Runen gedeutet haben, und wäre nicht ein Opfer der Verrätherei, unter dem Messer der gegen ihn Verschornen gesunken. Allein die Männer achteten ihrer wenig, — warnte doch auch Gudrun ihre beiden Brüder

Gunnar und Hogne, daß sie Atle's, ihres Gemahls Einladung nicht annehmen sollten, und der Bote, ein Verräther, brachte die Runenstäbe in Unordnung, verfälschte und vertilgte viele Runen, so daß beide Brüder sie nicht verstanden, aber Hogne's Gattin, früher auch eine Schildjungfrau, wußte sie zu entwirren und zu lösen. Die Zeit aber ist längst vorüber. Das Kreuz hat sie verdrängt, und ihre Macht vertilgt.

Wie magst du das nur sagen, erwiederte die Amme, das Kreuz ist ja eine der mächtigsten Runen, es ist ja Thors furchtbarer Miölner.

Ich meinte die christliche Religion, sprach Asla, welche den Glauben unserer Väter verdrängte. Wohl war das Kreuz eine mächtige Rune; auf vielen Bautasteinen, welche durchaus heidnischen Ursprungs sind, kommt sie vor, und die Heimskringla gibt davon ein unwiderlegbares Zeugniß. *) Auch ist mir wohl bekannt, daß dieses Zeichen, das Kreuz, vielen,

*) Häkan, Adalstenfostres Saga in der Heimskringla.

nicht christlichen Völkern in Asien heilig ist, es wird bei den Hindus verehrt, der Tibetanische Götze Schirun trägt es auf der Stirne, der Götze Xaca, welchen die Japaner anbeten, hat es auf der Brust; in den ältesten Zeiten des Heidenthums, wie die Christen es nennen, in der schönen Zeit des Heldenthums, unter Odins glücklicher Regierung, findet man dasselbe, wie Waffen, Streithämmer, Keulen von Hornstein, wie Aschenkrüge, in den alten Kummelgrotten oder Hommenbetten, auf denen allen man das Kreuzeszeichen eingegraben findet, beweisen. Allein, wenn jene Wissenschaft jemals in etwas Anderem bestanden hat, als in der seltenen Kunst, die Runen zu lesen, und einfache Mittel, nützliche oder schädliche Vorschriften zu mancherlei Zwekken dadurch kennen zu lernen, wenn sie je in etwas Anderem bestanden hat, so ist längst alles dieses verschwunden, sie haben ihre Zaubergewalt, ihre übernatürliche Wirkung verloren, und sind dem Laien unverständliche Zeichen, dem über ihre Bedeutung Belehrten, einfache Vorschriften natürlicher Mittel geworden; wie denn die Runen um Waffen zu feien, wei-

ter nichts als ein Mittel, den Stahl besonders gut zu härten, enthalten; so mögen sie wohl alle gewesen seyn.

Frevle nicht an Odins Macht, sprach drohend die Alte, auch ich bin eine gute Christin, allein ich kann mich noch nicht von dem Glauben meiner Väter trennen, und du, Asla, wirst mich nie überzeugen, daß jene Zauberrunen ihre Gewalt verloren haben, gibt es nicht noch Gandfinnen*) und Samolappen, welche zaubern können. Sind die alten finnischen Runen, welche du auf Birkenrinde gegraben, in der Büchersammlung fandest, nicht Beschwörungsgesänge, mit welchen die Jöttnen ihre furchtbaren Zaubereien begleiteten?

---

*) Zauberfinnen.

III.

Wie zu Bestätigung dieser Worte erhob sich der Sturm am Strande, und schlug mit seinen breiten Fittigen an die hohen Bogenfenster, daß sie schauerlich erklangen durch das Dunkel, in der ernsten Stille der Nacht, und Iduna schmiegte sich furchtsam näher an die unerschütterliche Asla. Doch die Amme fuhr, sich umsehend, entsetzt zurück.

Siehst du — rief sie — der gespenstigen Möve weißes Kleid durch die schwarzen Schleier der Nacht ferne leuchten, siehst du sie näher kommen, an die Stäbe des Fensters sich anklammern? entsetzlich! — Neues Unglück droht dem Hause. — Es beherbergt einen der Unterwelt geweihten Mann!

Iduna zitterte heftig, aber Asla sprach: Thörichte Alte! du wirst mir das Kind zu Tode ängstigen mit deinen unsinnigen Reden. Weßhalb theile ich, ohne der Mutter Wissen, die Sorge um unsern Kranken mit dir, wenn du

ihn durch dein Geschrei erwecken willst aus dem wohlthätigen Schlummer. Was ist's denn weiter; die Möve — von dem Schein der aus dem Fenster in die Finsterniß hinleuchtet, angezogen, thut etwas Ungewöhnliches — sie klammert sich an die eisernen Gitterstäbe, was ist da Entsetzliches oder Unglückbringendes?

Hörst du nicht ihr Geschrei? erwiederte die Amme, — siehst du nicht, wie sie immerfort mit den langen, schmalen Flügeln gegen die runden Scheiben schlägt, wie sie nicht entflieht, ob wir schon Alle aufgestanden sind, siehst du nicht, wie ihre rothen Augen funkeln?

Unwillig ging Asla zum Fenster, und während die Alte, voll Schrecken über diese Verwegenheit, beide Hände vor das Gesicht hielt, öffnete sie einen Flügel, und siehe da! die Möve hatte sich, mit ihren langgespaltenen Klauen, in dem Drathgitter, welches das Fenster überzog, gefangen. Asla machte das furchtsame Thier los, zeigte es Iduna, welche es sanft streichelnd der Schwester abnahm und dann entfliehen ließ.

Aber die Amme konnte sich noch nicht beruhigen, und ein Geräusch im Nebenzimmer

machte ihre Besorgniß und ihre Angst auf's Neue rege. Asla und Iduna gingen zu dem Kranken, aber Adlerkron lag ruhig auf seinem Polster, sein Puls, den die, der Heilkunst mächtige Asla faßte, schlug gleichmäßig und ohne eine Spur des heftigen Fiebers, welches seine Wunde ihm zugezogen hatte, erquickend war sein Schlummer, und die wohlthätige Natur ersetzte in dieser Abspannung die Kraft, welche eine zu geschäftige Einbildungskraft aufzuzehren drohte.

Sie verließen den Verwundeten und Iduna sagte zur Alten: Siehe, du hättest mich fast in Schrecken gesetzt mit deinen bösen Prophezeihungen, doch schläft unser Freund ruhig und ohne ein Zeichen zunehmenden Fiebers, was mich für ihn besorgt machen könnte.

Geben die guten Götter, daß meine Angst, daß meine Ahnung mich trüge! sprach diese, doch Asla, höre meine Warnung; lege die Kette ab, denn sie ist von bösen Alfen und Zwergen in der Tiefe der Schachte gearbeitet, und jedes Glied derselben ist mit einem unheimlichen Zauber gefeiet.

Wenn das auch wäre, so ist er doch für jeden Andern unschädlich als für denjenigen, für welchen die Kette gemacht ist, für mich aber ward sie vor fünfhundert Jahren noch nicht bestimmt.

Das magst du nicht wissen; das Huldravolk, das Volk der Berge und Klüfte, hat gar tiefe Kenntniß. — Doch, wenn ich dir auch zugebe, daß sie nicht dir bestimmt sey, so wirst du doch wissen, daß auf diesen Zaubergeschenken irgend ein Fluch oder Segen ruht, welcher jederzeit den Besitzer trifft.

Weist du nichts von Jarnals großem Hort, von seinem unermeßlichen Schatz, der ihm von den Zwergen geschenkt worden war, an dessen Gold aber der Fluch haftete, daß es jeden Besitzer, bei allem Reichthum, in das entsetzlichste Unglück stürzen mußte?

Weist du nichts von Trolle Halfdan's Schild, welcher den Besitzer in jeder Schlacht, in jedem Streit durch seine Undurchdringlichkeit vor dem Tode beschützte, aber immer selbst das Werkzeug des Todes seiner Besitzer wurde? weist du nichts von Swenko's Kette, durch

welche alle diejenigen zu Grunde gingen, welche sie besaßen?

Wohl weiß ich alle deine Mährchen und Sagen, doch wenn du eines kennst, was du uns noch nicht erzählt, so darfst du uns wohl die Nacht damit verkürzen.

IV.

So höre denn, begann die Alte, und möge das Beispiel dich warnen.

Es war einmal eine Zeit, in welcher noch nicht das Unglück mit seinen Riesenschritten über die Erde gezogen war, in welcher noch nicht die Swithjod (Schweden), die Riesen und die Zwerge, in welcher noch nicht die Blaumänner, dieses dunkle Volk, die Feinde der hellstrahlenden Asen, die Berggeister, welche im Schooße der tiefen Erde wohnen und das Licht scheuen, vor den Blitzen der in aller Heldenherrlichkeit leuchtenden Götter sich verbergend — es war eine Zeit, in welcher diese noch nicht die schöne Erde bewohnten, denn die gesegneten

Götter wandelten darauf, und Zwerge und Alfen und Bergmännlein wurden in Stein verwandelt, so wie der Glanz der Götter auf sie strahlte, damit die Augen der Bewohner des Himmels nicht durch den Anblick dieser häßlichen Wesen verletzt würden, und noch könnt ihr an den wunderlichen Formen mancher Steine, welche die reissenden Waldbäche von den Gletschern herabführen, die menschliche Figur erkennen, oder wenigstens einzelne Glieder unterscheiden; nicht selten finden wir Steine, an denen Augen, Mund und Nase so deutlich zu sehen sind, daß man nicht zweifeln kann, sie gehörten einst einem menschenähnlichen Wesen an.

Damals hatten die Jottnen und Finnen noch nicht das beglückte Land überschwemmt, welche, in Felshöhlen wohnend, in Thierfelle gekleidet, Ungeheuer und Zauberer, zuletzt durch List und teuflische Künste das Göttergeschlecht so beunruhigten, daß der Aufenthalt auf der Erde ihm verhaßt wurde, und es nach Walhalla einzog, wo es die Helden der Erde, welche die bösen Wesen bekämpft und besiegt hatte, um sich ver-

sammelte. Zu jener Zeit, von welcher ich erzählen will, war noch Frei's Friede auf der beglückten Erde, und Fiolner, der erste menschliche Herrscher, vom Gotte Frei und der schönen Yngwe abstammend, regierte die Welt. Er, der Sohn des freudebeglückten, seliger Jahre frohen Gottes, hatte Theil an der Seligkeit des Götterlebens, und deßhalb hieß er: „reich glücklicher Jahre! selig des Friedens!“ Die gute Zeit war im ganzen Lande, kein Mensch that einem andern etwas zu leide, kein Mensch nahm etwas, das ihm nicht gehörte, und es konnte ein goldener Helm jahrelang auf Iſtalnar's blühender Heide liegen, kein Räuber kam um ihn zu nehmen.

Und Fiolner reichte der stolzen Thirsa die Hand, und es entsproß seiner Kraft ein würdiger Sohn, werth des Vaters Namen zu führen, und der zweite des Ynglinga-Geschlechtes, welches die Götter der Erde zu Herrschern gegeben hatten, genannt zu werden, und ein liebliches Töchterlein gebar der Mutter Schoos, das Erbe ward der Mutter Schönheit und Weisheit; denn bald lernte Adila die Runen

kennen, welche lehren die Geister bannen, Wunden heilen, und ward berühmt durch alle Lande, so weit des Vaters Namen erschallte. Und viele Helden kamen gezogen, um die Liebliche zu freien, doch nur einem jungen Edelknaben gelang es, des Kindes Herz zu rühren.

Allein er war arm, und durfte nicht um des großen Königs Tochter werben. Er konnte nicht des Vaters Trinkhorn mit goldenen Ringen füllen, noch an goldenen Ketten statt des Zügels, sein Roß führen. Seine Rüstung von hellgeschliffenem Stahl und sein treuer Streithengst war sein ganzer Reichthum. Doch wie die Liebe nicht auf Rang und Gold sieht, so schaute des Königs zartes Töchterlein nur in des Knappen blaues Auge, und meinte darin ein ganzes Königreich zu erblicken; bescheiden aber wagte der junge Edelknecht kaum aufzusehen, und folgte nur von ferne der Lieblichen.

Da war sie einst zum nahen Wald gegangen mit ihren Gespielen. An nichts Arges denkend, ließ sie sich in den schattigen Räumen nieder und spielte mit den, sie umblühenden Kindern der Erde, selbst die Schönste unter

den Blumen. Siehe! plötzlich bricht aus des Waldes dichter Nacht ein wüthender Uur hervor, und senkt, da er die Mägdlein erschaut, seinen Kopf und rizt mit dem furchtbaren Horn die Erde, schnaubend gegen sie hervor stürzend. Die Kinder entfliehen im höchsten Schrecken, doch der Stier folgt und hat in wenigen Sprüngen sie schon eingeholt.

In diesem Augenblick springt Thiodolph hinter einem Baume hervor und hält das wüthende Unthier auf; nur sein Schwert, keinen Schild, keinen Panzer, der ihn deckt — nur sein Schwert in der Hand, nimmt er den Kampf mit dem wüthenden Stier an. Seine Gewandtheit und seine Stärke ließen ihn, obgleich unbewehrt, Sieger über das Ungeheuer werden, allein das spitzige Horn hatte ihm den linken Arm aufgeschlitzt.

V.

Adila hatte nicht sobald des kühnen Knappen verwegenen Kampf wahrgenommen, als sie die Flucht vergaß, denn von seinem Arm hielt sie sich hinlänglich beschützt, sie war es, welche nun, ihrer Königswürde nicht achtend, den Verwundeten mit ihrem Schleier verband, und als sie in des Königs Burg angelangt war, sein pflegte, wie eines geliebten Bruders.

Als in der Nacht tiefer Schlaf alle Bewohner des Schlosses umfing, da stieg sie von ihrem Lager herab in die Halle, darin ihr Retter schlummerte. Sie öffnete leise die Thüre, näherte sich seinem Lager, löste mit zarter Hand die Binde von seinem Arm, löste aus ihrem goldigen Haar ein Ringlein, legte es in die Wunde, träufelte Balsam hinein, und unter dem leisen Murmeln glückbringender Runen schloß sich die Wunde, nun legte sie den Verband wieder an und entfernte sich.

Aber sie ging nicht in ihr Kämmerlein, sondern in den Zauberthurm, der an des Schlosses nördlicher Ecke stand, und tief stieg sie hinab in die schauerliche Finsterniß, bis sich der Schoos der Erde unter ihr öffnete, und sie in die Hallen der Berggeister eintrat. Von diesen forderte sie, daß sie ihr ein Schwerdt schmiedeten, das alle bezauberten Waffen durchdränge, dem kein, noch so fest gefeieter Helm, kein, mit den kräftigsten Runen bezeichneter Schild oder Panzer widestände. Und die Zwerge, welche die Gewalt der reinen Jungfrau kannten, fürchteten sie und gewährten ihre Bitte.

Und aus dem tiefen Schacht holten sie des Eisens volleste Adern und glüheten mit dem reinen Diamant das Eisen zusammen, um einen festen Stahl daraus zu bereiten, und einige Tröpflein feines Silber ließen sie in die Mischung fließen, um ihr Zähigkeit zu geben, daß es nicht breche, wenn der schweren Streitaxt Wucht darauf niederfiele, und von den glänzenden Berg-Krystallen schlugen sie Stücke ab und vom harten Korunt, und brachtens zu der Mischung, um ihr die nöthige Härte zu geben, daß

kein Stahl seiner Schneide wiederstehen konnte und nun schmiedeten sie die Masse, daß hellrothe Funken rings umher sprüheten, und unter ihren Hämmern das wohl bereitete Eisen zu einem schönen zweischneidigen Schwerdt ward, und glüheten es, und statt des Wassers nahmen sie lebendig Silber *) zur Härtung und sprachen geheimnißvolle Worte dabei, und während einige den Griff bereiteten und den Knauf wie die Scheide mit den Funken besetzten, welche beim Schmieden des Schwertes umhergesprühet waren, schliffen andere die Klinge und polirten sie, daß sie klar das Bild der Arbeitenden wieder gab, und von dem zurückgeworfenen Licht die düstere Halle sich erhellte, in welcher Adila weis, gleich einem dem Himmel entstiegenen Engel, unter den schwarzen, rusigen Ungestalten weilte.

Das Schwerdt war fertig, noch ehe der Hahn des Morgens Nähe verkündete, und die Zwerge überreichten dem lieblichen Mädchen die gefeite Waffe, worauf sie dieselbe in ihrem Kämmerlein barg.

---

*) Quecksilber. Argentum vivum.

Aber des andern Tages erhob sich der Edelknecht von seinem Lager, trotz des Wärters Mahnung; er öffnete den Verband, da siehe! war die Wunde geschlossen, und nur ein leiser Druck im Innern derselben zeigte ihm an, daß er verwundet gewesen, denn die Narbe war so schwach, daß er sie kaum erkannte.

Und der Wärter sprach: Erhalte Gott euch eure gesunden Säfte, ihr seyd ein Wundermann, so kräftig sahe ich noch keinen; gestern klaffte eine breite, blutige Oeffnung eure schwere Wunde, und heute ist sie geschlossen, so daß man meinen sollte, es seye vor zehn Jahren einmal des ungeschickten Mädchens Nadel ausgeglitten, womit sie euch eine Hafte an den Aermel hat nähen wollen.

Auch Thiodolph wußte sich das nicht zu erklären, doch freute er sich seiner schnellen Genesung, und nun ward er dem Könige vorgestellt. Dieser dankte ihm als dem Retter seiner Tochter, und beschenkte ihn reich, doch da er des zarten Kindes aufkeimende Neigung zu dem blühenden Manne wahrnahm, rieth er ihm auf Abentheuer auszuziehen, und sich des Ruhms,

ein Nordmann zu seyn, würdig zu bezeigen; denn er hoffte, unterdessen jener sich die Welt beschaue, einen würdigen Sohn zu finden, welcher die Hand des geliebten Kindes verdiene.

Der junge Held sah hierin eine Aufforderung sich des hohen Preises, nach welchem er strebte, würdig zu machen, und versprach sich selbst, nicht wieder zu kehren, bevor er ein Reich erobert habe, als dessen Herrscher er dem Götterentstammten König ein willkommener Schwäher sey.

III.

Schön Adila weinte gar sehr, doch faßte sie ein Herz, vermeinend, da sie noch gar jung sey, so werde sie wohl so lange harren können, bis der Geliebte wiederkehre.

Sie besah das Schwert, das sie ihm geben wollte, und siehe! die Funken von dem Stahl, mit welchem die Zwerge Griff und Scheide und Wehrgehäng geziert hatten, waren lauter dunkelglühende Rubinen, und als sie es aus seiner Scheide zog, und den reinen Glanz desselben

betrachtete, da entfiel ein zartes blondes Haar ihrem Scheitel, und als es auf des trefflichen Schwertes Schärfe fiel, trennte es sich durch seinen Fall in zwei Theile.

Sie wollte etwas darauf zeichnen, und nahm einen köstlichen Diamant, ihres reinen Busens Zier, aus dem Mieder, um damit in den Stahl zu ritzen, doch der Stahl blieb unversehrt und ohne Eindruck, aber der Diamant war an der Stelle, mit welchem sie zu zeichnen versucht hatte, rauh geworden, und hatte seinen Glanz verloren.

Nun ätzte sie mit scharfem Wasser, in geheimnißvollen Runenzügen, Worte treuer, reiner Liebe auf des Schwertes glänzende Fläche, und als am andern Tage der junge Held abreisen wollte, da trat sie zu ihm und sprach: Ihr habt das Leben mir erhalten! gerne möcht' ich euch danken, gerne euch vergelten, doch das ist nicht in eines schwachen Mägdleins Macht; ich kann euch nur zeigen, daß ich euch wohl will, — meine Wünsche mögen euch begleiten, und als schützende Engel euch umschweben. Doch damit auch ein sichtbar Zeichen meiner Erinnerung euch nahe

sey, so nehmt dieses gute Schwert, schwingt es nur für Recht und Tugend, und kehrt beglückt mit demselben zurück!

Thiodolph küßte den Saum ihres Gewandes, und das schöne Kind neigte sich zu ihm und küßte seine Stirne, und nun schwang er sich auf sein Roß und war bald den thränenden Blicken der nachschauenden Adila entschwunden.

Monde vergingen, Jahre entflohen, keine Nachricht von Thiodolph kam zu den Ohren des Königs. Das Mägdlein wähnte sich vergessen, und das schmerzte sie, denn sie trug des Jünglings Bild in ihrer Brust. Aber an des Vaters Hof kamen der Freier um seine schöne Tochter immer mehrere, und er wünschte sein Kind vermählt mit einem großen Helden und König, doch Adila widerstand allen Bitten, und die Könige und Fürsten zogen heim, wie sie gekommen waren.

Adila zählte jetzt der Jahre neunzehn, und fünf waren verflossen, seit der wilde Uur ihr Leben bedrohte, da kam aus Jotunheim ein ungeheurer Riese, der begehrte die schöne Magd zum Weibe. Der König verwies ihm sein Be-

gehr, sagend, sein Kind sey nicht für Riesen und Jottnen, sondern sey bestimmt, eines Königs Ehebett zu besteigen, aber der Riese gerieth in unziemlichen Grimm und sprach: Dem Starken gehört die Welt! und wie ich diesen Tisch zur Erde werfe, so muß in einem Jahr euer Töchterlein mein Weib seyn, oder ich stürze diese Burg über ihr und euch zusammen! und hiebei erfaßte er einen Tisch, dessen rundes Blatt aus einem einzigen Stein und so groß war, daß 200 Ritter daran bankettiren konnten, erhob denselben und warf ihn gegen die Mauer. Die Mauer der großen Halle wich, stürzte hinaus, und der runde Stein flog hindurch, viel tausende von Schritten fortrollend, und wie er lief so schnitt er eine Furche in den Felsen, als ob es leichter Sand wäre. Aber die Decke des Saales senkte sich, und drohte alle zu zerschmettern, doch der Riese streckte, lachend über der Andern Furcht und Schrecken, seine linke Hand aus und stützte damit das ganze Gebäude, bis die Zimmerleute hinzukamen, und mit Balken und starken Pfeilern die sinkende Decke aufhiel-

ten, und die Mauer dann wieder in die Höhe gerichtet ward.

Noch ist dieses Wunder zu sehen, denn in der Landschaft Blekingen, von der Odaschaft Warens, läuft ein Fußsteig bergauf, bergab bis ins Meer hinein, und dieser Fußsteig ist nichts als der Eindruck der ungeheuern Steinrolle; zwischen den fortlaufenden Linien des Fußsteiges sind Runen in den Felsen gehauen, welche man von Warens an bis zum Meere verfolgen kann, sie enthalten treulich die ganze Geschichte dieses merkwürdigen Falles, im Meere selbst aber siehst du bei niedrigem Stande den runden Seehundsstein; das ist die Tafel, welche in Fiolners großer Halle stand, und welche der Riese bis dahin geschleudert hat.

VII.

Der König entsetzte sich über diese Kraft, und begann zu fürchten, er werde sein Töchterlein dem Ungeheuer zum Raube geben müssen, doch beschloß er einen Rettungs=Versuch. Er schickte in alle Lande, und ließ die Ritter und Helden auffordern, an seinen Hof zu eilen, um seine Tochter durch den Sieg über den Riesen zu verdienen. Der Riese jedoch lachte hierüber, denn er meinte, es gäbe keinen, der ihn besiegen könne.

Unterdessen eilten viele Tausende von Rittern herbei, ein furchtbares Heer bildend, die beherztesten versuchten es im einzelnen Kampf, doch unterlagen sie alle den Schwertstreichen des Riesen, welcher sich dabei keine sonderliche Mühe gab, sondern nur, wie mit einer Gerte spielend, sein Schwert schwang, ihm aber konnte Niemand etwas anhaben. Da versammelte König Fiolner eines Tages die Helden und sprach zu ihnen: Lasset uns zusammenhalten, und in eine

Feldschlacht gegen den Riesen ziehen! So geschah es; der Riese aber lachte auch darob, und als den Morgen die Schlacht begann, nahm er sein großes zweihändiges Schwert und schlug so furchtbar um sich, daß auf jeden Hieb zwanzig bis dreißig Ritter quer hindurch gehauen waren, und nach einer halben Stunde nur noch die Entflohenen lebten, welche er nicht hatte erreichen können.

Jetzt sprach der Riese: Was soll ich lange zögern, gib mir deine Tochter, damit ich sie nach Jottunheim führe. Aber der König, welcher noch Hoffnung hatte, erinnerte ihn an sein Wort und sprach: Das Jahr ist noch nicht vorüber, wie kannst du deines Wortes vergessen und mein Kind schon jetzt begehren. Der Riese schwieg, und der letzte Mond verstrich. Vergebens suchten Mutter und Tochter ihre Zauberkunst zu Hülfe zu nehmen; der Riese war ein Thurs (ein böser Geist) gegen welchen ihre Geister nichts ausrichten konnte.

So kam der letzte Tag des Jahrs herbei, und mit ihm nach langer Zeit wieder ein Ritter, welcher aber ein König war, denn seinen

Helm umschloß eine Krone, er begehrte am andern Tag mit dem Riesen zu kämpfen, begehrte jedoch nicht in der Burg zu übernachten, sondern auf dem freien Felde zu schlafen, wie er gewohnt zu seyn vorgab, obgleich es strenger Winter war.

Der Morgen, der erste des neuen Jahrs erschien, und der Riese ließ sich seine schönsten Waffen anlegen, damit er gleich nach vollendetem Kampfe zur Vermählungsfeier schreiten könne, denn er meinte, es würde seine Rüstung keine Schrammen bekommen. Der fremde Ritter harrte seiner auf dem Felde, und stand von übermenschlichem Glanz umflossen, im Strahl der Morgensonne vor ihm. Siehe! der Ritter hatte während der Nacht seinen Harnisch mit Wasser übergießen lassen, so daß dieses dick auf ihm angefroren war, nun brach es der Sonne Strahlen, ihn in ihren schönsten Glanz einhüllend, und er erschien dadurch um Vieles breiter und höher.

Als der Riese nun zum Kampfe mit ihm schritt, wußte er ihm das Licht abzugewinnen, so daß der Riese gegen Morgen schaute, wo-

durch sein Auge noch mehr verblendet wurde als durch den Glanz des Ritters, und alle seine Hiebe flogen vorbei. Aber der Ritter schwang sein flammendes Schwert gleich einem Blitz um sein Haupt, und wo es hinfiel, schlug es dem Harnisch breite, klaffende Wunden, es war aber von so vortrefflicher Härte, daß es, selbst wenn es gegen das Schwert des Thursen schlug, keine Scharte, ja nicht einmal einen leichten Eindruck bekam, sondern scharf blieb wie zuvor. Dem Riesen ward das Ding zu lange; er sahe, daß er sich nur täuschte, und um den Spaß, wie er's nannte, ein Ende zu machen, führte er einen Queerhieb, welcher des Ritters Kopf vom Rumpfe trennen sollte, doch dieser bog sich nieder, so daß nur der Kamm, auf welchem die Federn des Helms befestigt waren, getroffen ward. — Doch in dem Augenblick sprang er auf den Riesen zu, und stieß ihm sein breites Schwert durch die Kniekehle, wodurch das Unthier niederfiel, denn beide Sehnen waren abgeschnitten.

Da sprach der Riese: Ich kenne dein Schwert, es ist von Geisterhänden geschmiedet, doch hüte

dich! muß gleich dem Besitzer jeder Sieg werden, so hängt doch ein schwerer Fluch daran, denn die solches schmiedeten, sagten geheimnißvolle Runen dabei, des Inhalts, daß es siegreich und seinem Herrn unschädlich bleiben soll, bis ein König der Geister damit besiegt würde, dann solle es zu der ersten glücklichen Eigenschaft noch diese haben, das Werkzeug des Todes seines Besitzers zu werden. Drum wahre dich! Mit diesen Worten faßt er nach dem Schwert, und entriß dasselbe des Ritters Händen, damit einen Hieb nach ihm führend; doch streifte dasselbe nur das Eis von seiner Rüstung. Schnell ergriff er seine scharfe Streitaxt, und bevor das Unthier den Hieb wiederholen konnte, war sein Haupt vom Rumpfe gefallen, so daß ringsumher der Boden erbebte, als es polternd über Fels und Gestein in das Thal hinabrollte.

VIII.

Der König nahm den Ritter mit großer Freude auf, sprechend: Herr! Ihr habt das Fräulein redlich erkämpft, sie ist dem Tapfersten zu Theil worden, jetzt leg' ich mein Haupt gerne zur Ruhe, denn sie wird in euerm Schutze wohl berathen seyn, und er führte ihn zu dem zitternden Töchterlein; doch diese seufzte schwer; des einen fürchterlichen Freiers war sie ledig, aber den Andern, — fast war er's ihr nicht minder, denn ach! in ihrem Herzen lebte noch das Bild des jungen Edelknappen.

Der Ritter aber sprach: Zagt nicht, o holdes Fräulein, ich will eurer Liebe keinen Zwang anthun, wenn ihr mich nicht lieben könnt, so entlasse ich euch eures Worts, doch schauet dieses Schwert an, und sagt, ob ihr den noch liebt, dem ihr dasselbe geschenkt. — Erröthend schlug die züchtige Maid die blauen Augen nieder, da öffnete der Fremde sein Visir. — Siehe! Thiodolp, in aller männlichen Schöne, lag vor ihr

auf den Knieen. Ich bin es, sprach er, der ein zweites Liebeszeichen von euch in seinem Arme trägt, das reine Gold des Ringleins hat sich bewährt an euch und mir. Viel Thaten habe ich mit dem Schwert verrichtet, bevor ich seinen Werth erkannte; ein Königreich hat es mir erkämpft, doch war es mir nur theuer, weil es von euch kam, bis eine weise Frau die Runen auf seiner Fläche las und sie mir erklärte. „Ihr habt,“ sprach sie, „ein Liebeszeichen einer schönen Dirne in eurem Arme; ein goldenes Ringlein aus dem Haar der Jungfrau lebt mit euch, sie liebt euch, und will ihre Liebe euch bewahren bis ihr, der Retter ihres Lebens, zu ihr kehrt.“ Da hatte ich keine Ruhe mehr, ich ließ mein Königshaus und eilte hieher; wohl mir, daß ich zeitig genug kam, um euch zu retten.

Noch lange lebte der junge König und erkämpfte mit der trefflichen Waffe noch manchen Sieg, — doch ach! auf einer Jagd stürzte sein Roß mit ihm, er aber fiel in das Schwert und starb. Ein anderes wäre von der Wucht des Körpers zerbrochen, dieß aber widerstand und durchbohrte seinen würdigen Herrn; Fiölners

Sohn, Yngling, ward Erbe des Zauberschwertes. Dieser hatte nicht das Gelübde gethan, es nicht von seiner Seite zu lassen, er führte dasselbe daher nur im ernsten Kampfe, und viele schöne Siege sammelte es auf sein Haupt. Einst ging er zu einem Lustgefechte, er trat die Stiegen hinab und sein Söhnlein sah das Schwert in des Saales Ecke stehen; sprach: Vater! du hast dein Schwert vergessen, und schleppte sich mühsam damit bis an den Altan des Schlosses. Der König trat eben aus dem Thor, um sein Roß zu besteigen, als das Schwert den schwachen Händen entglitt und herabstürzend, ihm Helm und Haupt durchbohrte.

Und siehe! das gute Schwert that des Bösen viel. Das Knäblein wuchs unter der Pflege seiner Mutter zum kräftigen Manne, und führte männlich das Schwert, das seinem Vater in so manchem Kampfe beigestanden hatte; und damit nicht von Neuem ein solches Unglück begegne, war dasselbe wohl verwahrt in eiserner Truhe, und nur zum ernsten Streit, zur Schlacht oder zum Zweikampfe ward es geschwungen.

Sein trauernd Mütterlein wünschte den Heldenstamm fortgepflanzt zu sehen, dessen einziger Zweig er war, und er warb um des Königs Gondar's Tochter, und der König gab dem gefeierten Helden sein blühendes Kind gerne, und mit Pomp und Pracht ward die Vermählung vollzogen. Am Abend spielten die Helden in der großen Halle, und der junge König gewann den Andern alles Gold, an köstlichen Ringlein und Ketten ab, und legte sich zur Ruhe. Als er am Morgen sein trautes Eheweib verließ, harrte seiner im Vorgemach ein Knappe mit einem Auftrag von Gondars ältestem Sohne, dem Bruder seiner Gattin; auch von diesem hatte er alles Geld gewonnen, was jener besessen, und er forderte ihn daher zum Zweikampfe, wenn er sich nicht bereits für überwunden bekenne, und das gewonnene Gold herausgeben wolle. Der heldenmüthige Yngling lachte seiner und nahm den Zweikampf an, denn es war nichts Seltenes, daß Brüder sich um kleiner Ursachen willen entzweiten zum Kampfe auf Leben und Tod.

Die beiden Streiter fanden sich am nämlichen Morgen noch auf Hallor's Felsen, am Ufer des Meeres ein, wohin der Schwäher den jungen König bestellt hatte, weil dieses ein einsamer Ort war, an welchem sie in ihrem Vorhaben nicht gestört zu werden fürchten durften. Sie kämpften miteinander wie Helden geziemt, und der rüstige Sohn Gondars wäre vielleicht Sieger geworden, wenn das Zauberschwert ihm nicht den Sieg entrissen hätte. Bald aber unterlag er dem Gewicht des gefeieten Stahles, und aus vielen Wunden blutend, sank er zu Boden. Der junge König eilt ihm zu Hülfe, er will ihn erheben, doch jener erfaßt mit beiden Armen Yngling, und sich auf dem Boden umwälzend, stürzt er sich und ihn in's Meer, vom hohen Felsen herab. Man fand die Leichen noch umschlungen, aber der König war in sein Schwert gefallen; dieses schien bei'm Sturz vorausgeschleudert und mit dem Griff in den Sand gesunken zu seyn, denn man fand es so, der König, in dessen Schärfe liegend, war durchbohrt.

IX.

Sieh, so ging das Schwert von Hand zu Hand, immer siegend und immer unglücklich den Besitzer tödtend; denn auch des vierten Yngialds Söhnlein Yngve, welches von der Mutter gar sorgsam gepflegt wurde, erhielt es wieder zum Andenken an den Vater, dessen Gattin sie nur einen Tag gewesen war, und mußte auch durch dasselbe fallen; wie es von Hand zu Hand ging, tödtete es stets einen seiner Besitzer nach dem andern.

Das Geschlecht der Ynglinge war mächtig und berühmt dadurch, aber es breitete sich nicht aus; die Ynglinge erfüllten mit ihrem Ruhme die Erde, aber sie waren kaum zu Männern gereift, so tödtete sie des Schwertes Tücke, Einen nach dem Andern, bis auch der letzte Yngling fiel, und mit ihm das Schwert verloren ging.

Und dieses geschah also: Yngiald Ilräda feierte seinem erschlagenen Vater, Brageskall,

das Todesmahl, da stand er auf und nahm das große, mit Gold geschmückte Trinkhorn, füllte es mit köstlichem Meth, legte die Hand auf Freia's Eber, der auf der Tafel stand, und gelobte, sein Reich nach allen vier Winden um die Hälfte zu erweitern. Er trank sein Horn mit einem Zuge aus.

Aber das schwere Gelübde erfüllte der Verräther, der von seiner Grausamkeit den Beinamen Ilräda erhielt, auf die schmählichste Weise, indem er die heilige Gastfreundschaft nicht achtend, sechs Könige, seine Gäste, noch an demselben Abend ermorden ließ, und sich ihrer Reiche bemächtigte, er ließ sie in dem Pallast den sie bewohnten, einschließen, legte Feuer daran, und so verbrannten sie, aber die halbe Stadt mit, und dieses war der große Brand von Upsala (woselbst sich das traurige Ereigniß begab).

Nach und nach tödtete er zwölf Könige, denn er war grausam über alle Maßen, und war es durch ein Wolfsherz, welches er gegessen, geworden. Seine Tochter theilte sein Gemüth und seine Verbrechen, denn sie ermordete

ihren Gatten, den König Gudröd, nachdem sie durch denselben seinen eigenen Bruder hatte umbringen lassen, um dessen Schätze zu erben.

Sie floh mit diesen zu ihrem Vater Yngiald, doch ihr Neffe Ivar Widfame, der Sohn des Gemordeten, versammelte ein Heer und bekriegte sie und ihren Vater. Ilrädas Grausamkeit hatte die Freunde von ihm verscheucht, er fühlte sich zur Schlacht nicht stark genug, fühlte, daß die Flucht alle seine Anhänger von ihm trennen würde, gönnte doch aber dem jungen Helden, welcher gegen ihn heranzog, den Sieg nicht, führte daher sein Heer nach Ranningeborg, ihm eine Schlacht und den gewissen Sieg versprechend.

Eben desselben Tages gab er ihm ein großes Banket in dieser Burg, und da sie alle vom süßen Meth trunken waren, legte er Feuer an die Burg und verbrannte sich und seine Tochter sammt seinem ganzen Heer.

Die doppelte Ringmauer von ungeheurer Größe, welche bei dem Dorfe Ranninge noch jetzt zu sehen, ist die Mauer der alten Burg, in ihr fand man das Schwert, an seinen Ru=

nen kenntlich, aber es war geglühet und hatte seine Härte und seinen Zauber verloren, so daß es nichts mehr war, als ein anderes Stück Eisen. *)

Siehe, meine Tochter! so mußte ein ganzes, großes Heldengeschlecht durch eine solche Waffe untergehen, darum laß dich warnen und lege die böse Kette ab, siehe in diesem Beispiel das drohende Unglück, das sich auch über deinem Haupte zusammenzieht, wenn du die wohlgemeinte Warnung verschmähst.

---

*) Das Mährchen ist zum Theil aus einer alten, schwedischen Saga-Bibliothek gezogen, zum Theil aus einem Buche, die Urgeschichte der Scandinavischen Halbinsel enthaltend, entlehnt.

X.

Du hast Wort gehalten, sprach Asla, ohne die letzte Anmerkung der Amme zu beantworten — du hast uns die Nacht mit deinem schauerlichen Mährchen verkürzt, denn siehe der Morgen, der schöne Jüngling, mit Purpur angethan, neigt sich zur Erde herab und küßt den Thau von den Halmen des Hügels, küßt die Perlen von den Augenwimpern der erwachenden Natur. — Doch horch! sind das nicht Schläge an das Schloßthor? Ja! was gibt's denn da so früh?

Bald kam der Diener, meldend, es sey der Freiherr von Löwenhielm, des Grafen Adlerkron Vetter, in das Schloß eingeritten.

Er ist willkommen! sprach Asla, führe den Ritter in die Halle, und zeige dem Diener seine Zimmer an, Vater und Mutter mag Iduna wecken, ich will ihn in unserem Hause begrüßen.

Bald hatten der alte Jarl und dessen Gattin ihre Gemächer verlassen, um den erwarte-

ten Gast zu empfangen, welcher auf den Wunsch des Grafen, durch Nordenskiöld zu dem Kranken beschieden war. Da Adlerkron noch schlief, und man ihn nicht gerne aus seinem wohlthätigen Schlummer wecken wollte, so ward Löwenhielm gebeten, von Nils zu erzählen, welcher nach den südlichen Ländern, nach Italien und Griechenland gereist war, und daher selbst die Botschaft an den Freiherrn übernehmen konnte.

Dieser sagte, daß Nils sich nur wenige Tage habe in Koppenhagen aufhalten wollen, daß er selbst aber, nachdem er von dem Unglück, das die Familie in dem Verluste Lilienström's betroffen, den er genau gekannt hätte, und nachdem er von Adlerkron's schwerer Verwundung gehört, sich sogleich aufgemacht habe, und mit der Brigg Helge auf dem kürzesten Wege daher gesegelt und so eben in Drontheim angekommen sey.

Um den theuern, verwundeten Freund früher zu sehen, habe er sie zu dieser unschicklichen Stunde aufgesucht, denn ihm sey sogleich mitgetheilt worden, daß sie noch in Drontheim ver-

weilten, weil der Kranke einer sorgsamen Pflege bedürfe, auch die Reise nach Griphenholm noch nicht wohl ertragen könne.

Adlerkron's Freude, den geliebten Jugendfreund zu sehen, war sehr groß, und wohlthätig schien seine Nähe auf ihn einzuwirken; die frische, gesunde Luft des nordischen Frühjahrs mochte auch dazu beitragen, seine gesunkenen Kräfte schneller wieder aufzurichten; kurz, in weniger als vierzehn Tagen nach Löwenhielms Ankunft konnte er das Bett verlassen, und zwei Monate nach dem traurigen Seegefechte war er völlig hergestellt.

Der Freiherr war viel gereist und verkürzte dem kleinen Kreise manchen Abend durch seine Erzählungen, und da er seine Reisen fast alle mit Adlerkron gemacht hatte, so war es interessant, Beide über denselben Gegenstand sprechen zu hören. Es drückte sich in den individuellen Ansichten der eigenthümliche Charakter eines jeden so kräftig aus, daß man aus dem Urtheile über ein und dasselbe Ereigniß, ihre Sinnesart unverstellt entnehmen konnte.

Adlerkron, ein edles, kräftiges Gemüth, rein

und unverdorben, war bestimmt und fest in allen seinen Urtheilen, streng in seinen Forderungen an den Menschen; Löwenhielm, weit mehr Weltmann, war in Allem viel nachsichtiger, forderte von dem Menschen weit weniger, aber verlangte auch eine gleiche Nachsicht gegen seine eigenen Fehler, doch schien er deren so wenig zu haben, daß man diese Nachsicht gerne gestatten konnte, und in seinen geringen Anforderungen an das Menschengeschlecht, vielleicht nur eine zu große Gutmüthigkeit sah; aber gefährlich konnte er werden, indem er eine nicht zu beschreibende Leichtigkeit und Gefälligkeit im Umgange hatte, welche ihm bald alle Herzen gewann. Da er nur gewohnt war, die Weiber als ein Spielwerk seiner Sinne zu betrachten, und da Genuß ihm das höchste, nur das Ziel und der Zweck alles Strebens war, so konnte nicht fehlen, daß er diesem nachjagte, wo er irgend konnte, und so auch Asla ihn nur reizte, weil sie schön war.

XI.

Er schien beschlossen zu haben, ihr zu gefallen, und gewöhnlich gelang ihm dieß. Allein auch Iduna entging seiner Aufmerksamkeit nicht; des Mädchens Lieblichkeit und Anmuth, ihr sanftes, zartes Wesen zogen ihn mächtig an. Die Braut des Freundes würde vielleicht von seinen Nachstellungen sicher gewesen seyn, die Geliebte und die Gattin nicht, und so machte er sich kein Gewissen daraus, Iduna zu zeigen, daß sie einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe, obwohl er sich sehr hütete, solches in Asla's Gegenwart merken zu lassen.

So spann er eine kleine Intrigue hinter dem Rücken seines Freundes, mit der Geliebten des Freundes und mit der Schwester zugleich an. Der hohe Grad von Bildung, welchen er besaß, machte es ihm leicht, in die verschiedenen Charaktere einzugehen. Er lächelte mit Iduna und schwärmte mit Asla, er erzählte der erstern von

Italiens heitern Fluren, und der andern von den Denkmalen der Normannen auf Sicilien und in Griechenland, in Spanien und Frankreich; er schien der zarteste, gefühlvollste, weichste Mensch in Iduna's Nähe, und ward schnell zum kühnen, nordischen Helden, wenn er mit Asla sprach; allein seine Kunst scheiterte an dem Felsen, worauf er sein Gebäude aufzuführen gedachte. Die reine Unschuld beider Wesen, von ihm nie gekannt und nie geahnt, erhielt ihnen ihre Unbefangenheit, sie sahen in ihm einen angenehmen Gesellschafter, sonst aber nichts; und etwas anderes mochte auch wohl noch in's Spiel treten.

Iduna liebte, ohne es zu wissen, den schönen Mann, welcher für sie sein Leben gewagt, und Asla — hatte sie auch Lilienström nicht anders als eine Schwester den Bruder geliebt, mußte ihn, der sein Leben für sie gelassen, hochachten, und wahre, tiefe Trauer um seinen Verlust, verschloß ihr Herz vor neuen Gefühlen.

Indessen siegte Adlerkron's kräftiger Körper über Wunden und Krankheit, er erhob sich von seinem Lager und acht Tage dauerte es, so

hatte er seine volle Stärke, sein früheres blühendes Aussehen wieder erlangt.

Der Wunsch, dem genesenen Freund die Zeit möglichst angenehm zu verkürzen, und der Aufenthalt in der Stadt, gab Gelegenheit, häufig Gäste zu sehen, so daß die Abende selten in traulichem Gespräch, meistens in großen, geselligen Kreisen dahin floßen. Des Jarls schöne Töchter zogen daher bald die Aufmerksamkeit des jungen Adels der Stadt, sowie der Umgegend, auf sich, und es konnte nicht fehlen, daß sie in kurzer Zeit von Freiern umlagert waren. Dieß war für die armen Liebenden eine schwere Zeit.

Vater und Mutter kannten der Tochter Neigung nicht, und begünstigten die Bewerbung eines jungen Mannes, der ihnen die Vorzüge, welche sie an einem Sohne zu finden wünschten, zu besitzen schien; der Jarl von Bragöe war es, auf den des Vaters und der Mutter Wahl gefallen war, sie machten Iduna darauf aufmerksam, und Bragöe unterließ nicht zu zeigen, wie sehr ihm daran gelegen sey, die Liebe des guten Mädchens zu gewinnen.

Für Iduna war dieses ein fürchterlicher Blitz, welcher die Nacht um sie grausig erleuchtete, welcher ihr den Abgrund zeigte, an dem sie stand, welcher durch die heftige Erschütterung alle ihre schlummernden Gefühle erweckte. Sie fühlte tief im Innersten ihres Herzens, empfand jetzt erst, was sie sich früher nicht zu gestehen gewagt hatte, daß sie Adlerkron unaussprechlich liebe, und fühlte zugleich den drohenden Verlust, denn ach! der Geliebte hatte ihr noch nicht gesagt, noch nicht gezeigt, daß er ihre Empfindung theile.

Aber in gleichen Kummer versank Adlerkron, denn bald mußte er einsehen, wie sehr man den Jarl von Seiten der Eltern begünstigte. Bald mußte er empfinden, daß er — der Fremde, der Unbekannte, dem Einheimischen werde weichen müssen, wenn nicht Iduna's Liebe ihm die sich aufthürmenden Hindernisse besiegen helfe, und dieser Liebe war er noch nicht gewiß. Es wäre ihm zu schmerzlich gewesen, nach dem Geständnisse der seinigen, keine Gegenliebe zu finden, darum schwieg er, und so blieb Jeder im Zweifel über die Neigung des Andern.

Adlerkron bemerkte wohl, daß Iduna's Augen ihn manchmal mit unbeschreiblicher Innigkeit anblickten, und sein Herz schlug höher vor ungestümmer Freude — doch, nun fiel sein Blick zufällig auf Iduna, als sie mit Löwenhielm sprach, und siehe — es ruhten ihre Augen mit gleichem Ausdruck auf den seinen, denn das unbefangene Mädchen kannte nicht, wie die feine Kokette, den Werth eines solchen Blikkes; ihre Unschuld ließ sie nicht ahnen, daß sie in dem Einen dadurch Hoffnungen weckte, daß sie den Andern dadurch schmerzlich verletzte.

Aber eine gleiche Bemerkung machte Iduna; wenn der Graf sie anblickte, glaubte sie die tiefste Trauer in seinem Blick zu lesen, und schrieb dieses auf Rechnung seiner Furcht vor ihrem nahen Verlust, aber eben so oft überraschte sie dieses schwärmerische Auge, wie es mit tiefer Wehmuth an den Zügen ihrer Schwester hing, das machte sie irre an den Empfindungen des Geliebten, und die Angst, eine geliebte Schwester zur Nebenbuhlerin zu haben, trieb noch einen scharfen Dorn in ihr reines Herz.

XII.

Löwenhielm schien hier den bösen Dämon spielen zu wollen. Seine größere Welterfahrung, aus vielfältigem Umgang mit den Weibern, die man nicht zu den bessern zählen konnte, geschöpft, ließ ihn bald die stille Liebe der Beiden entdecken; doch er suchte auf das angelegentlichste Alles hervor, um eine Erklärung zu verhindern — er war stets — entweder um Adlerkron oder um Iduna, so daß sie einander nie allein sprechen konnten. Er aber benutzte jeden Augenblick, welcher ihn mit Iduna zusammen führte, um ihr hundert kleine Anekdoten — wahr oder falsch, gleichviel — von seinem Freunde zu erzählen, welche zum Zweck hatten, sie an seinem Charakter zweifelhaft zu machen.

Mit der Gewandtheit eines Hofmanns wußte er von Sachen zu sprechen, deren man gewöhnlich in Gegenwart junger Mädchen nicht erwähnt, doch floß dieses Alles, in leichten Scherz

gekleidet, mit einer Zierlichkeit von seinen Lippen, daß man über die Schönheit der Einkleidung gerne den Stoff vergaß, und er erreichte seinen Zweck, indem es ihm gelang, in die unbefangene Brust des reinen Geschöpfs den Keim des Mißtrauens zu legen, ihr die Furcht beizubringen, es sey Adlerkron ihrer Liebe nicht werth, da er selbst nicht zu lieben, sondern nur zu liebeln wisse, ja sie sah ihn mit einer Art Angst und mit innerem Zagen an, denn sie glaubte sich ein neues Opfer seiner Eitelkeit, sie glaubte, er habe ihre Liebe nur geweckt, um seine Gewalt auch an ihr zu zeigen, sie fürchtete, er habe ein Gleiches mit ihrer armen Schwester im Sinne, und alles das machte sie sehr unglücklich.

Doch, was Löwenhielm gewollt, erreichte er nicht; das edle Herz konnte einmal lieben, aber nicht sich von dem Gegenstand der Liebe wieder abwenden. Der Wunsch, den Geliebten zu besitzen, konnte schwächer werden, konnte sie verlassen, ihre Liebe aber wankte nicht, sondern grub sich immer tiefer in die unbewahrte Brust, und die Bemühung, den Pfeil aus der Wunde

zu ziehen, machte sie schmerzhafter und verschaffte keine Linderung.

Des armen Mädchens Glück hatte der böse Mensch zerstört, ihre Ruhe untergraben, er selbst konnte dabei nichts gewinnen, denn zugleich mit der sich vermindernden Achtung vor dem Geliebten, schlich sich ein bitteres Gefühl in ihre Brust, gegen den Störer ihres stillen Glücks, ihres heiligen Friedens; sie konnte ihm die Enttäuschung nicht danken, sie war so selig gewesen in dem Gedanken, den edlen Mann zu lieben und von ihm geliebt zu werden. Löwenhielm hatte ihr Ideal zertrümmert, aber er konnte einem Idol nicht so hohen Werth geben, daß es den Platz ausfülle, auf dem das verdrängte schöne Bild gestanden hatte.

Asla theilte dieses Gefühl nicht, Löwenhielm raubte ihr keinen Geliebten, er bestätigte mit seinen Erzählungen gewissermaßen nur, was sie schon vermuthete, worüber sie gleich am ersten Tag mit Iduna und den Eltern gesprochen hatte; der Weltmann, der, am Hofe, nicht in der Schlacht, nicht auf dem Felde der Ehre gebildete Ritter, war er ihr, und sie hielt wenig

auf einen solchen. Die Seite, von welcher Löwenhielm sich ihr darstellte, gewann ihre Meinung für ihn, ja er stieg dadurch in ihrer Achtung, daß er die Fehler Adlerkron's nicht verschwieg, obwohl er sein Freund war, denn seine Falschheit trug für sie gerade das Gepräge der lautern Wahrheit.

Löwenhielm schien dieß ein günstiger Anfang, und er versuchte, da ihm auf Seiten der Schwester sein Glück nicht blühen wollte, dasselbe bei Asla. Des offenen Mädchens Charakter zu erkunden war sehr leicht, und ihn kostete es nichts als die jüngere Edda und das Nibelungen-Lied noch einmal durchzulesen, um sich mit ihr ganz nach ihrem Geschmack unterhalten zu können, allein sein unruhiger Geist fand nicht genug Beschäftigung hiebei.

Des Jarls Haus hatte ihn mit mehreren Familien bekannt gemacht, zu welchen er nun freien Zutritt hatte; sein böser Stern wollte, daß er die Drontheimer Damen mit denen der Residenz verglich, allein hier hatte er sehr grobe Rechenfehler sich zu Schulden kommen lassen; die jungen Weiber waren ehrlich, die Mädchen

unschuldig genug, sein Courmachen nicht zu verstehen oder es für Ernst zu nehmen, und es auf eine Verbindung zu beziehen. Dieses verwickelte ihn bald in Unannehmlichkeiten, deren er sich gar nicht versehen hatte, und der Erste, welcher ihm eine solche zuzog, war Adlerkron.

XIII.

Aus einer Gesellschaft kommend, in welcher er mit seinem Freunde gewesen war, erzählte er, daß er ihn in höhern Sphären, im Schoos der beglückenden Liebe gelassen, indem Irma, des Landdrost's Tochter, ihn gefesselt habe, und ihre eigene Liebe zu ihm nicht verhehle.

Asla stand auf und ihm sagend: Ich lerne euch von einer Seite kennen, die ich an euch nicht vermuthet, ihr wollt euern Freund verläumden! — verließ sie das Zimmer.

Adlerkron war höchst verwundert über diese harten Worte, und bat am andern Tage Asla um Erklärung. Diese gab sie ihm unumwunden, in den Ausdrücken, welche sie schon Tags

zuvor gegen ihn gebraucht hatte. Ich weiß, sagte sie, ihr seyd ein Höfling, und seyd nicht sehr gewissenhaft in dem was ihr sagt. Bei uns im Norden ist dieses nicht der Fall. Was ihr einen Scherz nennt, das nennen wir eine Lüge, und was ihr Neckerei und Intrigue nennen mögt, heißt bei uns Verläumdung! Was habt ihr gegen Löwenhielm?

Ihr irrt euch sehr, wenn ihr glaubt, ich habe gegen ihn etwas, er ist mein Freund.

Daß er euer Freund sey, glaube ich, daß ihr aber der seinige seyd, habt ihr durch eure gestrigen Aeusserungen nicht bewiesen, wie mögt ihr auf einen Mann, den ihr euern Freund nennt, ein so zweideutiges, schlechtes Licht werfen, als ihr durch eure Aeusserung in den Augen meiner Eltern thun mußtet — ich glaube das nicht, ich bin keinen Augenblick über die Wahrheit oder Unwahrheit im Zweifel, eure Aussage wird ihn mir nicht für eine Minute verdächtig machen, doch bei meinen Eltern, welche ihn weniger genau kennen, dürfte dieses leicht der Fall seyn.

Asla! Ihr setzt mich in das höchste Erstaunen, wie kann das ein schlechtes Licht auf ihn werfen, wenn ich sage, er liebt ein Mädchen, welches ihn wieder liebt?

Schweigt! es ist nicht wahr! macht nicht, daß zu der Mißbilligung eures Betragens sich noch Verachtung gegen den hartnäckigen Lügner geselle! — Mit diesen Worten verließ sie ihn.

Adlerkron blieb ganz erstaunt stehen, ohne sich im entferntesten erklären zu können, was Asla denn an seiner Aeußerung so sehr zu tadeln, und weßhalb sie ihn für einen Lügner zu erklären habe.

Diese aber hatte unwillig den Grafen verlassen und war Löwenhielm begegnet, welcher in ihren leuchtenden Augen sah, daß irgend etwas sie heftig bewegt haben mußte, er geleitete sie in den Saal, und fragte sie nach der Ursache ihres Unwillens.

Ihr seyd die unschuldige Veranlassung desselben; ich hatte soeben einen kleinen Wortwechsel mit Adlerkron wegen eurer. Ihr habt euch mir von einer Seite gezeigt, welche mir

keinen Zweifel über die Wahrheit oder Unwahrheit von Adlerkron's Aussage ließ.

Und diese ist —

Er behauptete, euch gestern in Gesellschaft der schönen Irma gelassen zu haben, welche ihr liebt und welche euch wieder liebt.

Löwenhielm erblaßte, war jedoch Weltmann genug, um sich sogleich zu fassen und seiner Bestürzung einen andern Grund zu geben. — Ihr seht mich entsetzt, sagte er, über diese Aeusserung! Könnt ihr glauben? —

Ich konnte nicht glauben und habe nicht geglaubt, was er mir sagte. Doch, wie war es möglich, daß er dazu kam, so von euch zu sprechen?

Löwenhielm, schon wieder ganz ruhig, versicherte: es könne nichts anderes als ein Scherz gewesen seyn, erfunden, um Asla zu necken —

Um mich zu necken? Herr Ritter! wie sollte Adlerkron dazu kommen? Welch' Verhältniß, das zwischen ihm und mir statt fände, gestattete ihm solche Kühnheit; und was sollte diese Neckerei zum Zweck haben?

O Asla! Ihr wollt mich nicht verstehen; — Vergeßt ihr, daß ich euch liebe, euch anbete! vergeßt ihr, daß es dem liebenden Herzen nicht möglich ist, seine Gefühle so zu bewahren, daß der Freund, der theilnehmende Gefährte meines ganzen Lebens, nicht im Stande seyn sollte, dieselben zu enträthseln. — Wie ich euch liebe, Asla! so vermag ich nicht, meinen Gesinnungen und Handlungen solche Fesseln anzulegen, daß der Freund mich nicht errathen sollte.

XIV.

Ich hätte euch mehr Bescheidenheit zugetraut, sprach Asla, er wüßte, daß ihr mich liebt? Ist die Liebe nicht das zarteste Geheimniß, darf sie durch unmännliche Plauderei entweiht werden, darf ihr der zarte Schimmer des Geheimnisses entrissen werden!

O Asla! des arglosen Herzens höchster Schmuck ist Offenheit gegen den Freund. Er soll Theil nehmen an meinem Leben und Hoffen, an dem Ernst desselben wie an seinen

Freuden; an den Schmerzen desselben wie an der Poesie des Lebens, der Liebe! — Dem Freunde durfte ich sagen, was mein Herz fühlte, wenn ich — schüchtern — nicht wagte — wozu die Gewalt des Augenblicks mich hinreißt, es euch zu gestehen! Asla! liebst du mich? willst du die Gefährtin meiner Tage seyn? willst du die Strenge des Mannes, den Trotz des wilden Kriegers unter die Gefühle der zarten Liebe beugen? O, die Strahlen deiner Schönheit, dieser Heiligenschein, dieser Stempel einer höheren Sendung, vermöchten Alles über mich!

Dem Weibe auf seinem jetzigen Standpunkt ist das wirksame Eingreifen in das Handeln des Mannes untersagt; — wir stehen nicht mehr, wie in den Zeiten des längstentschwebten Alterthums, zur Seite des Mannes in Kampf und Sieg, in Leid und Tod. Ferne sind wir von den Höhen, von welchen der Mann auf die unter ihm liegende Welt herab blickt, um sich die Wege zur Unsterblichkeit zu wählen. — Die Bahn des Kriegers, die Straße zum Tempel des Ruhms ist uns verschlossen. Ich kann also nicht eure Gefährtin seyn, denn wie möchte ich mich

in die Lage des Weibes finden, welches daheim bleiben muß, wenn der Gatte in das Getümmel der Schlacht eilt? Meine Eltern bestimmten mir dieß Geschick, und dem Willen derselben unterwarf ich mich ohne Sträuben, doch auch mit dem vollen Bewußtseyn, den mir bestimmten Gatten nicht zu lieben, sondern nur dem Wunsche des Vaters gemäß, seine Gehülfin zu werden. Der Tod löste dieses Band, und ich werde keine neue, so unglückliche Fessel, selbst mir schmieden helfen.

O Asla! was du genannt, ist nicht die Bestimmung des Weibes, du sollst des Gatten rauhes Herz auf blumigen Pfaden still zum Guten lenken, die einzeln zerstreuten Strahlen sollst du sammeln und vereinen in dir, damit er von ihrem Glanze gelockt, sie zum Ziele seines Strebens mache, damit die stürmischen Wogen in seinem Innern, welche leicht so hoch aufschlagen, daß sie zertrümmern was sich ihnen naht, besänftigen, und das unbefriedigte Streben und Sehnen gestillt werde. In der Würde und Kraft deines Geistes liegt deine edle Bestimmung, nicht in der Kraft deines Armes.

Ihr sagt gar zierliche Worte, sie klingen gut, aber sie sind hohl. Wenn das die Bestimmung des Weibes ist, so achtet ihr sie nicht; glücklich war mein Geschlecht nur damals, als es noch nicht durch euern Despotismus verweichlicht, Kraft genug hatte, euch zu widerstehen, als es eine Brunhildis gab, gegen welche Sigfrids siebenfache Manneskraft, durch den Zauber der Tarnkappe hervorgebracht, kaum ausreichte.

Nein, Asla! rief Löwenhielm voll Feuer; — Nein! edler ist eure Bestimmung, edler ist eure Stellung in der Reihe der Wesen. Wo des Mannes Herz der Sturm der Partheien durchwühlt, da schlingt sich euer sicherer Wirkungskreis nur um die Glieder eurer Familie, wo unser wilder Sinn sich dem Götzen des Tages aufopfert, schließt euer Geist sich innig und wahr an das euch näher Umgebende, wo ein zagendes, feiges Volk allen Muth des Helden darnieder schlägt, oder wo wilde Stürme den bessern Mann mit sich fortreißen, gewaltsam in ihre Strudel, da steht fest im innersten Gemüthe euer Reich, und nur schöne Gesinnungen und Gedanken sind es, welche ihr übertragt auf jene,

die euer Leben theilen. Kein vielfach verschlungenes, verworrenes Gewebe wilder Leidenschaften ergreift euch mit unwiderstehlicher Gewalt, um euch zum Abgrund zu reißen. Kein Zufall schleudert euch von der Höhe, auf die ihr leicht euch erhoben! deutlich steht vor euch das schöne Bild beseligender Ruhe, zu welcher der Mann sich nie emporschwingt; ihr seyd weich und bildsam, jede Freude findet leicht Eingang in die weit geöffnete Brust, der Duft der Blüthen, wie der Sterne Schimmer, bildet für euch eine Ideenwelt, in welcher ihr glücklich zu seyn vermögt. O, das Alles ist dem Mann versagt, und auch dem Weibe, wenn es des Mannes Thaten und Leben theilt.

XV.

Ich höre euch gerne sprechen, Löwenhielm, erwiederte Asla, ihr entwickelt Gedanken, welche ich in euch kaum vermuthet hätte, und mir scheint, ihr habt einen höhern Begriff von dem Werthe des Weibes, als die andern Männer gewöhnlich haben, nur verkennt auch ihr seine Würde. Warum sollte die Natur nicht auch die Kraft und die Tugenden des Mannes an unser Daseyn geknüpft haben. Ihr legt doch Werth auf unser Lob. Denn die Bewunderung welche das Weib euern Thaten zollt, ist euch mehr, als der Beifall des Mannes, in dem ihr nur den kalten Richter seht. Würdet ihr nicht noch größere Werke unternehmen, wenn ihr an der Seite der Geliebten kämpftet? —

Leichter sind unsere Wünsche, so fuhr sie fort, und sind leichter zu befriedigen — allein dieses scheint mir kein Tadel, es zeigt nur, daß wir genügsamer sind als ihr Männer, warum sollten uns deßhalb die Zügel der Regierung eines Volkes mißgönnt, verboten seyn? weil wir weniger bedürfen zu unserem Glück, zu unserer Zufriedenheit? Das gerade macht uns fähiger als euch, ein Volk zu lenken; denn wenn ihr hunderttausend Menschenleben, den Frieden und die Ruhe großer Nationen, den Frieden einer halben Welt zertrümmern müßt, um eure Wünsche zu befriedigen, so sind die unsern befriedigt, wenn wir stilles, heiteres Glück um uns verbreitet haben!

Ihr kommt zurück auf das, was ich vorhin gesagt, entgegnete Löwenhielm; das stille Glück, das ihr zu verbreiten geschaffen seyd, dieses ist der Zauberkreis, in welchem sich das Weib bewegen soll. Euch öffnet sich überall die schönste Laufbahn, uns ist fast jede verschlossen; nur die Bahn des Ruhms und der, selten oder nie befriedigenden Ehre, steht uns offen; euch duftet der süße Geruch aus jeder Blume an,

weil eure Tugenden überall gedeihen, die unsern verlangen Raum, und sollen sie wachsen, so müssen sie oft mit dem Blut von ganzen Völkern gedüngt werden. Euer weiches Herz ist voll Gefühl für große Thaten, voll Mitleid für die Leiden Anderer, auch für die erdichteten Leiden, denn euch tritt die Thräne in das sanfte Auge, wenn ihr die Schicksale von Personen hört, die niemals gewesen sind, die nur der Phantasie des Dichters entsprangen. Thränen sind euch geschenkt, um mit ihren milden Strömen das Gefühl des innern Schmerzens abzuleiten, und eine Thräne in euern Augen, geweint über unsern Schmerz, ist der heilsamste Balsam, denn unter ihm schließt sich die Wunde nicht nur, auch neue Stärke und neues Leben führt sie zurück in die zerrissene Brust; ein sanfter Blick aus eurem Auge in ihre Tiefe dringend, erweckt von Neuem den erstorbenen Glauben an alles Edle, an alle Tugenden, wenn wir auch im Kampfe unserer Tugend gegen das Laster, stets unterlegen wären! O, solche Bestimmung ist edler und unendlich erhabener, als die des Mannes, und nur dann wird

er glücklich werden können, wenn ein Weib, mit all diesen Tugenden ausgeschmückt, an seiner Seite liebend wandelt. Asla! — du bliebst mir die Antwort auf meine Frage schuldig, magst du nicht die Meine seyn? Nicht durch dein Leben das meine verschönern, nicht dieses Glück mit mir theilen?

Meine Antwort habt ihr bereits erhalten; wenn ich in den Zeiten der Heldenjungfrauen lebte, und ihr ein Held jener Zeit wäret, könnte mein Herz euch vielleicht einst angehören; ich dürfte an eurer Seite Streit, Gefahr und Ruhm mit euch theilen; wir leben in einer andern Zeit, in welcher mir dieses versagt ist, und darum will ich keines Kriegers Gattin werden. Mir liegt noch zu nahe das schmerzliche Ereigniß, das mich von meinem Verlobten trennte, hätte ich ihn geliebt, ich wäre eine trostlose Wittwe! Nein — nein! keinen Gatten, dessen Loos ich nicht stets, nicht ganz und immer theilen kann!

Asla, ihr liebt mich nicht; wenn ihr mich liebtet, könntet ihr keine Rücksicht haben, ihr werdet mich näher kennen lernen, und

werdet mich lieben, das darf ich euch mit allem Stolz, den mir mein Bewußtseyn gibt, das darf ich euch sagen, und dann — — — nun, bis dahin schweigt über Alles, was heute vorgefallen; so sagte Löwenhielm und brach, sich entfernend, das Gespräch schnell ab.

Verwundert sah ihm Asla nach. — Nein! rief sie endlich aus, wie kühn du in deinem Selbstbewußtseyn es auch versicherst — — lieben werde ich dich nicht, du bist nicht das Ideal, das mir vorschwebt, aber achten und ehren kann ich dich, denn ich halte dich für einen Ehrenmann, und mir soll Adlerkron die gute Meinung, welche ich von dir habe, nicht untergraben!

Die Walküre.

Zweiter Abschnitt.

I.

Von diesem Tage zog sich Asla sichtlich von Adlerkron zurück, wie auch die Eltern ihre Kälte gegen den edlen Mann mißbilligten. Asla blieb in ihrem Benehmen zwar immer wohlwollend und nicht zurückstoßend, doch kalt und ernst.

Iduna bemerkte dieses bald, und ein Strahl von Freude stieg in ihrer Brust auf; nicht, als ob ihr der Zwist angenehm gewesen wäre, das reine, unschuldige Gemüth kannte solche hämische Schadenfreude nicht, allein ein Trost war ihr, zu sehen, daß Asla den Mann, für den ihr Herz so laut schlug, nicht auch liebte, wie sie beinahe gefürchtet hatte. Unter stillen, lieblichen Träumen öffnete sich das reine Herz der

zarten Blume der Liebe, und ihre Keime schlugen darin tiefe Wurzel.

Wie lieblich ist dieses Erwachen der zartesten Empfindungen, wie lieblich die Jungfrau, wenn sie zu fühlen beginnt, daß die Natur sie zum guten Genius eines theuren Wesens bestimmte, wenn die Hoffnung, das Glück eines Menschen zu begründen, in ihrem Herzen aufdämmert, wenn sie der Liebe höhere Bestimmung erkennt, und die ungetrübten Sinne das Edelste sich zu dem strebenswürdigen Ziele wählen.

Leider war das Glück des liebenswürdigen Mädchens nicht so rein, wie sie es verdient hatte. Löwenhielm's Reden hatten sie an dem Charakter Adlerkron's zweifelhaft gemacht, und Bragöes Bewerbungen wurden ernsthafter; ja, die Mutter fragte sie in einer vertraulichen Stunde, ob sie des edlen Mannes Neigung nicht erwiedern könne.

Mit ausbrechenden Thränen warf sich Iduna an der Mutter Brust, und gestand derselben ihre Liebe zu Adlerkron. Frau Brunhild fragte, ob sie der Gegenliebe des Grafen gewiß sey; hier mußte Iduna leider gestehen, daß sie es

nur vermuthe, daß er ihr aber noch kein — ihr Gewißheit gebendes Geständniß gethan hätte.

Wie dem nun auch sey, die edle Frau liebte ihr Kind zu sehr, um ihr auch nur eine Spur von Zwang auflegen zu wollen, und beschloß nun die Abreise von Drontheim zu beschleunigen, um den ferneren Bewerbungen des Jarl auszuweichen. Adlerkron's völlige Wiederherstellung erlaubte dieß, und so ward die Abreise für den Anfang der nächsten Woche festgesetzt.

Unterdessen hatte Adlerkron mit Löwenhielm gesprochen, und ihm erzählt, was zwischen ihm und Asla vorgefallen war; Löwenhielm, durch Asla selbst hierauf schon vorbereitet, erwiederte, daß es nicht recht sey, ihm durch solche, seinen Charakter in ein zweideutiges Licht setzende Aeußerungen bei Asla, auf welche er redliche Absichten habe, die er als Gattin zu besitzen wünsche, zu schaden.

Wenn dieses ist, erwiederte Adlerkron, so erkläre dich gegen sie und die Eltern, aber unterlaß die Liebeleyen, welche dir in jedem Falle schaden müssen, ich weiß wohl, du hältst dieses für etwas Erlaubtes, für bloße Galanterie, —

doch hüte dich, daß dir nicht Verdruß zuzieht, was dir nur zum Vergnügen dienen sollte.

Die Erklärung, sprach Löwenhielm, ist bereits erfolgt, was den Verdruß betrifft, so sey ohne Sorgen, die Land- und Stadtjunker aus der Provinz sind bestimmt, ein wenig gefoppt zu werden, ich will mir diesen Spaß nicht nehmen lassen, es macht mir unbeschreibliche Freude, ihre Eifersucht zu reizen, und ihre Ungebehrigkeit dabei zu sehen; und Weiber und Mädchen sind sich überall gleich, sind hier, wie in der ersten Hauptstadt Europa's, sie lassen sich gerne den Hof machen, dieß ist ein Scherz, ein angenehmer Zeitvertreib, der beiden Theilen nichts als eine Unterhaltung seyn soll.

Doch Irma scheint deine Bewerbungen für Ernst zu nehmen, so wie ich das auch glaubte, sie ist dir gewiß mit aufrichtiger Neigung zugethan, und erwartet wohl nicht, daß sie nur ein Spielwerk deiner Laune sey.

Sie hat auch weniger als eine Andere, Ursache dazu, denn sie ist schön und reich, allein es ward bei allem dem niemals von Ehe gesprochen, — unsere Unterhaltung betraf die

schöne Zeit der Chevalerie, in welcher man Siege im Namen der Liebe erfocht, in welcher das Weib der Richter der Thaten des Mannes gewesen, und ich sagte ihr, daß ich sie zur Fürstin des Liebeshofs ernennen möchte, daß ich mich mit ihrer Farbe schmücken, daß ich ihren Ruhm durch die ganze bekannte Welt verbreiten würde, daß der Sarazene erbeben solle, wo er das Grün und Gold erblicken würde, und daß ich die überwundenen Ritter verpflichten wollte, den Ruhm ihrer Schönheit durch alle Lande zu verbreiten. — Nun, du siehst, das sind Scherze, auf welche kein vernünftiges Mädchen einigen Werth legt.

Doch ihrem Bruder hast du dich näher über deine Absichten erklärt.

Ihrem Bruder? daß ich nicht wüßte.

Besinne dich! du hast ihm gesagt, daß seine Schwester das reizendste Mädchen wäre, was du je erblickt, und daß nur ihr Besitz dich glücklich machen könnte, daß du nichts sehnlicher wünschest, als ihn Bruder zu nennen.

Nun ja, das habe ich ihr auch gesagt; was

ist daran Unerlaubtes oder Unrechtes? ich wollte wohl, heißt ja nicht, ich will.

Deine Reden gefallen mir nicht, das sind Entschuldigungen ohne Sinn, so wie deine Worte gegen das Mädchen ohne Treu und Glauben. Ich bin nur zufrieden, daß wir bald von hier abreisen, denn ohne dieß würde ich deiner Thorheiten kein Ende sehen.

Das ist mir gar nicht lieb! — Mit Asla bin ich noch lange nicht so weit, als ich seyn möchte, und einen Zeitvertreib muß ich haben; die Weiber sind schwach, eitel, putz- und gefallsüchtig, sagt man ihnen, daß sie uns gefallen, so gefallen wir ihnen; laß mich immerhin sie zu meinem Spielwerk machen, sie selbst machen sich bald zu unsern Herren, ich will, so lange ich noch frei bin, mir diesen Scherz machen, so viel ich kann, und wenn es mir in dem einsamen Gryphenholm zu langweilig wird, so entlaufe ich euch bei der ersten Gelegenheit.

So schloß der Leichtsinnige lachend die Unterredung, und spottend der gutgemeinten Warnungen des ernsten Freundes, verfolgte er wäh-

rend der kurzen Zeit seiner Anwesenheit noch alle seine sogenannten Eroberungen.

II.

Der Tag der Abreise kam heran, und neckend fragte Löwenhielm den Grafen, ob er noch keine Herausforderung für ihn bekommen habe.

Sey zufrieden, sagte dieser, daß es besser abgelaufen ist, als ich dachte, jedenfalls hattest du bei diesen Leuten, welche keinen Spaß verstehen, so bald es sich um die Ehre ihrer Frauen handelt, ein sehr gewagtes Spiel.

Noch scherzend über des Grafen Aengstlichkeit in diesem Punkte, langte Löwenhielm mit Adlerkron bei der bereits zur Abfahrt versammelten Gesellschaft an. Die Reise ward dießmal zu Lande gemacht, und da in jenen Gegenden die Fahrwege noch in höchst schlechtem Zustande waren, so mußte man das Reiten wählen.

Iduna, nicht furchtsam, aber doch ängstlich, blieb in der Nähe der Eltern, doch Asla spornte den muthigen Normannen zu den gewagtesten

Sprüngen, und war, von Klippe zu Klippe setzend, bald auf den höchsten Felsenhöhen des steilen Gebirges, bald am Ufer der See, mit ihrer Kühnheit Alle in Erstaunen bringend.

Adlerkron und Löwenhielm versuchten der gewandten und furchtlosen Reiterin zur Seite zu bleiben, doch bald kehrte Adlerkron von diesem fruchtlosen Unternehmen zurück, nur Löwenhielm, besser beritten, indem er ein Pferd aus des Jarls Stalle bekam, das durch Nils geführt worden war, vermochte in ihrer Nähe zu bleiben, und Asla sagte: Zum Lohne, Herr Ritter! für den Muth, mit welchem ihr mir folgt, will ich euch auch in den Zauberpallast führen, welchen die andern Muthlosen nicht zu sehen bekommen. Und bergan setzte das unermüdliche Roß auf Pfaden, welche selbst den geübten Reiter Löwenhielm auf seinem sichern Pferde, nordischer Wege und nordischer Wildheit gewöhnt, zum Schwindeln brachten.

Weit unter ihnen blieben auf dem ebenen Wege die Reisenden, mit Erstaunen dem himmelanstürmenden Paare nachsehend; diese aber entschwanden bald ihrem Blicke, indem vorsprin-

gende Felsen sie verbargen. Immer schärfer und kälter ward die Luft, je höher sie stiegen; kümmerlich wuchsen nur noch schwarze Föhren aus dem felsigten Boden, auch diese verloren sich, die Zwergbirke mit ihren kleinen, hellgrünen Blättchen, verdrängte sie, immer kleiner, zum niedrigen Strauche werdend. Endlich war auch diese verschwunden, und nur noch einige Saxifragen zeigten vegetabilisches Leben, dessen letzte Spur mit den Moosarten und Flechten, welche alle Felsen überzogen, verschwand.

Eine dicke Schneedecke lagerte von hier an auf dem Gebirge, das selbst im höchsten Sommer nicht frei davon ward, indem es die Grenze des ewigen Schnee's weit überschritt.

Wir sind das einzige Lebende in dieser unendlichen, wilden Oede, sprach Asla zu ihrem Begleiter, ist euch der Gedanke nicht schaurig, allein zu seyn in solcher Wüstenei?

Ihr seyd ja bei mir! erwiederte Löwenhielm.

So! sprach lachend Asla, ich bin bei euch? allerdings! und ihr könnt erwarten, daß ich schwaches Mädchen den Helden, welchen ich zu meinem Schutze mit mir nehme, gegen jedes

Unheil vertheidigen, und sicher zu den Seinigen wieder zurückführen werde.

Ihr legt meinem Worte einen andern Sinn unter, ich —

Schon gut, — ihr fürchtet euch nicht, weil ich bei euch bin! es braucht keiner Vertheidigung; ihr könntet dadurch leicht Uebel ärger machen.

Zu eurem Mißverstehen wollt ihr auch noch die Ungerechtigkeit fügen, mich nicht zu hören, mich ungehört zu verdammen.

Laßt das! Ihr seyd nun einmal nicht mein Held. Nils oder Lilienström hätten mir dieses nicht erwiedert; — nein, laßt es gut seyn; wir wollen davon nicht sprechen. Ich weiß ja, daß ihr Muth habt, sonst wäret ihr mir nicht bis hieher gefolgt. Allein, ich bin gesonnen, diesen Muth noch auf härtere Proben zu setzen. Da seht! hier liegt ein Gletscher vor uns, und über diesen müssen wir. Wenn ihr nun wißt, was ein Gletscher ist (da ihr in eurem Vaterlande deren nicht habt), so müßt ihr auch wissen, daß die zusammen gerollten und geschobenen Erd-, Eis-, Fels- und Schneemassen in immerwähren-

der Bewegung sind, daß also das Leben auf dem Spiele steht, wenn ihr ihn betretet, denn in dem Augenblick, wo ihr über eine Eisscholle schreitet, kann sie, die ihr festgewurzelt glaubt, unter euren Füßen einsinken und euch in ihren Spalten zermalmen, oder unter dem Gerölle begraben. Wenn ihr also euch fürchtet, so reitet nur zurück, wiewohl dieß auch nicht ohne Gefahr ist, denn meine Gegenwart kann euch nicht schützen, hier hat ein Jeder mit sich allein genug zu thun, und ich entbinde euch der Ritterpflicht, mir im Augenblick der Gefahr beizuspringen, verspreche euch aber auch, daß ich mich um euch nicht bekümmern werde, wenn wir einmal auf dem Gletscher sind; so lange wir auf festem Boden stehen, rechnet auf meinen Schutz.

III.

Statt aller Antwort spornte Löwenhielm sein Roß und sprengte über den Wall von Steinen und Erde, den der sinkende Gletscher vor sich herschob, auf die zackigte Eismasse, auf dieses, wie im wildesten Sturm gefrorne Meer.

Um's Himmels Willen! rief Asla, ihm nachsprengend, kommt zurück, dieses ist nicht der Weg, hier ist der Gletscher viel zu sehr in Bewegung, hier ist ein jeder Schritt der gewisse Tod, — kommt zurück!

Löwenhielm wandte sein Pferd und stolperte, etwas blaß — damit zurück.

Was sollte nun diese Tollkühnheit? fragte Asla; mir euren Muth beweisen? Glaubt mir, Löwenhielm, ich weiß so ziemlich Trug von Wahrheit zu unterscheiden, mich blendet eine solche aufbrausende Verwegenheit nicht. Wahrer Muth geht mit Besonnenheit der Gefahr entgegen, und sucht durch kaltblütige Ruhe Herr über sie zu werden, sie zu besiegen; er

stürzt sich nicht blind in den Tod, — auf gut Glück, unterzugehen, oder den Ruhm des Tapfersten davon zu tragen.

Verzeiht mir, Asla! erwiederte jener, von euch, für minder kühn und muthig gehalten zu werden, als ich bin —

Als ihr mir erscheinen möchtet, wollt ihr sagen.

Löwenhielm biß sich auf die Lippen.

Laßt uns davon abbrechen, fuhr Asla fort, ihr wolltet den Weg über den Gletscher nehmen, wo er am gefährlichsten ist, folgt mir, ich will die rechte Straße euch zeigen.

Am Rande der Eisbreite*) fortreitend, sagte Asla, sich oft zu ihrem Begleiter umkehrend; seht! das ist der große Gletscher des Sulitelma, seine Länge beträgt mehr als eine Meile, seine Breite könnt ihr an mehreren Orten übersehen; er erstreckt sich zwischen diesen Bergen, auf denen wir herreiten, seine Dicke ist von 200 bis 400 Fuß abwechselnd, auf dem uns gegenüberliegenden Ufer dieses Eismeers, auf festem Bo-

*) Isbräden, Eisbreiten, Gletscher.

den, streicht er an einem höhlenreichen, unersteiglichen und unzugänglichen Felslager fort, zu welchem zu gelangen ich schon oft versucht habe — das spiegelglatte Eis, weiß und undurchsichtig, weil es aus zusammengesickertem Schnee und aus Hagelkörnern besteht, leidet nicht, daß man sich ihm nähert, denn selbst auf Schlittschuhen konnte ich nicht hingelangen, so sehr mich die großen Spitzen, Eispyramiden, die tiefen Schründe und Spalten, die prächtigen Eis- und Tropfstein-Gewölbe gelockt haben.

Dort, beinahe in der Mitte, könnt ihr einen ungeheuren Schlund sehen, in welchem vor zwei Jahren eine ganze Lappenfamilie, ein Stamm von 446 Personen, jeden Alters, mit mehr als 3000 Rennthieren, verschwunden ist. Unbekannt mit der Gefahr wie mit dem Wege, kamen sie aus Schweden herüber, fuhren über den, an jener Stelle ebenen Gletscher, und fuhren gerade in den Abgrund hinein, Einer nach dem Andern mit all ihrer Habe; nur die drei letzten Schlitten sind gerettet worden, und dieß nur, weil der Vorderste ihrer, bemerkte daß er das Getrappel der Rennthiere nicht mehr vernahm; die

mehrsten, vielleicht alle, sind schlafend in diesen Abgrund gestürzt, denn gewöhnlich pflegt nur der Führer einer solchen Horde, Nachts zu wachen, alle andern folgen ihm, gezogen von ihren Thieren, blindlings nach; daß einer ihrer nicht schlief, rettete die drei Schlitten. Er stieg aus, ging einige Schritte vorwärts, und bemerkte die weiße Vertiefung vor sich, welche sich über die ganze Breite des fahrbaren Weges erstreckte; er erwartete den Morgen, und sahe nun die Spur der Schlitten, welche alle geradezu in den schrägen Spalt hinein gefahren waren. Der Sprung nämlich scheint anfänglich eine bloße Abdachung, und es ist leicht möglich, daß sie schon in dem Spalt selbst, noch einige hundert Schritt unter dem Eise, fortgefahren sind, ohne ihr Unglück zu bemerken, aber zu retten sind sie nicht mehr, denn mit Blitzesschnelligkeit fährt auf der schrägen Ebene alles abwärts. Von unserer Seite ist der Spalt kaum zu sehen, indem die Eisdecke weit herüber ragt, auch hat Schnee und Eis den Abgrund zum Theil bedeckt, das fortrücken des ganzen Gletschers hat ihn verschoben, man kennt die Stelle vielleicht im nächsten Jahr gar nicht

mehr, denn die ganze ungeheure Masse, welche das abgedachte Thal erfüllt, ist in stetem Weiterschreiten begriffen.

IV.

Ihr unterer Rand liegt unterhalb der ewigen Schneegränze, und wird daher von der Sonnenwärme, von Schnee, Eis und Regenwasser angefressen; die Wärme der Erde trägt auch dazu bei, ihn von unten her zu schmelzen, daher drückt die obere Masse stets nach, und dieses bildet die hohe Schanze von Schlamm und Erde, jenes Bollwerk, welches das Eis des Gletschers so häßlich, welches das ihm entströmende Wasser so unrein macht, daß es fast schwarz zu fließen scheint.

Dieser Hügel besteht aus vielen tausend übereinander geschobenen und gerollten Steinen von ungeheurer Größe, ihr könnt darin Granitblöcke von 60 bis 80 Fuß Durchmesser finden, welche vielfach aufeinandergethürmt sind, ihre Bewe-

gung, so wie überhaupt die des ganzen Gletschers ist es, welche das fürchterliche Krachen und Donnern verursacht, das ihr hört, denn obwohl man gewöhnlich keine Bewegung sieht, so rückt er doch während der Sommermonate um 25 bis 30 Fuß vor, und diese kleine Bewegung ist bei so ungeheuren Massen genug, um das kanonendonner ähnliche Getöse zu verursachen.

Hallender und dumpfer wird noch dieser Donner, wenn jene Eispyramiden zusammenstürzen und auf die tiefen Gewölbe niederfallen (welche Eingänge in die Unterwelt zu seyn scheinen), und, in ihre Höhlungen gedrungen, der Schall sich dumpf grollend weiter und weiter fortpflanzt und nicht aufhören will. In ihren Tiefen brausen die schwarzen Schlammströme von Zake zu Zake stürzend, und bringen Leben in dieses große Todesgefilde, in diese Oeden, auf denen alles Leben ausgestorben ist, wohin sich nicht einmal mehr der Zugvogel, den kalten Norden verlassend um ein milderes Klima zu suchen, verirrt. Dahin zu dringen ist nun ganz unmöglich, und wollte man auch mit Stangen und Seilen sich unter einander verbinden, so würde man sich

doch dorthinab gar nicht senken können, ohne in jedem Augenblick befürchten zu müssen, durch die zusammengeschobene Eis- und Steinmasse zermalmt zu werden.

Seht, jetzt, wo wir höher hinauf kommen, scheint der Gletscher versteint zu seyn, hier ist er starr, hier rückt er nur von Zeit zu Zeit um ein oder ein paar Fuße abwärts, und verursacht dann beinahe ein Erdbeben, wenigstens eine Erschütterung, die sich auf 15 bis 20 Meilen durch das ganze Gebirge hin, fühlbar macht. Dieß geschieht, wenn der mehr bewegliche untere Theil so weit gesunken ist, daß er diesem obern nicht mehr zur Stütze dient. Jetzt werden wir bald ihn selbst, obwohl noch immer nicht ohne Gefahr, beschreiten können, vor euch ragt nun die steile, unersteigliche Eiswand, der Sulitelma in die Wolken.

Welch ein prächtiger, erhabener Anblick! rief Löwenhielm, welche ungeheure Schneemasse.

Eis! Eis! wollt ihr sagen, — seht dieses ist kein Schnee mehr. Durch der Sonne wärmenden Strahl ist dieser Schnee zusammengesintert, und der neue Winter macht ihn zu einem Gra-

nitfelsen an Härte. Nur die weiße Farbe des Schnees hat er behalten. Sein Gefüge, sein strahliges Gewebe, seine Lockerheit ist verloren, und eine Festigkeit ist an ihre Stelle getreten, welche den Hieben der Axt Trotz bietet. Nur tief in dem Schoos dieser glänzenden, spiegelnden Berge lebt innere Wärme, und nährt die Quellen der Flüsse, welche dann unter den Gletschern fortlaufend, die Wasser derselben aufnehmen. Aber hier oben sind sie rein und auf Krystall fließend. Auf diesen Bergen brachten die Lappen sonst, bevor sie zum Theil verjagt, zum Theil zur Annahme der christlichen Religion gebracht waren, der fürchterlichen Gottheit des Sulitelma ihre grausigen Menschenopfer; hierher wurden jährlich die, dem Sadok bestimmten, Jungfrauen geführt, welche durch den Saamen des Sumpfporsch zum Wahnsinn, zur Raserei gebracht, tanzten, bis sie halbtod niederfielen, dann senkte man sie lebendig in die Klüfte, welche man für die Eingänge seiner Wohnung hielt, und ließ sie dort des entsetzlichsten Todes sterben. Die Jünglinge aber schlachtete man, und ließ das Blut in — zu diesem Behuf in

das Eis gehöhlte Kessel fließen. Der Lappe oder Samländer glaubt auch noch, dieser Berg sey von Geistern bewohnt, nur ist nach seiner Meinung, Sadok auf einer Reise mit seinen Rennthieren (welche sich vom Blute der Geschlachteten nährten), begriffen, und hat unterdessen der Frau Huldir oder Huldra sein Reich übergeben.

Jetzt sind wir zur Stelle, tretet ein in ihren Zauberpallast!

V.

Die verwegenen Wanderer waren vor dem Eingang einer großen Höhle angelangt. Asla schwang sich von dem Pferde. — Löwenhielm that ein Gleiches. Beide hingen die Zügel über ein paar Eiszacken, nachdem die Thiere mit den Satteldecken wohl verwahrt worden waren.

Ihre Götter! rief Löwenhielm — welch ein Wunderbau!!

Die kühnste Einbildungskraft, die lebhafteste Phantasie erfliegt nimmer, was sein staunendes Auge hier erblickte. — Eine Säulenhalle

von den prächtigsten gothischen Bogen überwölbt, that sich vor ihnen auf; vom zartesten, durchsichtigen, funkelnden Glas, schien jeder Pfeiler, schienen alle Wände, schien die durchsichtige Kuppel; tiefer, war das Blau, der, ferne im Hintergrunde, stehenden Säulen! doch alles klar wie Krystall und leuchtend wie der Diamant im Strahl der Sonne; spielend in den manigfaltigsten Farben; und wie sie weiter schritten, verwandelte sich das Blau in ein sanftes Smaragdgrün, das dem Auge ausserordentlich wohlthat, und auf den blendenden Glanz eine erquickende Milde folgen ließ.

Asla setzte sich und lud den Freiherrn ein, ein Gleiches zu thun. Nun sind wir, — sagte sie — in der Behausung der ersten Göttin dieses Landes. Frau Huldir ist die Königin der Zauberer. Sie gehört aber nicht mehr zu den Göttern finnischen oder jotnischen Ursprungs; sie war eine mächtige Königin, aus dem Stamme der Asen entsprungen und die Mutter der beiden berühmten Zauberinnen Thorgerd und Yrpa, welche durch den norwegischen König Jarl Håkan, (noch im zehnten Jahrhundert

christlicher Zeitrechnung) verehrt wurden, welchen er Tempel und Altäre bauen ließ.

— Horch! — — vernehmt ihr nicht ihren Gesang? dieß ist Huldraslät — das ist ihr Gesang in den Tiefen der Erde. — Kommt weiter, wir werden ihn deutlicher hören. —

Sie schritten auf dem glänzenden Glasboden weiter nach dem Innern dieser Zauberhöhle, und wirklich vernahm Löwenhielm einzelne leise Töne wie vom sanften fernen Harfengelispel herrührend, die Klänge wurden deutlicher und er unterschied harmonisches Ineinandergreifen der Töne, wie von vollen oder gebrochenen Accorden, von einer Lieblichkeit und Zartheit und von überraschenden Uebergängen, wie nur die Aeolsharfe sie hervorbringt. — Erstaunt sah Löwenhielm Asla an, und diese erwiederte auf seinen fragenden Blick;

Gewöhnlich erklärt man diese Erscheinung also: Es ist im Innern des Sulitelma eine lebendige, vulkanische Wärme, welche stets an diesen Eiswänden nagt; ihr werdet auch bemerken, daß es hier, bei weitem wärmer ist, als draußen (obwohl noch immer so kalt, daß

Wasser gefriert). Die Höhle mag ehemals gar keine Pfeiler gehabt haben, sie sind entstanden wie die Säulen einer Tropfsteinhöhle. Solche Bildung nun — findet in denen Räumen der Höhle, die wir nicht kennen, vielleicht über uns, vielleicht unter unsern Füßen statt, und das Fallen der Tropfen in die kleinen, dadurch entstandenen Becken voll Wasser, verursacht dieses Getöne, das durch die lautlose Stille zu uns herübergetragen, durch die Wölbungen verstärkt und modulirt — uns wie entfernte Musik erscheint.

Dieses ist die Erklärung, wie unsere Gelehrten sie uns geben; aber mir gefällt jene alte Zeit weit besser, in welcher jede Naturkraft ihren Repräsentanten in der Gestalt einer Gottheit hatte; wo diese Höhle nicht zufällig entstanden, sondern von dem Huldra=Volk erbaut wurde, wo diese Töne nicht fallende Tropfen sondern der Gesang der Zauberschwestern waren. So gelehrt und so einfach ist diese Erklärung nicht, aber sie scheint mir natürlicher, denn natürlich ist dem Menschen der Hang zum Wunderbaren und gerne überläßt er sich solchen Träumereien. In der Kindheit aller Völker fin=

den wir den entschiedensten Hang zu wunderbaren Sagen und Märchen; unter allen Völkern finden wir zuerst die Anbetung der Naturkräfte, bei uns Thor der Donner, bei den Griechen Zeus, bei den Indiern Siwa; bei uns Muspelheinn das Sonnenland, bei den Griechen Apollon der Gott der Sonne, Krischna bei den Indiern, Mytra bei den Persern; die Völker Amerika's und Afrika's beten gleichfalls Naturkräfte unter sinnlich wahrnehmbaren Gestalten an; Das Christenthum hat aber diese schönen Phantasien zerstört, es läßt dem Gemüth, dem Gefühl, nichts, es übergibt alles dem Verstand, ich aber glaube, Gottesverehrung sey gerade Sache des Herzens, der innersten, tiefsten Empfindungen und nicht des Grübelns eines überklugen Verstandes! —

VI.

Ihr habt recht, Asla, auch mir erscheinen jene lieblichen Sagen romantischer und das Herz mehr ansprechend. — Wie schön muß sichs auf der Erde gelebt haben, als die Götter zu derselben und zu ihren Bewohnern herabstiegen, als Jupiter und Apollo — Bachus und Diana, als Venus und Amor unter den Menschen wandelten, und beglückte Geschlechter aus ihrem Umgange entsprossen; als Driaden jeden Baum, Faunen die Haine, Nereiden und Najaden und Tritonen das Meer und die Flüsse bewohnten, als die Götter den Menschen näher standen, und ein zutrauliches Verhältniß zwischen den Bewohnern des Olymp und denen der Erde, sie miteinander verknüpfte, daß sie innigen Antheil an ihren Schicksalen nahmen.

Warum wählt ihr denn gerade die Griechen? — Unsere Religion, — ich meine die ehemalige Religion dieses Landes, bietet eben so schöne,

unserer Natur angemessenere Symbole dar, als jene der südlichen Natur eigenthümliche, sind.

Mir sind diese Bilder nicht ganz so geläufig.

So so? Ihr seyd ein Nordländer und habt die Mythologie der Griechen und Römer besser inne, als die eures Vaterlandes; ich habe geglaubt, sie ziehe euch eben so sehr an als mich! So richtet denn euer Aug' auf die Erscheinung und nicht auf den Sinn derselben, denn ich nehme immer mehr wahr, daß euch die Tiefe der Empfindung ganz abgeht.

Asla schritt weiter hinein in die Höhle, deren blasses grün immer dunkler wurde, endlich kam sie an einen spiegelglatten, nie von einer Welle bewegten See, in welchem Fische standen. Asla ging darauf hin, er war durch und durch gefroren. Welch ein eigenthümlicher Anblick, es schien als ständen sie auf der reinsten, unbeweglichen Wasserfläche. Kein Bläschen, kein Sprung, keine Trübung erinnerte daran, daß dieß Eis sey, und die, nahe an der Oberfläche stehenden Fische, machten das Schauspiel noch merkwürdiger. Der See war äußerst flach, au' welche Weise bevölkert, wußte Asla nicht zu

sagen — aber — gefrierend, mußten die Fische, welche sich dem wärmern, schweren Wasser nach, an den Boden zogen, doch endlich auch einfrieren, und weil er sehr flach war, schienen sie an der Oberfläche zu seyn, weil aber Eis und durchsichtiges Eis, seine Bette bildete, so mußte dieser See dem Beschauenden unergründlich tief vorkommen.

Dieß alles euch zu erklären, ist sehr beschwerlich, sagte Asla zu ihrem Begleiter, ich war einmal mit Nordenskiöld hier und sehr oft allein. Damals waren wir beide ganz still. Wir blickten einander nur stumm an, wir gaben uns die Hand, ein Druck derselben zeigte uns unsere Ueberraschung, unser Entzücken. Wir suchten nicht kalt die Ursachen dieser Erscheinungen, wir überließen uns ganz dem wunderbaren tiefen Eindruck, den sie auf uns machten. In den Erklärungen verlieren sie den Zauberschein, die Worte ziehen den magischen Schleier von diesen Bildern, und lassen nichts mehr als eine ganz natürliche Eishöhle übrig. — Ich hätte darum auch Lust umzukehren, euch gar nicht in das Heiligthum selbst einzuführen.

Asla! ich fragte euch ja nicht einmal um eine Erklärung.

Das ist wohl wahr, aber ich sah euer ungläubiges Kopfschütteln über die eingefrornen Bewohner dieses See's; ich sah deutlich, wie euer Verstand zu euch sprach: Glaub's ihr nicht! und deinen Augen glaube auch nicht; das können nicht wirkliche Fische seyn, denn, da das Wasser von obenher gefriert, das noch nicht gefrorne Wasser aber schwerer ist, als das gefrierende, so muß es untersinken, und mit ihm ziehen die Fluß- und Seethiere hinab, und folglich müssen sie in der Tiefe des Sees noch leben. Ich sah auch, wie ihr dachtet, wenn die Flüsse so durchfrören und die See, so wäre in einem Winter alles Leben im ganzen Wasserreich getödtet.

Ihr seyd selbst eine Zauberin, und mir wird bange in eurer Nähe; wie könnt ihr wissen, daß ich dergleichen wirklich gedacht? — Kennt ihr die Menschen so genau, vermögt ihr auf deren Stirnen ihre Gedanken zu lesen?

Euch fehlt der poetische Sinn den ich habe, den Nordenskiöld besitzt, und da ihr über solche

Erscheinungen denkt wie andere Leute, denen die Blüthen der Phantasie nicht aufgegangen, so war es mir leicht, zu wissen was ihr denken mußtet. Doch kommt nur mit, ich habe èuch heute schon ein paarmal wehe gethan, das ist mir leid, und dafür will ich euch den schönsten Saal dieses Pallastes sehen lassen, obwohl mir jetzt, da der Unheilige ihn betreten hat, nicht mehr so wohl darin seyn wird, als sonst.

VII.

Asla schritt über den Spiegel des See's dahin; hinter ihr der Ritter, ohne daß die Tafel unter seinen klirrenden Sporen zerbrochen wäre, und weiter gingen Beide, bis ein wildes Brausen in ihrer Nähe ihnen einen Wasserfall zu verkünden schien. So war es auch, ein unterirdischer Bach stürmte an den hohlen Eiswänden dahin, ein paar nicht mit Eis überzogene, trockene Felsenstücke, erlaubten das Niedersteigen in eine untere Abtheilung der Höhle,

und hier konnte man den Bach wahrnehmen, welcher scheinbar an einer Glastafel vorbei, mit wilder Gewalt strömte, selbst so klar als das Eis, das ihn umgab.

Nun aber öffnete sich, bei einer unvermutheten Wendung, welche die Führerin machte, dem nachfolgenden Freiherrn ein Anblick von so überraschender Schönheit, von so mächtiger Wirkung, daß er in sprachloses Erstaunen versenkt, mit unwillkührlich gefalteten Händen stehen bleibend — dieses Bild betrachtete.

Aus den grünen, kaum noch Licht genug darbietenden Hallen, waren sie plötzlich in einen Theil der Höhle getreten, welcher zwar nicht offen, aber auf einer Seite nur mit so dünner Eiswand bekleidet war, daß diese das Tageslicht völlig einließ; die auf dem langen Wege an das durchsichtige Grün gewöhnten Augen, fanden in der plötzlichen Helle die entsprechende rothe Farbe des Lichts, so kleidete sich alles in einen helleren oder dunkleren rosigen und Purpurschimmer, aber vor Allem herrlich war die das Tageslicht verbergende Wand selbst, denn sie bestand aus lauter Eistropfen, und in jedem

einzelnen glänzte das Bild der dahinter stehenden Sonne, und alle Pfeiler, Bogen und Wände waren mit diesen Tropfen überzogen, in denen sich milder das flimmernde Sonnenbild spiegelte.

Ja! rief endlich Löwenhielm aus, das ist ein Zauberpallast, wie nie der Pinsel eines Malers, wie nie die geschäftige Phantasie eines Dichters ihn erschuf: das ist der würdige Sitz einer nordischen Gottheit. Welche Pracht! welch ein Glanz, welcher Schimmer ziert diese Wände. Der mit Diamanten überdeckte Prunksaal eines indischen Kaisers muß ja nur ein Schattenbild geben, von solcher wunderbar herrlichen Schönheit.

Hier wohnt auch Frau Huldir! sagte Asla, eure lieben Götter Griechenlands haben solche Wohnungen freilich nicht.

Nein, bei'm Himmel! sprach der Ritter, ihre Palläste zu Delphi und Olympia, ihre Häuser im Himmel selbst, wurden von Pindar und Homer nie so besungen, nie so ausgemalt, wie ich diese Säulenhalle hier vor mir sehe. Gegründet für die Ewigkeit, gebaut auf den festen

Kern der Erde, scheint das ganze Wunderwerk doch nur aus übereinander geschütteten Wasserperlen zu bestehen, welche ein Zauber in dieser Anordnung zusammenhält. Ich sah nie etwas so Festes und so Luftiges zugleich, man meint, die runden Eiskügelchen müßten untereinander weggleiten, und das ganze Gewölbe zusammenrollen zu einem Schutt- und Trümmerberg, und doch sieht man, daß diese hoch hinauf strebenden Stämme, diese Pfeiler, daß diese Verzweigungen, welche das Gewölbe bilden, stark genug sind, einen Berg wie der Sulitelma auf ihrer Kuppel zu tragen. O, wie wunderbar groß und schön ist dieses Alles, und so erhaben über alle Worte.

Eure Freude söhnt mich wieder mit eurer frühern, unpoetischen Kälte aus, sagte Asla, ich sehe doch, daß ihr Gefühl für das Große und Schöne habt, und das macht mir selbst eine hohe Freude.

Wenn ihr euch denn nun genug an diesem Anblick gelabt, so laßt uns zurückkehren, denn unsere Gesellschaft wird uns vermissen. Sie sind zwar gewohnt, mich in diesen Felsen und

Eisgebirgen tagelang umher streifen zu sehen, doch möchte ich nicht bleiben bis es Nacht wird, da wir jetzt, im Sommer, kein Schneelicht haben. Kommt!

Nein, Asla! laß uns noch in diesem Heiligthum der Träume verweilen, und mache hier, in dem Tempel der mächtigsten Gottheit, meinen Traum zur schönen Wirklichkeit. O Asla! ich liebe dich, wie nie ein Mensch geliebt hat! Asla, mein ganzes Herz, meine Seele lebt nur in deinem Anschauen!

Sagt mir das Alles ein andermal, Herr Ritter! vielleicht bin ich dann geneigter, aus einer wiederholten Liebeserklärung wiederholt einen Scherz zu machen, hier nicht! entweihet diesen Tempel nicht durch solche Gespräche. Ich liebe euch nicht! Und hier ist überhaupt der Ort nicht zu solchen Reden.

VIII.

Asla ging. Verstummt und verstimmt folgte ihr der Freiherr; er hatte ihr gegenüber nicht die Gewandtheit, welche ihm sonst niemals fehlte, er mußte die Gewalt anerkennen, welche sie über ihn ausübte; ihr ernster Geist machte jede Mühe, sich ihr auf seine gewöhnliche leichtsinnige Weise zu nähern, vergeblich, und so kehrte er durch die dunkle Höhle zurück an's Tageslicht, unempfänglich für den Eindruck ihrer milden oder glänzenden Schönheit. Doch als sie nun an den großen Eingang kamen, und Asla schweigend mit der Hand auf die Landschaft unter ihren Füßen deutete, da ging doch sein Herz wieder auf — vor dem Strahl der belebenden Sonne, die in aller nordischen Klarheit und Heiterkeit eine Gegend beschien, deren Schönheit so überraschend als groß war.

In einem bläulichen Gewölbe von Eis stehend, bildete das Thor den Rahmen dieses Ge-

mäldes, das zu seinem Vordergrund wilde, durcheinander geworfene Eismassen, mächtige Schneewände und Gletscher hatte; den Mittelgrund bildete das absteigende Land; der untere wellenförmige Theil des Gebirges, mit der üppigsten Vegetation bedeckt, in das zarteste Grün gekleidet, um so reizender aus der Ferne herüber blickend, als die nächsten Gegenstände der Pflanzenwelt, die schwarzen, niedrigen Föhren waren, romantisch gruppirte Felsentrümmer, alte Burgen und Vesten darauf, und die gänzliche Leblosigkeit der Gegend, gaben ihr einen schwermüthigen Anstrich, und brachten den Gedanken an eine ausgestorbene, nur noch in den Bäumen fortlebende Welt hervor. Den Hintergrund bildete das weite, unabsehbare Meer, das am Horizont mit der Luft zusammenfloß, welche in all der milden und hellen Klarheit eines nordischen Klima's über das Himmelszelt gespannt war.

Asla stand entzückt vor dem oft gesehenen Bilde, und sog mit trunkenem Blicke dessen Schönheit, ihr immer wieder neu, ein. Rascher hob sich die stolze Brust des großen Mädchens;

eine Königin konnte nicht stolzer auf ihr beherrschtes Land blicken; war das alles doch ihr Eigenthum, ihr unbestrittenes und ungetheiltes, denn nur selten oder nie, verirrte sich der Fuß eines Wanderers bis in diese Höhe.

Wie sie so vor ihm stand, schien sie dem staunenden Löwenhielm die Gottheit dieser Berge, die mächtige Fee, welche diesen Wunderbau, den er so eben verlassen, gegründet, und er trat scheu und ehrerbietig zurück, der eben wieder von Neuem seine Liebeserklärungen beginnen wollte.

Aber Asla kehrte sich zu ihm, und als sie ihn verloren fand in ihrem Anschauen, überflog sie ein dunkles Gefühl, als ob sie dem Manne doch wohl Unrecht gethan habe, und durch die sie umgebende Herrlichkeit der Natur weicher gestimmt, reichte sie ihm die Hand, und sagte: Zürnt mir nicht, Löwenhielm! wenn ich euch verletzte; ich bin nun einmal nicht zu Tändeleyen und Spielen geboren, ich liebe euch wie eine Schwester, ich ehre euch, denn ich fand mehr als manche wollen, daß ich in euch finden soll — aber das sey euch genug!

Im überwallenden Gefühl stürzte Löwenhielm zu ihren Füßen, umschlang sie und rief, sie unterbrechend: O, du himmlisches Mädchen, du kannst mich zu den Göttern erheben! du kannst mich in den Abgrund der Verzweiflung stürzen! Hast du denn kein Gefühl für mich? vermag ich denn nicht Seele in diesen kalten Marmor zu hauchen? bist du, die Herrin dieses Zauberpallastes, auch von Eis, wie seine Wände? schlägt kein Herz in dieser kalten Brust? —

Aber Asla hatte sich schon bei den ersten Worten ihm entwunden, auf ihr Roß geschwungen und ihn mit ausgebreiteten Armen, ihr nach, seine Deklamationen rufend — auf der Erde knieend gelassen; so daß der Ritter endlich zornentbrannt und fluchend aufsprang, sein Pferd bestieg und langsam der stolzen Spröden nachritt, ohne auf dem ganzen Wege nur ein Wort zu sprechen.

IX.

Die Gesellschaft war den ganzen Tag über, in der Nähe des Seestrandes geblieben, nur gegen Abend kamen sie, weil sich hohe Felsmassen ihnen in den Weg legten, höher hinauf in das Land, und von hier aus genoßen sie die herrlichste Aussicht auf das Meer, welches ruhig, wie ein gezähmter Löwe spielend, sich zu den Füßen dieser mächtigen Gebirgsmassen gelagert hatte. Bläuliche Geschwader von Kabliauen, von Stören, zogen durch die klare Fluth. Ein kleines Fischerdörfchen lag in der Nähe des Strandes, unter den Felsen beinahe versteckt, nur einzelne Hütten sahen aus dem Grün, der dieselben umgebenden Birken hervor, und die daran aufgespannten Netze — zum Trocknen hingehängt, zeigten an, daß ihre Bewohner bereits von dem Fange zu den Ihrigen zurückgekehrt waren.

Weit vor den Andern voraus ritten Iduna und Adlerkron. Der Weg senkte sich wieder zum Meere, und sie kamen an einer der Hütten, welche sie vorher überschaut hatten, nahe vorbei. Da sahen sie, wie der Fischer mit seinen beiden Knaben von der See heimgekommen, einige Körbe mit Krebsen und Fischen gefüllt, vor der Thüre abgesetzt hatte; die Mutter saß davor, mit dem Stricken eines Netzes beschäftigt, auf ihrem Schoos lag schlafend ein holdes Kind, das liebliche Gesichtchen freundlich gen Himmel gekehrt, lächelnd, als höre es der Engel Geflüster und Gesang. Ein anderes Mädchen knieete bei den Körben, um die Schätze derselben zu untersuchen, und der älteste Bruder hatte einen mächtigen Taschenkrebs herausgenommen, um das Schwesterlein neckend damit zu erschrecken.

Das natürliche, idillische dieser Scene sprach Iduna's gefühlvolles Herz an, und sie sagte zu dem Grafen gewendet, indem sie auf die freudigen Kinder, auf die freundlichen Blicke der Mutter deutete, zu welcher der junge Fischer getreten war, und die mit einer Hand besorgt

auf ihr schlafendes Kind zeigte, die andere ihm zum Willkomm gab; wie wenig brauchen wir Menschen doch um glücklich zu seyn! Der ganze Reichthum dieser Leute besteht in ihrem Netz und ihrem Kahn, sie sorgen nicht für den andern Tag; ein jeder gibt ihnen die kleinen Bedürfnisse, die sie haben, reichlich. Was brauchen sie mehr, was wollen sie mehr? Die Buben wünschen nichts anders, als wieder Fischer zu werden, und wenn jene Mädchen älter sind, werden sie nicht höher streben, als nach einem Halsband von blanken Porzellainschnecken, womit sie sich am Sonntag schmücken können, und solch ein Glück wird ihnen werden. —

Ja wohl! sprach der Graf, wohl sind sie glücklicher, die Aermern als die Reichen, doch wißt ihr, was der eigentliche Grund ist, nicht daß sie weniger Bedürfnisse haben, als wir, sondern daß sie von Augenblick zu Augenblick leben. Ihnen ist der Himmel stets heiter, wie er uns stets von Wolken umlagert erscheint. Ihnen droht niemals eine unglückschwangere Zukunft, denn die Hütte, die sie bewohnen, steht so hoch, daß die Fluth sie nicht erreichen kann, und stößt

der schwankende leichte Kahn an einen verborgenen Felsen, so schwimmt der Vater mit den Kindern ihm nach, sie kehren ihn auf der See um, schöpfen mit der Hand das Wasser aus, und es ist ihnen weiter nichts geschehen, als daß sie sich die Kleider naß gemacht haben. Solch ein Unheil ist zu ertragen. Wir reiche Leute besorgen bei jedem Gewitter, daß unsere Häuser ein Ziel der zündenden Blitze seyn möchten. Jedes Licht dünkt uns der glimmende Funke zu einer Feuersbrunst, welche unsern Pallast, unsere gefüllten Scheuern vernichtet! der Hagel in den Wolken ist unser Feind, denn er zerstört unsere Saaten! den Armen raubt er nichts. — Der Krieg geht an der niedern Fischerhütte spurlos vorüber, uns reißt er in seinen Strudel! wir müssen Partei ergreifen und gehen darin unter, oder bereiten andern den Untergang. Dieß Alles, wir können nicht behaupten, daß es zu unserem Glück beitrage, wir können nicht sagen, daß der hohe Standpunkt in dem Grade, in welchem sich seine Höhe und seine Gefahr vermehrt, auch den erhofften Lohn, auch

die Entschädigung für alles mögliche Unglück und für die Furcht davor, — in sich trage.

Der Aermere entgeht allem diesem; in stiller gleichmäßiger Ruhe fließt sein Daseyn dahin, unangefochten von dem Lauf der Zeiten ist ihm nur der Lauf der Zeit beschwerlich, weil er ihn altern läßt, aber auch dieses fühlt er in seinem, der Natur nähern Zustande, nicht wie wir, denn wie jener Fischer, den wir sahen, jetzt in seinem 25. Jahre arbeitet, wird er in seinem fünfzigsten oder sechzigsten auch noch ohne Anstrengung arbeiten können, ich sahe derer viele in ihrem achtzigsten Jahre noch so rüstig das Ruder schwingen, wie ich es kaum vermöchte. Nun kommt der Tod und holt ihn aus den Armen der Seinen, welche zwei Tage lang traurig sind, und dann ihren Geschäften nachgehen, als sey nichts geschehen. Dort fallen keine Erb- und keine Grenzstreitigkeiten vor, kein Majoratsherr verdrängt die jungen Brüder aus ihrem Besitze und dem Hause ihrer Väter, kein Executor testamenti erneuert ihnen den Schmerz des Verlustes durch seine Erscheinung, nicht die Gerichte noch ein Vormund mischen sich in das einfache

Leben dieser Menschen. O wahrlich! sie sind unter dem Schutze der Natur und ihrer eigenen Billigkeit weit glücklicher als wir unter dem Schutze der Gesetze, weil deren Arm, wie lang er auch ausgestreckt wird, um zu quälen und zu drücken, doch nicht überall hinreicht, wo er schützen und strafen sollte!

X.

Sie mochten in solchem Gespräch eine halbe Stunde fortgeritten seyn, als der Weg sich krümmte, und ein breiter Felsspalt sich vor ihnen öffnete, über den nur ein schmaler Steg führte. In der Tiefe braußte ein rascher Wildbach, die Wasser des Sulitelma Gletschers der See zuführend. Sie stiegen ab, der Graf leitete Iduna über den Steg, ging zurück, schwang sich auf sein Pferd, und wollte soeben den Zügel des Andern ergreifen, um es auch hinüber zu bringen, als ein lauter Schrei Iduna's seine Aufmerksamkeit auf diese lenkte. In einem Augenblick war er, sein Pferd zu Sprunge hebend

und ihm die Sporen gebend, über den Abgrund hinübergesetzt. Er sahe Iduna von drei schwarzen, vermummten Räubern angefallen, in die Felsenspalten des Weges geschleppt. Mit rascher Wendung hatte er sein Pferd herumgeworfen, und setzte den Bösewichtern nach; Einer derselben führte das Mädchen fort, während die beiden Andern mit gespanntem Gewehr dem Grafen den Weg vertraten.

Doch dieser, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, stürzte wüthend auf sie los, die Schüsse krachten, sein linker Arm hing blutend herunter, aber mit dem Rechten schwang er sein langes, gerades Schwert. Zwei Hiebe waren genug, um beide Bösewichter niederzuschmettern, der Dritte versuchte zu entfliehen, und ließ Iduna, die sich sträubte, los, aber auch er wurde erreicht, und wälzte sich blutend am Boden.

Die schreckenbleiche Iduna lehnte sich auf Adlerkron, welcher vom Pferd gesprungen war, und sie aus dem schmalen Felsgange heraus auf's Freie leitete. — Das ist, sagte er — ein Beweis meiner vorhin geäußerten Meinung; des Gesetzes langer Arm, schwer lastend auf

dem ruhigen Bürger, vermag den strafenswürdigen Bösewicht nicht zu erreichen! *)

Um Gotteswillen, ihr blutet! ihr seyd verwundet! — rief Iduna.

Es bedeutet nichts, erwiederte Adlerkron, ein Streifschuß.

Nein! nein! ihr könnt den Arm ja nicht bewegen. — Zum zweitenmal wagtet ihr euer Leben für mich! versprützt ihr euer Blut für mich! o wie kann ich euch jemals danken!

Iduna! bin ich dir theuer? fragte der Graf, das liebliche Mädchen an sich ziehend.

Erröthend sank sie in seinen Arm, und barg das liebliche Gesicht an des tapfern Helden Brust; entzückt umschloß er sie fest, und wie das liebenswürdige unschuldige Auge zu dem seinen aufblickte, hauchte er den ersten Kuß der reinsten

*) Karl XII. hat mehrere seiner Krieger mit einem Freibrief auf das Privat-Eigenthum der Reisenden versehen, wir nennen solche Leute Räuber, — wie sich dieselben nannten — des Königs Freiwillige — glaube ich — ändert die Sache nicht — und von diesen gibt es jetzt noch Spuren, sie hatten sich schnell über ganz Schweden und Norwegen verbreitet.

Liebe auf die jungfräulichen, unentweihten Lippen, und ein Strahl des Entzückens der Seeligen durchströmte sein Herz.

Der Schuß hatte die nachfolgenden Eltern aufmerksam gemacht, schneller trabte man auf dem bösen Wege heran. An dem Stege angelangt, sahen sie Iduna beschäftigt, des Grafen Arm, von welchem der aufgeschnittene Aermel herabhing, mit ihrem Tuche zu verbinden.

Um Gotteswillen was ist vorgefallen! seyd ihr verwundet, Adlerkron? fragte der Vater.

Es ist nicht von Bedeutung! erwiederte der Ritter.

Nein, Vater, glaub es nicht! sprach Iduna, die Kugel steckt im Arm, und wenn ich nicht irre, so ist der Knochen verletzt.

Hilf Himmel! was begab sich denn? fragte die Mutter. Ein Blick auf die, am Boden liegenden Räuber, belehrte sie von dem Vorfall, den Iduna mit abgerissenen Worten ergänzte.

Mein Gott! wenn Asla nur nicht auch in Räuberhände geräth — fuhr die Mutter fort — wie ist das Mädchen doch so keck, und mag sich allein so weit fortwagen!

Ruhiger sprach der Vater: Um diese bin ich weniger besorgt, der Freiherr ist mit ihr, und sie selbst vermag ihr Jagdrohr, so wie ihr leichtes Schwert zu führen, das, an ihres Pferdes Sattel hängend, sie nie verläßt. — Aber — ihr — Herr Graf! werdet ihr die Reise weiter fortsetzen können, oder bleiben wir hier in dem Fischerdorf?

Das ist wohl das Beste, sprach die Mutter, den Grafen nicht zur Antwort kommen lassend, wir wollen hier übernachten, bis zum nächsten Orte sind noch zwei Meilen, das möchte euch zu schwer werden, doch müssen wir Leute abschicken, sowohl vorwärts als zurück, um Asla von unserem Aufenthalt zu benachrichtigen.

XI.

Solches geschah, zwei Diener setzten den Weg miteinander fort, zwei gingen bis jenseits des Dorfes zurück, und die ganze übrige Gesellschaft begab sich in das Dörfchen. An der Hütte des Fischers, welchen Iduna bemerkt, und über welchen sie mit ihrem Begleiter gesprochen hatte, hielt man still, um sich nach einem Ort zu erkundigen, an welchem man über Nacht bleiben konnte.

Wenn die Herrschaft mit dem Wenigen, was wir bieten können, zufrieden ist, und das enge Stübchen ihr genügt, so bleibe sie bei uns, ist unser Haus auch nur sehr klein, so findet sie doch kein größeres hier herum. Ein Gasthaus, ein Pfarrhaus ist nicht in der Nähe.

Man nahm den Vorschlag gerne an, die Diener breiteten die mitgebrachten Geräthe aus, und kaum war man eingerichtet, als auch Asla und Löwenhielm zur Freude aller erschienen.

Schon sank die Sonne unter, und erleuchtete flammend den unabsehbaren Meeresraum, und im prächtigsten Purpurroth stand des Sulitelma riesige Gestalt, wie ein Wächter dieses Heiligthums, allein sein Haupt weit hinaus über die andern Gebirgsreihen hebend, allein in dem Silberschmuck des ewigen Schnees, erglänzend wie ein würdiges, weißes Greisenhaupt, aus der blühenden Schaar seiner Kinder und Enkel hervorsehend.

Mit Bewunderung standen die Reisenden vor diesem herrlichen Schauspiel, — das, wie oft auch gesehen, doch immer neu und gleich schön blieb, und den tiefsten Eindruck auf das Gemüth der edlen Menschen machte, und als die Sonne Abschied genommen hatte, und sie sich umwandten, erblickten sie den Fischer mit Weib und Kindern auf den Knieen — betend zum allmächtigen Gott, dankend, daß er ihnen einen heiteren glücklichen Tag geschenkt habe, bittend, daß er den morgenden Tag auch segnen möchte.

Thränen der Rührung stiegen in aller Augen über die einfache, fromme und kindliche Sitte, über das unschuldige, gläubige Vertrauen auf

das höchste Wesen, dessen Auge über ihnen wachte.

O wem an deinem Busen, allmächtige Natur! nicht laut das Herz schlägt, wer vor deiner niedersinkenden Sonne, vor deinen Abendrothen Gebirgen, wer vor deinen erdumspannenden Meeren und deinem alles umfangenden Himmelszelt nicht weicher, nicht besser wird, wer sich durch einen Blick auf dich und deine Größe nicht erheben kann, wem solch ein Blick nicht die Regenbogenbrücke wird, welche die Erde mit dem Himmel verbindet, wer sich in solcher Stunde nicht zum Gebet hingerissen fühlt, und wäre es auch ein Gebet ohne Worte, o der ward nicht gebildet aus weichem Thon! ihn schuf Deukalion aus hartem Marmor! Ein solcher kann nicht lieben, denn ihm ist die Welt nicht beseelt; der Sang der Nachtigall und das Brausen des Orkans, die liebliche Stimme eines Kindes, der hallende Donner eines vorübergezogenen Gewitters, finden kein Echo, keinen Wiederklang in seiner Brust, in sein unbeglücktes Auge tritt keine Freudenthräne, in welcher sich ein verkleinertes All spiegeln könnte.

Noch lange blieben die guten Menschen in ihrer Rührung, verloren in den Gedanken an diesen heiligen, kindlichen Glauben, vor der niedern Hütte, und sahen die Nacht heraufsteigen, und sie kühlte zwei warme, zwei glühende Herzen, die ein Augenblick des Leidens für einander erschlossen hatte.

Leise, wie ein — in fernes Land hinschwebender Schwan, zog der mächtige Erdball, mit all' seinen Freuden und Schmerzen, mit all' seinem Glück und Weh, durch den weiten Raum des Aethers, leise wie fliegender Sommer durch den Abendduft der herbstlichen Landschaft. Und der große Ocean erhob sich, und der weite Himmel senkte sich, und Erd und Himmel floßen in einander. Auf dem unbewegten Element breitete die Nacht ihren schwarzen Spiegel aus, ließ die zahllosen Sterne des Himmels darin erglänzen, und bildete zu ihren Füßen einen neuen strahlenden Sternenhimmel, und in dieser heitern Ruhe schlugen zwei edle Herzen aneinander, und die heilige Nacht goß diese Herzen voll heiliger Liebe.

Thränen der Freude, des höchsten Entzückens entfloßen den glänzenden Augen, — beruhigten den zu lauten, drückenden Schlag des wallenden Blutes, und als die Thränen zerflossen waren, und das Auge, durch ihren Schimmer nicht mehr geblendet, wieder sehen konnte, und die Mutter Iduna an der Brust des edlen Mannes ruhen sah, da trat sie leise zu ihnen, und ihre Hand legte sie segnend auf das Haupt der reinen Menschen, aber kein Wort, kein Laut entweihte den Augenblick, in welchem zwei Seelen sich für ein ganzes Daseyn verbunden hatten, in welchem eine treffliche Mutter den Bund der reinsten Liebe geheiligt hatte.

Wir Menschen können einander ja nie sagen, wie wir einander lieben; Liebe und Freundschaft haben keine Worte. Die Seele hat keine Sprache, welche man mit irdischen Ohren hören, vernehmen könnte. Alles Gute, Alles Schöne, was die Menschen beglückt, und dem Thron des Höchsten nahe bringt, ist stumm, und die höchste Erhebung des menschlichen Herzens, das Gebet, sollte auch keine Worte haben. Worte ohne Sinn dringen nicht zum Himmel, das wahre

Gebet, die tiefe Empfindunz unserer Brust braucht keine Worte, um von dem Vater dort oben gehört und verstanden zu werden!

XII.

Die Nacht schwebte vorüber, aber durch ihren Schleier blickten die offenen Augen der tieffühlenden Menschen; und nicht Schlummer, nur Traum schwebte mit bunten Bildern, bald näher bald entfernter, und schmückte mit den Blumen der Phantasie den Teppich, den großen Vorhang, den die Dunkelheit vor das Bild des Tages gezogen hatte. Die flammenden Kerzen am Altar des Ewigen verloschen bald in der kurzen Sommernacht. Die Abendröthe zog sich an den Nordpol, und ward jenseits desselben zur Morgenröthe, und der Sonne voran ein leuchtender Bote ihrer nahenden Pracht und Herrlichkeit, zog des Mondes letzte Sichel und stand auf der weißen Spitze des Sulitelma, wie das flammende Licht eines Leuchthurms an den Ufern des Jenseits. Und es war, als erhöbe

sich ein entzücktes Wesen-Chor mit rauschendem Flügelschlag zu dem Throne des Unendlichen. Die erwachende Natur, — das Bild der entstehenden Welt am Schöpfungstage, — breitete sich vor dem trunkenen Auge aus, die Nebel wallten auf der weiten Wasserfläche, und rollten sich übereinander und ballten sich zusammen in wunderliche, riesige Gestalten. Die weiße Möve schwebte darüber hin, mit langsamem Flügelschlag — und schien verwirrt, in dem Luftmeer ihre Beute zu suchen, die ihr nur das Wasserreich gibt, und die Sänger des Haines füllten die Luft mit süßem Gesang, welcher in tausendstimmigem Choral gen Himmel stieg.

Was des Tages laute Stimmen übertönen — zum Schweigen bringen, das erheben die sanften, zarten Bilder des Morgens. Die Phantasie steigt auf mit leichten Schwingen, und überschaut die Welt mit, vom Glanz des Tages nicht geblendeten Augen, aber nun schwingt sich der leuchtende Sonnenrand empor über die Gebirge, und verjagt die Nebel und reinigt die Wasserfläche, daß sie in blendendem grünem Licht sich ausbreitet, bis sie mit dem Blau des

Aethers zusammenfließt, und vor ihrem Glanz und ihrer Pracht — verstummt die laute Stimme des Herzens, senkt sich des Menschen anmuthigste Freundin aus den kühn erstürmten Höhen herab, ruhen die Fittiche der Phantasie, denn sie fühlt ihre Bilder übertroffen von der schönen Wirklichkeit.

Kein Lächeln blühte auf den Lippen und Wangen der Wanderer, denn das höchste Entzücken macht ernst wie der Schmerz, und still und regungslos ist der äußere Mensch, indeß der Innere voll von seeligen Träumen ist. Einzeln standen sie alle und sahen hinaus in das Weltall, an dessen Enden Siriusfernen nicht reichen, nur Iduna's Hand lag in der des Geliebten, ihr zartes Herz senkte sich vor der allgewaltigen Natur, und es war ihr, als bedürfe sie jetzt, da die Liebe sie beglückte, der Stütze des Freundes Armes mehr als sonst, weil die Brust ihr schwer war, schwer gefüllt mit Blicken der Liebe und Thränen der Wonne.

Die zwei Stunden lange Nacht war vorüber, es wollte jetzt niemand mehr schlafen, durch die früh' muntern Fischer aus den sanften Träumen

geweckt, zogen Gemüth und Phantasie sich in das stille Herz zurück, und ließen dem Tag sein Recht, an den der Mensch mit seinen Bedürfnissen gewiesen ist.

Die Diener bereiteten das Frühmahl, das nach damaliger Sitte, noch nicht in Kaffee bestand, sondern in Milch und leichten Speisen für die Frauen, in Wein und kräftigen Nahrungsmitteln für die Männer.

Während man dieses aus den Vorräthen der Reisenden herbeigeschafft, versah Asla das Amt eines Arztes; sie suchte die Kugel aus dem verwundeten Arme zu lösen, wanderte dann in das Gebirge um heilsame Kräuter zu holen, aus denen sie den Saft preßte, um mit demselben die Wunde auszuwaschen, und als nun der Verband angelegt war, setzte man, die Fischer reich beschenkt zurücklassend, die Reise fort, einer der Diener ward aber beauftragt, nach Drontheim zurückzukehren, um von dem Vorfalle mit den Räubern Anzeige zu machen.

Gegen Abend langte die Gesellschaft ohne weitern Unfall auf dem Schlosse Gryphenholm an. Der Graf fühlte sich durch einen Fieber-

anfall, und durch die, in seinem Zustande nicht unbedeutende Anstrengung der Reise ermattet, begab sich daher früher zur Ruhe, und die alte Amme übernahm wieder das Amt der Wächterin, welches Asla und Iduna mit ihr theilten.

Siest du Kind! — so sprach die Amme — siehst du die Folgen deines Eigensinnes? die Kette wird dich und dein ganzes Haus ins Verderben bringen!

Bist du schon wieder da mit deinem wunderlichen Aberglauben? fragte Asla.

Nenne dieß nicht Aberglauben, was eine schauerliche Ahnung, was ein heiliges, von den Göttern eingegebenes Wissen ist! dich traf bereits ein gedoppeltes schweres Unglück, jetzt hat es deine Schwester getroffen, — heil dem Edeln, der es abwendete, und der nun leider mit seinem eigenen Leiden dafür büßt, daß er den finstern Mächten in den Weg trat.

XIII.

In diesem Augenblick sprang die Thüre auf, und leichenbleich stürzte, wie athemlos vor Schrecken, der Graf in das Zimmer, in welchem die drei Frauen sich befanden. Entsetzt erhoben sich alle ihm entgegen, und die alte Amme schlug ein Kreuz über das andere, und murmelte mit dem christlichen Zeichen, heidnische Beschwörungsgesänge, um die bösen Geister zu vertreiben. Aber der Graf, als er die Gesellschaft erblickte, ward etwas ruhiger, und gewann endlich so viel Fassung, um erzählen zu können, daß ein fürchterlicher Traum ihn so erschreckt, daß er geglaubt habe, eine Geistererscheinung zu sehen.

Erzählt doch! — sagte Asla neugierig, — was geschah?

Mir war, — sagte Adlerkron, — als säße ich, so verwundet, in dem Hafenschlosse zu Drontheim in eurer Gesellschaft. Ihr waret alle zugegen, auch Löwenhielm und Nordensköld, und

sieh! es öffnete sich die Thüre und herein tritt der blutige Lilienström.

Entsetzlich! rief die Amme — Entsetzlich! o das war kein Traum! das war eine Erscheinung, die euer, durch die Krankheit, durch die Verwundung mehr als gewöhnlich geschärftes Auge zu sehen vermochte, während sie an dem Gesunden unvernehmbar vorübergeschwebt wäre!

Der bleiche Lilienström trat ein — fuhr der Graf fort — und winkte mir, und als ich mich nicht erhob, ihm zu folgen, da sahe ich deutlich was er mir sagen wollte. Es war mir, als sähe ich ihn seine Gedanken abspinnen aus dem innern Bewußtseyn, und als vermöchte er, der Körperlose, nur nicht denselben Worte und Klang zu geben, aber ich nahm wahr, was er sagen wollte, und das war folgendes, welches wie mit flammenden Buchstaben vor meinem innern Auge geschrieben stand:

„Fliehe dieses unglückliche, dem Untergang gewiedmete Haus! fliehe dieses Haus! über welches die Geister der Erde, über welches die alten nordischen Gottheiten ihre furchtbare Gewalt wieder erhalten haben! sie alle, die um dich

sind, werden der Raub eines entsetzlichen Todes, und du auch, wenn du bei ihnen bleibst, denn die Zaubermacht der Götter der Unterwelt erstreckt sich über alle, welche denen, dem Tode Geweihten, nahen!“

Hörst du! Asla? sprach die Amme.

Aber der Graf fuhr fort: Ich blieb ohne mich zu regen; da streckte die Gestalt Lilienströms ihre Hand aus, und ich sahe die Anwesenden alle in Todte verwandelt. Löwenhielm und Nordenskiöld lagen blutend am Boden, Iduna und ich waren an einem Felsen zerschmettert, ihr und die Eltern auch todt, doch auf den Stühlen sitzend! das Gesicht entsetzte mich so, daß ich erwachte. Aber mit offenen Augen sahe ich noch das furchtbare Bild in seiner ganzen, schaudererregenden Wahrheit vor mir, daß es mir war, als sey es kein Traum, sondern Wirklichkeit; so sprang ich auf, und floh, aber hinter mir erhoben sich die Todten alle, und meine Gestalt auch, um mich zu halten; doch ich entrann und — lächelnd setzte er dieß hinzu — und mit dem milden Licht, das mich umfloß, als ich eure lieben Gestalten, hier in der einsamen Halle, besorgt

für mich armen Kranken ersah, flohen die Erscheinungen in das Reich der Träume, woher sie gekommen sind.

Die beiden Mädchen blieben ernst und stumm, aber die Amme sprach: Herr Graf! haltet nicht leichtsinnig für Traum, was eine warnende Erscheinung gewesen ist. Seht! Asla trägt eine gefeiete Kette, welche von bösen Wurzelmännlein, von Alfen und Berggeistern zum Verderben der Menschen geschmiedet ist, an dieser hängt der verderbliche Zauber, und wenn ein lebendes Wesen diese Kette trägt, so ist es dem Untergange geweiht, und Alles was ihm werth und theuer ist, mit ihm!

Iduna sah die Schwester besorgt und halb bittend an, und diese sagte: Wenn ich dich damit beruhigen kann, wenn ich vermag, eure bösen Träume damit zu bannen, so will ich mich gerne von dem Spielwerke trennen, an welchem mein Herz nicht hängt! und sie nahm die Kette ab und reichte sie der Schwester, aber die Alte fuhr dazwischen: Nein — Iduna! berühre sie nicht! — rief sie aus, faßte sie schnell, und mit sichtbarer Angst trug sie die-

selbe auf der Hand, als ob sie brenne, als ob sie aus glühendem Eisen wäre, eilte damit an's Fenster, und warf sie hinaus.

Asla war unwillig über den Verlust, denn so war ihr Ablegen des Schmucks nicht gemeint gewesen; allein die Alte schien wieder neues Leben zu bekommen, und nannte sie ihr liebes, folgsames Kind, und Iduna schien auch über die Entfernung des ominösen Schmucks erfreut, und so beruhigte sich Asla, denn ihr edles Herz machte gerne Andern Freude, mochte es auch auf Kosten ihrer eigenen Neigungen seyn.

XIV.

Merkwürdig schien ihr jedoch selbst, als sie am andern Morgen am Seestrand zwischen den Klippen umher spähte, ob sie die Kette nicht irgendwo finde, und sie dieselbe an einem Zakken des hohen Felsen, auf welchem das Schloß stand, hängend erblickte; merkwürdig schien ihr, daß ein großer, weißer Fischadler sich mit den

Klauen darin verfangen, wahrscheinlich bei der Bemühung, sich zu befreien, mit dem Kopf hinein gerathen war, und in den Sternen der Kette erwürgt hing.

Es überschlich sie eine Ahnung, daß doch wohl etwas Unheimliches an diesen Zauberrunen haften möge, welches jedes ihnen nahende Leben zerstörte, sie suchte die Kette loszumachen, der Adler war steif und kalt, sie raubte ihm seine kräftigen Schwungfedern um damit die Pfeile zu befiedern, verbarg dann die Kette und bewahrte sie unter ihren Alterthümern, wo sie von Niemanden mehr gesehen wurde.

Der Graf genaß bald von der Verwundung. Der Liebe zarte Hand hatte ihn gepflegt, die Dankbarkeit hatte an seinem Lager gewacht.

Als er völlig wieder hergestellt war, hielt er bei den Eltern um Iduna's Hand an, welche gerne ihren Segen zu der Verbindung gaben, welche Liebe und Achtung, welche Dankbarkeit geknüpft, und mit ihr zog Frohsinn und Heiterkeit in die alten Mauern der Burg, die bisher verödet geschienen hatte. Wie in den Tagen, wo Nordenskiöld sie bewohnte, da Li-

lienström oft herüber kam, war frisches Leben eingezogen in die Veste, und wie es schien, in die Gemüther Aller; denn selbst der Vater und die Mutter verjüngten sich in dem Anblick der zärtlichen und reinen Liebe ihrer Kinder.

Auch Asla nahm, mehr als ihrem Ernst zuzutrauen gewesen, fröhlichen Antheil an der Begebenheit und bat Adlerkron, welchen sie nach und nach besser kennen gelernt hatte, im Stillen das Unrecht ab, das sie ihm mit Worten, so wie in Gedanken zugefügt hatte, und schloß sich nun näher an den Kreis der Ihrigen, häufig ihrer Jagdlust entsagend, um im häuslichen Kreise sich der glücklichen Liebe ihrer theuren Schwester zu erfreuen.

Kaum aber waren einige Wochen vergangen, als der Jarl von Bragöe und ein Freund desselben, ein Bekannter des Hauses, der junge Olaf Torstenhild, Sohn des Landdrostes, auf Gryphenholm ankamen. Das Gerücht von der Verwundung Adlerkron's und von seiner kühnen That, hatte sich schnell verbreitet, und die beiden Freunde kamen unter dem Vorwande, ihre Gratulation zu der wiedererlangten Ge-

sundheit abzustatten. Es schien aber, als hätten sie noch etwas Anderes auf dem Herzen, denn Beide waren nicht mehr die fröhlichen Gesellschafter, als welche man sie sonst gekannt hatte, eine gewisse dumpfe Stille, eine drükkende Aengstlichkeit, wie vor einem Gewitter, verbreitete sich vor ihnen aus über das ganze Haus, und besonders war Iduna befangen in Bragöe's Nähe.

Bald kam das befürchtete Unwetter auch zum Ausbruch, doch entleerte sich's ohne besondern Schaden, und das schüchterne Mädchen hätte in ihrem jetzigen Verhältnisse wohl überhaupt nicht besorgt seyn dürfen.

Bragöe war nämlich kaum drei Tage auf dem Schloß, als er Gelegenheit hatte, mit Iduna allein zu seyn. Er sprach viel von den neuen Einrichtungen, die er auf seinem Schlosse zu treffen gedenke, von dem was bereits geschehen sey, und daß ihm nur eine liebende Hand, eine freundliche Gehülfin fehlte, welche alles das in der schönen Ordnung halte, denn der ordnende Geist, der das Gefällige mit dem Guten, das Schöne mit dem Nützlichen verbinde, sey nur

dem Weibe gegeben, sagte er. Das Edle geht unter, das Erhabene wird zum leeren Prunk, zur Prahlerei mit dem Großen, unsere Sitten, unsere Klugheit, alles ist schwankend und werthlos, wenn nicht die sanfte Hand eines holden Wesens uns führt, uns mit der ruhigen Klarheit des freien, leidenschaftslosen Blickes, den rechten Weg zeigt, die schöne Mittelstraße offen hält, von welcher weichend, der Mann stets in das Untergeordnete, Gemeine herabstreift, oder übermüthig, sich auf eine Höhe schwingt, auf welcher er sich nicht erhalten kann, denn auch in uns wie in der Natur, sind oft gerade die edelsten Thätigkeiten, die Kräfte welche unter guter Leitung vermöchten das Ausgezeichnete zu leisten, diejenigen, welche zur Zerstörung das mehrste beitragen. Das Feuer schmilzt die Erzstufe und bildet das geschmeidige Eisen und läutert das weiche Gold; das Feuer ergreift die Säulen des Hauses, und stürzt es in Schutt und Graus, über die Häupter seiner Bewohner zusammen. So auch mit dem Feuer in dem Geiste des Mannes; es entzündet das Weltall, es wirft Staaten und Völker durch-

einander, aber gelenkt von kundiger Hand, reinigt es die Seele von den Schlacken und dem tauben Gestein, und das Edlere, Gediegene bleibt zurück.

O Iduna! an der Hand eines guten liebevollen Weibes allein, kann ich glücklich seyn. Iduna, an eurer Hand möcht' ich wallen durch dieses sturmbewegte Leben. Jahre träume ich mir — — wie die heiterste Phantasie sie nur erschaffen kann; Bilder, so lieblich, so reizend, schweben vor meinem Seelenauge, wie nur ihr sie verwirklichen könnt. Der Mensch muß sich ein Ziel wählen, nach dem er strebt, das er stets vor Augen hat; der Blick dorthin sey der Führer aller seiner Handlungen; auf euch, Iduna, ruht schon lange mein Blick, euch kann nicht entgangen seyn, daß ich euch unaussprechlich liebe. Nichts steht auf dieser Welt allein, Alles ist verbunden, Alles sucht sich in der weiten Oede den Gespielen, den Gefährten, wollt ihr, Iduna, die Meinige seyn, wollt ihr es mit diesem treuen, ehrlichen Herzen wagen?

dem Weibe gegeben, sagte er. Das Edle geht unter, das Erhabene wird zum leeren Prunk, zur Prahlerei mit dem Großen, unsere Sitten, unsere Klugheit, alles ist schwankend und werthlos, wenn nicht die sanfte Hand eines holden Wesens uns führt, uns mit der ruhigen Klarheit des freien, leidenschaftslosen Blickes, den rechten Weg zeigt, die schöne Mittelstraße offen hält, von welcher weichend, der Mann stets in das Untergeordnete, Gemeine herabstreift, oder übermüthig, sich auf eine Höhe schwingt, auf welcher er sich nicht erhalten kann, denn auch in uns wie in der Natur, sind oft gerade die edelsten Thätigkeiten, die Kräfte welche unter guter Leitung vermöchten das Ausgezeichnete zu leisten, diejenigen, welche zur Zerstörung das mehrste beitragen. Das Feuer schmilzt die Erzstufe und bildet das geschmeidige Eisen und läutert das weiche Gold; das Feuer ergreift die Säulen des Hauses, und stürzt es in Schutt und Graus, über die Häupter seiner Bewohner zusammen. So auch mit dem Feuer in dem Geiste des Mannes; es entzündet das Weltall, es wirft Staaten und Völker durch-

einander, aber gelenkt von kundiger Hand, reinigt es die Seele von den Schlacken und dem tauben Gestein, und das Edlere, Gediegene bleibt zurück.

O Iduna! an der Hand eines guten liebevollen Weibes allein, kann ich glücklich seyn. Iduna, an eurer Hand möcht' ich wallen durch dieses sturmbewegte Leben. Jahre träume ich mir — — wie die heiterste Phantasie sie nur erschaffen kann; Bilder, so lieblich, so reizend, schweben vor meinem Seelenauge, wie nur ihr sie verwirklichen könnt. Der Mensch muß sich ein Ziel wählen, nach dem er strebt, das er stets vor Augen hat; der Blick dorthin sey der Führer aller seiner Handlungen; auf euch, Iduna, ruht schon lange mein Blick, euch kann nicht entgangen seyn, daß ich euch unaussprechlich liebe. Nichts steht auf dieser Welt allein, Alles ist verbunden, Alles sucht sich in der weiten Oede den Gespielen, den Gefährten, wollt ihr, Iduna, die Meinige seyn, wollt ihr es mit diesem treuen, ehrlichen Herzen wagen?

XV.

Iduna war während der langen Rede leichenblaß geworden, hätte Bragöe sie angesehen, so hätte ihm ihre Veränderung nicht entgehen können, allein nur vor sich hinblickend und zuletzt ihre Hand ergreifend, und mit Innigkeit an seine Brust drückend, hatte er doch nicht, ihr in das Auge zu sehen, den Muth gehabt, und Iduna, alle ihre Kräfte zusammenehmend, sagte: sprecht mit meinem Vater! und stand auf um zu gehen.

Ist's möglich! rief Bragöe, ihr wollt die Meine seyn? — Iduna! ihr liebt mich! mit diesen Worten stürzte er zu ihren Füßen nieder, doch Iduna war bereits mit schwankenden Schritten entflohen.

Der Jarl stand auf, und noch entzückt, trunken von der süßen Hoffnung, welche ihm auf einmal geleuchtet hatte, ging er zu des alten Herrn Gemach.

Auf dem Wege dahin suchte er sich zu sammeln, und mochte doch wohl einsehen, daß es nicht gerathen sey, in stürmischer Freude und in einem solchen Ungestüm den Vater zu sprechen, er suchte sich also durch einen Gang in's Freie abzukühlen.

Die Wege des Schloßgartens hatte er bald durchstrichen und war nun im Begriff zurück zu kehren, als er — Iduna — in Adlerkron's Arm erblickte!

Er traute seinen Augen nicht, und doch war es so. Nahe am Hauptthore des Gartens stand der Graf, Iduna vor ihm, das Haupt an seine Brust gelehnt, den einen Arm auf seiner Schulter, und Adlerkron hatte sie mit beiden Armen umfaßt.

Bragöe war wie versteinert auf dem Fleck stehen geblieben, auf welchem ihn dieses entsetzliche Gesicht überrascht hatte. Sein erster Gedanke, Abscheu vor dem doppelzüngigen Wesen, das er das Seine nennen wollte! der nächste Rache! Rache an dem Räuber seines Glücks, an dem Verführer Iduna's!

Unbegreiflich war ihm zwar dieses Benehmen, unvereinbar mit dem Bilde, das er sich von Iduna gemacht hatte. Diese Falschheit war ihm so unerwartet, daß er sie nicht geglaubt hätte, wenn zehn Zeugen sie hätten beschwören wollen, doch seinen eigenen Augen durfte er trauen. Sie hatte ihn an ihren Vater gewiesen, sie hatte seine Werbung also nicht abgelehnt! Wenn der Vater seiner Bitte um ihre Hand nichts entgegensetzte, wäre sie seine Gattin geworden, und jetzt! fand er sie in den Armen eines Andern! und neu konnte diese Liebe zu einem Genossen ihres Hauses nicht seyn, so war die Absicht, ihn zu hintergehen, offenbar. Furchbares Licht, das ihm tagte!

Wie ein Träumender ging Bragöe umher. Schwer nagt der Kummer um die Geliebte in dem Herzen des edlen jungen Mannes, noch schwerer aber ist der Gram, wenn die Geliebte nicht — wenn nur die Achtung gegen sie verloren geht. Schmerzlich ist der Verlust eines Freundes, doch die Verrätherei desselben dringt tief in die unbewahrte Brust.

Bragöe schlich sich mit thränenschwerem Auge aus dem Hause, in welchem er der Freude schönste Blume, für sich erblühend, gehofft, und die Natur, an deren heilendem Busen er Trost suchte, trauerte mit ihm, es war ihm als nehme, was ihn umgab, die Farbe seines Schmerzes an, weicher und weicher wollte er werden, und sein Herz suchte nach Gründen, mit denen er den Engel entschuldigen könnte, der ihm sonst, ein leuchtender Genius, vorgeschwebt; doch wie er auch sann, es blieb das Benehmen Iduna's ihm unerklärlich und zweideutig, aber der Haß gegen den Feind wuchs, und das schlangenhaarige Scheusal, Rachsucht! sog sich an seinen blutenden Herzkammern voll.

Er kehrte heim und suchte Torstenhild auf; diesem theilte er das Vorgefallene mit, und sagte ihm: er sey gesonnen, sich mit dem Grafen zu schlagen, er solle sein Secundant seyn, und demselben die Ausforderung hinterbringen.

Gut! erwiederte dieser, ich werde dich wahrscheinlich um eine gleiche Gefälligkeit bitten,

denn ich habe mit Löwenhielm ein ernstes Wort zu sprechen.

Zu diesem begab sich nun Olaf, und nach einem Eingang, wie er bei seiner Stimmung möglich war, sagte er: Meine Schwester hoffte euch bald wieder in Drontheim zu sehen, wie kommt es, daß ihr noch gar nicht daran gedacht — dahin, wenn auch nur auf ein paar Tage, zurückzukehren?

Löwenhielm, jetzt wohl bemerkend wo das Gespräch hinaus wollte, erwiederte, es sey eigentlich so kurze Zeit verflossen, daß er wohl kaum auf seine so schnelle Wiederkehr habe rechnen können.

Für einen zärtlichen Liebhaber seyd ihr doch ziemlich kalt, muß ich gestehen; nach den Aeusserungen welche ihr gegen mich gethan —

Hm' — anfänglich war, wie ihr wißt, Adlerkron krank, und seit den vierzehn Tagen, daß er das Bett verlassen hat, war's mir noch nicht gut möglich, abzukommen; man muß sich erst gewissermaßen einwohnen an solchem Orte, und wenn man ihn so bald und so häufig verläßt —

Ihr scheint euch also hier häuslich niederlassen zu wollen?

Leicht möglich, obwohl ich mich hierüber noch nicht bestimmt erklären kann.

Allein gegen meine Schwester habt ihr euch hierüber ziemlich deutlich erklärt.

Herr von Torstenhild! was sollen denn diese inquisitorischen Reden? sie befremden mich!

Noch mehr, Herr Freiherr! muß mich eure Kälte befremden! Lassen wir die Maske fallen, — sagt mir unumwunden und frei wie ich euch zu nehmen habe; ihr nahmt euch ungebeten die Erlaubniß, meiner Schwester eine Liebeserklärung zu machen. Da ich nun gewiß weiß, daß ihr keine entehrende Absicht hattet, so frage ich euch, ich, der Bruder! was aus diesem Verhältnisse werden soll, welches meine thörichte, leichtgläubige Schwester unglücklich zu machen droht.

Der Freiherr sagte lachend: So, so! weht der Wind daher? ich muß euch gestehen, ich halte eure Schwester für vernünftiger, als ihr sie mir darstellen wollt? Schwerlich kommt ihr aus ihrem Auftrag daher, denn sie wird eine

augenblickliche Laune, eine Galanterie nicht anders denn als eine solche aufgenommen haben; wie ihr euch aber so ernsthaft in die Sache mischt, begreife ich um so weniger, als ihr in meinem Schweigen, in meiner Entfernung von Drontheim schon die Antwort finden konntet, um deren willen ihr, wie es scheint, die beschwerliche, weite Reise hieher gemacht habt. — Gebt eurem Fräulein Schwester die gute Lehre, nicht jeden Scherz für Ernst zu nehmen, und euch will ich sagen —

Spart eure guten Lehren für euch! aus so unlauterem Munde, wie der eure ist, möchte weder ich eine annehmen, noch eine von euch meiner Schwester hinterbringen. Euer Spott und Hohn aber und das alberne Spiel, das ihr mit meiner Schwester getrieben, wodurch ihr ein argloses Herz auf das Schmählichste um seine Ruhe betrogen habt, verdient Rache, und ich stehe hier im Namen der beleidigten Ehre meiner Schwester, von euch Genugthuung zu fordern.

Wollt ihr mir nicht noch einen Ausweg lassen? frug boshaft Löwenhielm, wollt ihr nicht

etwa die Herausforderung zurücknehmen, falls ich mich geneigt finden ließe, zu meiner verlassenen Ariadne zurückzukehren.

XVI.

Ihr häuft Beleidigung auf Beleidigung, ein Anderer, dem daran gelegen wäre, seiner Schwester einen Mann zu verschaffen, würde vielleicht zu euch auf diese Weise gesprochen haben, ich aber würde sie so sehr verachten müssen, wie ich euch verachte, wenn sie sich noch herablassen könnte, einem Mann, der mit den heiligsten Gefühlen des menschlichen Herzens, den grausamsten Spott treiben kann, die Hand zu reichen. Ich kam nicht, eine Heirath zu stiften, ich kam, euer Leben zu fordern, und dagegen das meine einzusetzen, ich kam, euch zu zeigen, daß Männer aus dem Norden ihre Ehre zu hoch achten, um sie in Tändeleien auf das Spiel zu setzen.

Ihr habt eure Rolle gut studirt, es scheint ihr habt das berühmte Mährchen „Almansor“

nicht ohne Vortheil gelesen, und meint in mir einen zahmen Ali Haroun zu finden, allein ich rathe euch wohlmeinend, zuvörderst noch einige Tage Schießübungen anzustellen; sollte eure Kugel mich fehlen, so seyd gewiß, die meinige trifft das Ziel, und würde euren Sekundanten der Mühe, zum zweitenmal zu laden, überheben!

Sorgt für euch, und überlaßt mich meiner Sorge. Wäre mein Herz dem euren gleich, so könnte ich den Spott, die Bosheit zurückgeben, allein mir liegt wenig daran, ob mein Verstand in eurer Meinung hoch genug steht, wenig daran, ob ihr mich für witzig genug haltet, eure Reden mit derselben satyrischen Bosheit, welche aus den euren spricht, wieder zu geben. Sagt nun, wo und wann wir uns finden sollen, denn da ich euch forderte, so steht euch Bestimmung des Orts und der Waffen zu, nur bitte ich euch, zögert nicht zu lange, es lohnt mir nicht der Mühe, um eines Menschen willen, wie ihr seyd, die Reise hieher noch einmal zu machen, und mit euch unter einem

Dache lange zu wohnen, ist mir auch nicht angenehm.

Löwenhielm biß sich auf die Lippen — schoß einen Blick, in welchem all' sein Zorn aufflammte, auf den kühnen Herausforderer, und sagte dann: Besser gleich als bald! so wollen wir morgen mit dem Früheſten zur Sache schreiten, doch — da ich euch nicht geradezu um's Leben bringen will, so sorgt für einen der Arznei-Gelahrtheit kundigen Mann, welcher euch pflegen kann, man ist nicht immer gleich todt!

Und der Ort, die Waffengattung? frug ruhig und ohne den neuen Ausfall zu ewiedern, Olaf.

Der Ort? — sprach Löwenhielm — nachdenkend — der Ort? wißt ihr den Waldbach, welcher von dem Sulitelma-Gletscher herabstürzt, in der Nähe des Fischerdorfs, auf halbem Wege zwischen hier und Drontheim, dort wollen wir uns treffen; das ist zwar weit, wir können uns also nicht morgen früh schon die Hälse brechen, doch in jedem Fall morgen Abend; die Waffen, wie natürlich, Feuergewehre; Entfernung zehn Schritte, und ich mache zur Bedingung, daß der Sieger den Todten in das brausende, schäumende Wald-

wasser hinabstürzt, damit die See bald seine Gebeine aufnehme! ihr thut mir also, wenn ich von euch getödtet werde, und sollte meine Kugel eurem Leben ein Ende machen, so will ich deßgleichen thun. Lebt wohl! — Noch eins! habt ihr nichts an eure Schwester zu bestellen? Ich bin gesonnen noch heute an sie zu schreiben, und den Boten diese Nacht nach Drontheim abzusenden.

Für all' den Hohn, Herr Ritter! den ihr so ganz unritterlich an mir ausübt, der euch Achtung einflößen sollte, da er mit seinem Leben seine Ehre vertritt, wollen wir zugleich morgen Abrechnung halten! Wählt euch einen Secundanten, ich habe bereits einen in der Person meines Freundes und Begleiters, des Jarls von Bragöe.

Sehr wohl, Herr von Torstenhild! es wird mit eurer Erlaubniß geschehen, und wenn ihr nichts dawider haben solltet, so wird mein Secundant der Graf Adlerkron seyn.

Olaf verbeugte sich kurz und verließ das Zimmer, während Löwenhielm ihm ein halblautes Lachen nachsendete.

Die Walküre.

Dritter Abschnitt.

I.

Olaf erzählte seinem Freunde den Erfolg seiner Unterredung, und des Freiherrn unritterliches und spöttisches Benehmen, mit welchem er gegen ihn, wie gegen ein Kind verfahren sey. Beide besprachen sich nun über die Art der Ausführung ihres Unternehmens, und dann suchte Bragöe den Grafen auf.

Er fand Löwenhielm bei ihm, und der Graf schien bereits mit demselben über die Ausforderung gesprochen zu haben, denn er sagte zu Bragöe: Ich bin schon von eurem Wunsche unterrichtet; ihr wollt der Secundant eures Freundes seyn, ich bin der des Freiherrn; was wir als solche mit einander zu besprechen haben, ist bald abgemacht; also wenn es euch

gefällig ist, ohne Umschweife und ohne weitläufigen Eingang zur Sache.

Herr Graf! was wir als Secundanten mit einander zu verabreden hätten, weiß ich kaum, da Zeit, Ort, Waffengattung und Art des Duells, bereits von dem Freiherrn von Löwenhielm bestimmt sind, doch habe ich mit euch selbst, noch in anderer Beziehung, etwas zu sprechen, wenn es euch daher gefällig wäre, mir einiges Gehör allein zu gönnen?

Löwenhielm, du erwartest mich wohl etwas später auf deinem Zimmer! sprach der Graf. Löwenhielm entfernte sich, und der Graf fuhr fort: Wir sind allein, womit kann ich noch dienen?

Torstenhild hat euren Freund zum Zweikampf gefordert, wir sind die Secundanten, doch wenn wir dieser Pflicht genügt haben, so ersuche ich euch, auch mit mir einen Gang zu machen.

Befremdet sah ihn der Graf an; — Herr von Bragöe, ich werde mich euch stellen, doch möchte ich wohl wissen, auf welche Weise ich euch beleidigt, wie ich diese Herausforderung verschuldet habe?

Ihr tretet feindlich in meinen Weg, ihr habt mir das Herz eines edlen Mädchens geraubt, dieß fordert schon Genugthuung, daß ihr aber euch der unedelsten Handlung gegen ein ehrenwerthes Haus schuldig macht, daß ihr ein edles Mädchen verführen konntet, fordert Strafe! und ich werde mich bemühen, sie euch zu spenden.

Wenn nicht eure Herausforderung an sich, so war diese Rede doch von solcher beleidigenden Art, daß an kein Verständniß mehr zwischen uns zu denken ist, bevor wir mit der Waffe in der Hand einander gegenüber gestanden. Wenn es euch gefällig ist, so wählen wir dieselben Waffen, mit denen unsere Freunde sich schlagen, auch kann derselbe Ort beiden Paaren zum Kampfplatze dienen. Von der Ursache unserer morgenden Reise lasset nichts verlauten, um ein unnöthiges Dazwischentreten anderer Personen sowohl, als um den Schrecken zu vermeiden, welchen die treffliche Familie haben müßte, wenn sie erführe daß wir, ihre nahesten Bekannten, dem Tode entgegen gehen.

Ihr trefft meine Meinung, und um allen feindseligen Schein zu vermeiden, werden wir Beide uns heute beurlauben, ihr sagt uns eure Begleitung zu, wir verlassen morgen miteinander das Schloß, sind wir ferne von hier, so können wir uns ja nach Gefallen trennen, und brauchen den Weg nicht mehr miteinander fortzusetzen.

Mit diesen Worten trennte man sich, und Adlerkron suchte seinen Freund auf, um demselben die unerwartete Neuigkeit mitzutheilen. Dieser war jedoch nicht in seinem Zimmer, daher sich Adlerkron zurück in seine Wohnung begab, seine Schriften und sonstigen Sachen ordnete, eine Verfügung darüber aufsetzte, sodann aber zur Gesellschaft ging, uud während des Abends, ohne die mindeste Veränderung in seinem Wesen, an der Unterhaltung Theil nahm.

II.

Nicht so klug, nicht so edel handelte Löwenhielm; er suchte Asla auf, fand sie im Garten und lud sie zu einem Spaziergange an den Seestrand ein. Asla nahm es an, und Beide verließen das Schloß in heiterem Gespräch. Bald jedoch wußte Löwenhielm dasselbe zu wenden, ernster zu gestalten, und es auf ein Leben jenseits des Grabes zu richten.

Werden wir uns wieder sehen? so frug er nun, wenn diesem Körper, der zu Asche geworden ist, die Seele sich entschwungen hat, wenn sie in den Räumen der Seeligen wandelt?

Warum nicht, frug Asla, ich hoffe ihr glaubt, so wie ich, an eine Fortdauer unserer Seele. Ich denke einst bei meinen Vätern zu seyn, denke von Angesicht zu Angesicht die großen Helden meines Vaterlandes zu sehen, und hoffe, auch ihr werdet nicht unrühmlich in eurem Grabe hausen, sondern in Walhalla an der Tafel der Helden sitzen.

Werden wir einander erkennen, wird der Geist, der des Körpers entbehrt, noch Erkennungsvermögen haben? ja wird er — der Körperlose — fähig seyn, Eindruck zu empfangen und zu geben, wird er wahrnehmbar bleiben? — Dunkle Räthsel verhüllen den Ursprung des Menschen, dunkle Räthsel den Weg, den er nimmt, wenn er aus dem Kreise seiner Freunde und Geliebten scheidet! O Asla! sage mir, hoffst du, wünschest du, mich dereinst wieder zu sehen?

Welche wunderbaren Reden führt ihr! wie kommt ihr, dessen Sinn doch sonst nicht auf das Grab und das Leben nach dem Tode gerichtet ist, wie kommt ihr dazu, von Tod und Unsterblichkeit der Seele, von Wiederfinden und Wiedererkennen zu sprechen?

Wer an der dunklen Scheidewand steht, an dem düstern Vorhang, der unsere Zukunft verbirgt, wer in wenigen Stunden vielleicht des Todes Beute ist, der darf wohl fragen, ob er auf dem andern Ufer, jenseits dieses sturmbewegten Meeres, seine Freunde wieder sieht.

Ich höre euch mit dem höchsten Erstaunen! — Ihr geht dem Tode entgegen? Ihr — jetzt?

Wie soll ich das deuten? Was ist vorgefallen? Habt ihr mit Adlerkron, eurem Freunde, einen Streit bekommen?

Nein, Asla! meine Liebe zu dir führt mich in Kampf und Tod!

Zu mir, eure Liebe zu mir? vergeßt nicht, daß ihr in lauter Räthseln mit mir sprecht!

So wißt denn, Irma's Bruder ist —

Himmel! wie konnt ich vergessen! er — ja freilich — er suchte euch hier auf, und nur Vorwand also war's, daß er, Bragöe begleitend, herüber kam, um sich von Adlerkron's Befinden zu unterrichten. —

Irma's Bruder wollte heute von mir eine Erklärung erzwingen, wollte, ich sollte seiner Schwester die Hand reichen, und ein Gerücht, welches sich über ein Verhältniß, das zwischen uns stattfände, verbreitet hat, zu Ehren seiner Schwester dadurch beendigen, daß ich mich mit ihr vermähle.

Es ist also doch nicht unwahr? fragte Asla, ihn scharf ansehend, den Freiherrn; was Adlerkron mir in Drontheim sagte, — daß ihr Irma eine Liebeserklärung gemacht habt?

Ihr irrt euch, erwiederte Löwenhielm, ihren Blick ruhig ertragend, in welcher Kunst er große Uebung hatte; gerade jene ganz falsche, wahrscheinlich nur im Scherz hingeworfene Bemerkung Adlerkrons ist es, welche sich in Drontheim ausgebreitet hat, und den Bruder veranlaßte, die Würde seiner Schwester zu vertreten, weßhalb er dann mit Bragöe hieher gekommen ist.

Das scheint mir von Torstenhild sehr ehrenwerth gedacht und gehandelt, auf dem Rufe eines Mädchens darf nicht der leiseste Flecken haften. — Doch ihr — Was thatet ihr denn nun?

Asla! bedarf es einer Frage? — Ich liebe dich! — kann und werde ich jemals eine andere lieben! Soll ich einer andern Liebe heucheln? — ich liebe dich Asla und gehe für dich in den Tod!

Asla schwieg eine Zeitlang, dann reichte sie dem Freiherrn die Hand, und sagte, ihm fest in's Auge blickend: Ja, ich erkenne in euch einen Funken jenes Heldengeistes, welcher unser Volk immer beseelt', ihr seyd ein edler Mann, und wenn ihr auch nicht der Sigurd seyd, dem

ich mich willig zum Eigenthum geben würde, so seyd ihr doch der Helden einer, die ich mit einem Kusse laden möchte zu Odins Mahle in Walhalla, um ihm kämpfen zu helfen gegen den Fenriswolf und die Mydgards-Schlange.

III.

Nach einer geraumen Zeit begann sie wieder: Sagt mir ehrlich Löwenhielm, habt ihr dem Mädchen niemals Hoffnung gemacht? ich glaube es nicht, ich halte euch für zu gerade, um zu glauben, was mir Adlerkron sagte, welcher sich, wie ich ihn jetzt kenne, geirrt haben muß; denn davon bin ich überzeugt, er hat euch nicht verläumden wollen, und dieses söhnte mich mit ihm aus; ich glaube das Geschwätz nicht, aber aus eurem Munde will ich's hören, daß es nicht so sey, denn mein Entschluß soll sich darnach richten, doch wenn ihr es gethan hättet, — so —

Löwenhielm legte die Hand auf sein Herz; sein Gewissen preßte ihm alles Blut in die

Wangen, aber — er sagte doch — Nein! Asla, nie that ich dieses! — nie hörte das Mädchen aus meinem Munde ein Wort, das ihr die Meinung hätte erwecken können, als liebe ich sie, als bewerbe ich mich um ihre Gunst.

Wohlan! — so geht zum Kampfe voll Muth, wie einem Helden geziemt, an Kräften seyd ihr beide gleich, und eure gute Sache muß euch siegen helfen. Betrachtet diesen Zweikampf wie ein Gottesgericht, in welchem der Gerechte der Ueberwinder seyn wird, und da ich es bin, um deren Willen ihr dem Gegner euch gestellt, so will ich der Preis seyn, für den ihr in die Schranken tretet!

Voll Entzücken sprang Löwenhielm auf, aber Asla sagte ruhig: Nein! glaubt nicht, daß ich hier einen zärtlichen Auftritt mit euch spielen will, macht euch nicht zu stolze Hoffnungen, noch haltet mich für so kindisch, heute dieß und morgen jenes zu wollen! wißt, ich liebe euch noch so wenig, wie am Tage unserer ersten Zusammenkunft, allein ich ehre euch, denn ihr stellt euch nicht gering, und wer sich achtet, den muß man achten! ich fühle herzliche

Freundschaft für euch! wenn euch dieses genug ist, so will ich euer Leben mit euch theilen!

Asla! Engel des Himmels? wie beglückst du mich! was mich hätte auf immer von dir trennen können, wird jetzt mein Glück, wird das Mittel, dich mir zu vereinen! O! nie war eines Königs Tochter ein köstlicherer Preis als du, die Edelste deines Geschlechts! Dieses Ziel im Auge würde mir nichts schwer, würde ich dich einer Welt in Waffen abzukämpfen wissen!

Das ist der Sinn, der einem Ritter geziemt, um der Liebe schöne Freuden zu gewinnen, sah man in den Zeiten des Heldenthums die größten, die unglaublichsten Thaten vollbringen! die Liebe zu mir möge euch aus diesem Kampfe, den ich nicht scheuen würde, führen, wie einem Helden geziemt. Jetzt laßt uns weiter gehen, denn schon sinkt die Sonne zum Meere herab.

O Asla! laß mich noch die wenigen Augenblicke, die mir vor dem entscheidenden Kampf gegönnt sind, benützen, ein Pfand deiner Liebe zu erbitten.

Ein Pfand für mein Versprechen will ich euch geben, sprach Asla, sie neigte sich zu

ihm, und leise wie ein Frühlingsblitz wehte ein Kuß auf seine Lippen. Möchte ich euch mit diesem Kuß meine Kraft und meine Zuversicht einhauchen können! — doch jetzt genug, ihr habt erreicht, was mein Verlobter nur im Augenblicke des Todes empfing! Laßt uns gehen!

Löwenhielm kehrte mit Asla zurück. Der Graf sagte ihm in einem günstigen Augenblick: Du hast hier die Folgen deines Leichtsinns, ich warnte dich! doch vorwerfen will ich dir jetzt nichts mehr, nur dir sagen, daß ich erwarte, deinen Zweikampf zur Ehre deines Herzens geendet zu sehen; räche dich für deine Schwachheit nicht an ihrer Familie, die Gesetze der Ehre fordern nicht Olafs Blut und Tod.

Mein Leichtsinn trug mir Früchte, wie du sie nicht ahnst, erwiederte Löwenhielm, der Preis, um den ich kämpfe, ist wohl werth, daß ich das Leben einsetze. Was du übrigens meinst, mit meiner Schuld oder Unschuld, will ich hier nicht näher untersuchen, ist es geschehen, so wird sich zeigen ob ich recht gehandelt.

Zum Erstaunen Aller nahm Bragöe und Torstenhild von des Jarls Familie Abschied, man

hatte auf längeres Zusammenbleiben gerechnet, doch beide schützten Geschäfte vor, welche ihnen in keinem Fall erlaubt hätten, der Gastlichkeit des offenen Hauses länger zu genießen, und somit gab man sich die Hände und schied. — Wie verabredet war, erboten sich Adlerkron und Löwenhielm zu Begleitern.

IV.

Die Sonne des nächsten Morgens fand die beiden Paare bereits auf dem Wege. Gegen Mittag langten sie bei der Brücke an, und auf der Stelle, auf welcher Adlerkron aus den Händen der Räuber seine Geliebte befreit hatte, schwangen sie sich von den Pferden, in der Tiefe der Schlucht einen, zu ihrem Vorhaben bequemen Platz auszusehen.

Ein solcher war bald gefunden. Adlerkron frug Bragöe; Wer hat den ersten Schuß?

Torstenhild hat ihn, sagte Löwenhielm einfallend, er ist es, der für eine Beleidigung, die

er seiner Schwester zugefügt glaubt, Genugthuung verlangt, ihm gebührt der erste Schuß.

Bragöe erwiederte: Dieß ist zwar wahr, doch erzählte mir Olaf, er habe gegen euch Ausdrücke gebraucht, welche euch berechtigten, die Genugthuung von ihm ebenso zu fordern; daher ich auch glaube, es wird mit einem Schuß von jeder Seite nicht abgemacht seyn, und vorschlage, daß sie zwei Kugeln wechseln, und beidemal zugleich schießen.

Laßt es genug seyn an einem Mal, und versucht das Schicksal nicht! sprach Adlerkron, doch Olaf sagte: Nur einer von uns darf den Platz verlassen, ich will meine Schwester an dem ungetreuen, wortbrüchigen Verführer rächen oder untergehen.

Laßt ihn gewähren, sprach Löwenhielm, da aber nur einer von uns noch leben wird, wenn ihr zu den Waffen greift, so laßt uns jetzt ausmachen, wie ihr es zu halten habt.

Hier tritt ein anderer Fall ein, die Beleidigung fand nur von einer Seite statt, wir würfeln um Leben und Tod. — So laßt's an einem Wurfe genug seyn, und das Loos ent-

scheiden, wer den ersten Wurf hat, sprach Bragöe.

So sey es, erwiederte Adlerkron.

Das Loos entschied für Adlerkron. Jetzt schritten die Kämpfer des ersten Duells zum Werke. Die Secundanten maßen die Schritte ab, die Duellanten stellten sich und erhoben ihre Waffen. Da wehte Bragöe's weises Tuch.

Mit durchbohrter Brust sank Löwenhielm nieder. — Kein Hauch, kein Laut entfloh mehr seinen Lippen.

Olaf ging auf ihn zu, ergriff den Leichnam, trug ihn an's Ufer des Waldbaches, und wollte ihn hineinstürzen, als Adlerkron und Bragöe zugleich — unwillig über solch' Beginnen — auf ihn zusprangen, und den frevelnden Arm zurückhielten. Was? sprach der Erste: Ist eure Rache noch nicht gesättigt? wollt ihr sie noch fortsetzen an dem Todten? Schämt euch eures Beginnens, unritterlicher Mann, unwürdig, daß euch ein Edlerer, als ihr seyd, den Kampf der Ehre zusagte!

Er hat es so gewollt, sprach Olaf, und hätte mir ein Gleiches gethan, es wurde also zwi=

schen uns verabredet. Die Erde soll die Gebeine des Fallenden nicht haben. — Doch mag er bleiben. — Meiner Rache ist genug geschehen. Ich verlangte nur zu thun, wie mir von ihm geboten. Mit diesen Worten ging er aus der Schlucht zu seinem Pferde, und ließ die beiden Andern bei dem Todten mit ihrem Streit.

Ernst schritt Adlerkron an den Platz des gefallenen Freundes, frug dann, ob Bragöe noch einen Auftrag ihm zu geben habe, und legte sein Gewehr an. Die Röthe wich nicht von den Wangen des muthigen Mannes, nicht bleiche Furcht trat ihn an mit ihren Schreckbildern. Adlerkron zielte einen Augenblick und der rechte Arm Bragöe's sank blutend nieder.

Ich wollte euer Leben nicht, sprach Adlerkron, ich wollte euch nur entwaffnen, jetzt sagt mir, was war die Ursache eurer Herausforderung, wie kommt ihr dazu, mich einen Verführer des Mädchens zu nennen, das seit zwei Monaten meine Braut ist, und das ich bald meine Gattin nennen werde?

Eure Braut? Seit zwei Monaten eure Braut? frug Bragöe höchst bestürzt.

Seit dem Tage unserer Abreise von Drontheim! — Schon lange liebten wir uns gegenseitig, ohne es uns zu gestehen, — hier befreite ich Iduna aus den Händen der Räuber, und hier war es, wo die Mutter unsern Bund segnete.

Eure Braut! — von den Eltern die Wahl bestätigt, —? und nicht durch Zwang, sie liebt euch — sagt ihr! — Beim Himmel! das ist unbegreiflich! Wie soll ich mir ihr Betragen erklären?

V.

Entrüstet rief der Graf: Herr von Bragöe! ich hoffe, ihr habt an dem Betragen meiner Braut nichts auszusetzen! In jedem Fall bin ich erbötig, alles was sie gethan und gesagt hat, zu vertreten.

Nun so vertretet auch, daß sie mich gestern, als ich ihr meine Liebe gestand, nicht nur anhörte, sondern mir erlaubte, bei ihren Eltern um ihre Hand anzuhalten! ich war im Begriff das zu thun; mein wallendes Blut zu beruhi=

gen, ging ich im Garten vorher ein paarmal auf und ab, als ich sie in eurem Arm ruhend erblickte, worauf ich zu euch ging, und Genugthuung von euch forderte, weil ich mich durch euch um meines Lebens Glück betrogen glaubte, weil ich in euch den Verführer der Unschuld sah!

Iduna hat euch nicht erlaubt, bei ihren Eltern um sie zu werben! Ihr habt bei ihr geworben, und sie, welche euch nur zitternd und zagend anhörte, hatte nicht den Muth, euch zu sagen, daß sie bereits die Meinige sey. Sie wieß euch deßhalb an die Eltern, mit den Worten: Sprecht mit meinem Vater! dieß war's, was sie mir soeben erzählt hatte, als ihr sie in meinem Arm sahet, — hättet ihr gethan, was sie gesagt, anstatt uns zu belauschen, so wäre euer Arm nicht verwundet, dankt es ihr und meiner Mäßigung daß es nicht ärger ablief.

Nun beim Himmel! das ist entsetzlich! — Welcher Zauber hielt meine Sinne geblendet! — Ihr seyd der Geliebte und ich hielt mich dafür; ihr habt die Braut heimgeführt, um welche ich

werden wollte! Vergebt mir Adlerkron, die Beleidigung, die ich euch wirklich und eurer Verlobten in Gedanken anthat! — Vergebt mir, und bittet auch Iduna, daß sie nicht im Bösen meiner gedenke! — Doch sagt ihr, sie habe den Frieden geraubt aus meiner Brust, und mir kehre er nie wieder. Sie vertrieb mich aus dem Lande meiner Väter, und nimmer kehre ich wieder. Sagt ihr, es sey das schmerzlichste Gefühl, sich geliebt glauben von einem edeln Wesen, und dann erfahren, daß Täuschung, daß ein thörichter Wahn betrog. Ich bin hart gestraft und beneide jenen Todten um seine Ruhe! Lebt wohl!

Er ging zu Olaf, welcher ihn erwartete, und trat mit demselben unverzüglich den Rückweg nach Drontheim an, im Fischerdorfe sagend, daß ein Mann draußen am Wege getödtet läge, man soll mit einer Tragbahre da hinaus, um denselben zurückzuschaffen.

Adlerkron war bei dem Freunde niedergekniet, um zu sehen, ob noch Leben in ihm sey. Er war todt, die Kugel hatte die linke Brust durch-

bohrt, wahrscheinlich das Herz auch, daher der plötzliche Tod.

Schmerz gebeugt, saß er da, als die Fischer ankamen. O Himmel! — rief der eine von ihnen aus — seyd ihr es? — Ihr seyd's! der vor zwei Monaten hier war, der bei mir übernachtete, und euer Freund ist's, der ermordet wurde. — Wer sind die Mörder, wo sind sie hin?

Sie ritten vor Kurzem von hier weg, gab Adlerkron diesen zur Antwort.

Wie? frug der Fischer weiter — sie ritten? — vor Kurzem erst? — so waren es wohl jene beiden, die uns hieher bestellt?

Adlerkron nickte stumm mit dem Kopfe.

Auf! auf meine Brüder! fuhr der Fischer fort, — laßt uns ihnen nachsetzen, damit sie der gerechten Strafe ihres Frevels nicht entgehen!

Nein! ihr guten Leute! sprach der Graf, — laßt sie nur fliehen. — Ihrem Gewissen entfliehen sie nicht, und das Gesetz hat nichts an sie zu fordern. Dieser, mein Freund, ist im ehrlichen Zweikampfe erschlagen, ein solches

heißt vor dem Richterstuhl kein Mord, und der Thäter geht frei aus. — Allein helfen sollt ihr mir dennoch, diesen Todten zurückbringen nach Griphenholm.

O mein Traum! — fuhr er in sich gekehrt fort — während die Fischer den Leichnam auf eine von Birken geflochtene Bahre legten. O meine dunkle Ahnung fängt an, in traurige Erfüllung zu gehen! Gefallen ist der Erste! — Wie viele sollen ihm noch folgen? — furchtbarer Geist, — du drohst allen — allen! auch ihr? Auch ihr zartes Leben sollte dahin welken, diese Blume geknickt werden, bevor sie sich noch in all' ihren Reizen entfaltet hat.

Bist du die böse Schicksalsgöttin, Asla?! — Bist du die böse Norne, welche todtbringend über diesem Hause schwebt? oder ist es der Fluch, der an dem Talisman haftet, welchen der Amme Hand in die See geschleudert hat! Ein Opfer liegt schon! — — — Ein Opfer? frug er sich, ein Opfer? wem? sich selbst! sey nicht ungerecht! — Klage das Schicksal nicht an für das, was das Schicksal nicht gethan, was er selbst verschuldet! — Warum will ich sinken in einen

thörichten Aberglauben, warum in dunklen Zaubers ferner Tiefe, den Grund dieses Unglücks suchen, da ich doch die Fäden kenne, aus denen dieses Gewebe entstanden ist, da ich sie doch selbst spinnen sah! Nein das war kein finsteres räthselhaftes Geschick, kein unausweichbares Fatum dem du unterlegen! — Dein Leichtsinn grub dir das Grab! Deine Thorheit bahnte der Kugel den Weg zu deiner Brust! — O wehe mir! sie traf auch mich! — Ihr armen Eltern, ich kehre allein zu euch zurück! Ihr habt den Freund an mein Krankenlager gesendet. — Ich erhob mich von demselben und ihn warf ich darnieder! — So klagte Gram erfüllt der treue Freund um den Verlornen. Unterdessen hatten die Fischer alles zu der Rückkehr bereitet; — auf ihr Schultern hoben sie die Bahre, und langsam ging es der alten Burg zu, in welcher man spät Nachts anlangte.

VI.

Schon längst war alles im Schlosse zur Ruhe gegangen, nur der Thürmer wachte und Asla, welche beunruhigt über das lange Ausbleiben der Freunde auf dieser Reise, deren Zweck sie kannte, den wohlthätigen Schlaf nicht finden konnte. — Des Thürmers Horn weckte sie aus ihren Träumen, welche mit jeder Minute düsterer zu werden begannen; sie sprang freudig auf, und mit dem Ruf: Da sind sie! floh sie die breite Treppe hinab zum großen Portal, an welchem man soeben die Bahre abgesetzt hatte. Schauerlich erleuchteten die Fackeln der herbeigekommenen Diener die dunkle Halle unter dem Thore wie ein Grabgewölbe, finster und schwarz, sahen die Wände des niedern Gewölbes aus, in dem Wiederschein der gelb flackernden Windlichter.

Wo ist euer Freund? frug Asla stürmisch.

Schweigend wies Adlerkron auf die vor ihm stehende verhüllte Bahre.

Verwundet? rief Asla bestürzt. — Sie hob den schwarzen Mantel auf. — Ein Schrei des Entsetzens entfloh ihrer Brust, und ohnmächtig stürzte sie auf den Leichnam nieder.

Der unvorsichtigen Diener geräuschvolles Hin- und Herlaufen weckte die Eltern, weckte Iduna, welche jetzt ohne Vorbereitung das Schreckliche sahen, und mit thränenden Augen die Leiche Löwenhielms umstanden. Der Schmerz, den sie alle äußerten, war so ergreifend, daß selbst die rauhen Fischer, gewohnt ihr Leben der steten Gefahr abzuringen, gewohnt, den Tod stets vor Augen zu sehen, sich der Rührung nicht enthalten konnten, und mit den rauhen Händen sich manche Thräne aus den Augen wischten.

Asla erwachte. Eine furchtbare Ahnung durchzuckte ihr Herz. — — Wäre ich seine Mörderin? frug sie sich, — haben die strengen Schicksalslenker droben, meinen frevelhaften Wunsch erfüllt? Entsetzlich! wenn ich eine Walküre wäre, wenn alles, was mir liebend nahet, verderben müßte! — wenn mein Kuß der Todeshauch wäre, mit dem ich — — — die Walküren, die goldigen Jungfrauen, laden

mit einem Kusse die Helden der Schlacht zu Odins Mahl in Walhalla! — Vater im Himmel! — so furchtbar habe ich mir dieses nicht gedacht! — o willst du die Unglückliche strafen für ihren unseeligen Wunsch, so reiße das Herz aus ihrem Busen, und lasse den seelenlosen Leib einen Boten des Todes seyn! — Doch so — mit dem fühlenden Herzen in der fühlenden Brust! O barmherziger Gott! — Die Strafe wäre zu hart. — O Gott der Gnade und Milde! du wärst mir allein ein grausamer Richter.

Vergebens suchten die Eltern sie zu beruhigen, vergebens sprach Iduna, sprach Adlerkron ihr tröstend zu. Von der entsetzlichsten Furcht umklammert war das Herz verschlossen jedem Trost. Ach den nagenden Kummer zu lindern gelingt so selten, und dem Glücklichen am wenigsten gegen den Unglücklichen. Wer selbst leidet, kann einen andern vielleicht trösten, indem er ihm seine Leiden aufschließt, denn Gefährten im Leiden haben, lindert unsern eigenen Schmerz. Wohlthätig wirkt es auf den Unglücklichen, in dem Freunde ein Beispiel überstandenen, frühern

Kummers zu haben, zu sehen, daß unvergänglich scheinender Schmerz doch dem wohlthätigen Balsam der Thränen hat weichen müssen, aber von lauter Glücklichen umstanden, fühlt der Leidende sich allein, fühlt, daß er nicht verstanden wird, und verschließt sein Ohr den freundlichen Worten, — er wird ungerecht, und weil er allein ganz die Heftigkeit des Schmerzes empfindet, hält er und erklärt er die Menschen für fühllos. Ach! sich nie verstanden sehen, nie mit den Menschen in seinen besten, edelsten Empfindungen zusammentreffen, ist die herbste, bitterste Vermehrung unseres Grams, und dieß Gefühl macht stolz und verschlossen, dem Trost ganz unzugänglich!

Asla wies alle freundlichen Worte von sich, wie abwehrend die Hände vorhaltend, damit sie nicht in ihren Busen dringen, in dessen tiefstem Grunde sie ihren Schmerz bewahren wollte. — Ach! die Andern verstanden sie ja auch nicht, ihre Thränen floßen um des unglücklichen Freundes willen; doch Asla schauderte im Entsetzen vor sich selbst. Jene glaubten, sie beweine den heimlich Geliebten,

und Asla beweinte den, durch ihren Kuß Gemordeten!

Wilder Sturm erhob sich, und man mußte die Halle des Thores verlassen. Asla aber entfernte sich von den Uebrigen, um allein ihrem Schmerz nachzuhängen. Sie floh die bewohnten Räume des Hauses, und wo sich ein schmaler Altan um den nördlichen, halbverfallenen Thurm zog, sank sie nieder, und ließ den, sie erdrückenden Thränen freien Lauf, sie achtete des wilden Orkans nicht, noch der Wellen des Meeres, die er wüthend peitschte, und welche ihren Schaum bis hinauf zu dem Altan warfen, auf dem das unglückliche Mädchen, in düstere Träume versunken, saß.

VII.

Der bleiche Mond warf seinen matten Schimmer auf das Bild des tiefsten Schmerzens, das anzuschauen, wie eine jener Feen, welche durch der Schicksals-Göttinen Schluß, verurtheilt, die Fehler und Unthaten ihrer Ahnen abzubüßen, — ruhelos auf dieser Erde, für sie von allen Freuden verlassen, umherirren, und ihren Kummer dem düsteren Himmel und den stummen, mitleidslosen Sternen und den sturmerregten Wellen des Meeres klagen. Asla saß auf dem Steingeländer des schmalen Ganges mit gefalteten Händen und thränenden Wimpern; der Wind blähete ihren langen Schleier, und schien sie herauftragen zu wollen, zu ihrer Heimath, zum Himmel, an welchem der schwermüthige Blick klagend und verlangend hing. Das lange, goldene Haar beschattete die schöne, hohe Stirne, denn es war vom eisigen Hauch des wilden Nord losgerissen aus seiner Fessel, wie die

Ranken des Ephen, welche aus den alten Mauern entwurzelt, auf sie herniedersanken, sie umweh- ten und mit unheimlicher Stimme flüsternd an dem Gestein und den Klüften auf und ab rausch- ten. Stumm und lautlos blickte sie den flie- henden Wolken nach, welche, vor den Mond tretend, sie bald in düstern Schatten hüllten, bald sein volles Licht in reiner Klarheit auf sie fallen ließen, daß sie blendend weiß auf dem dunkeln Gestein — ein Geist der Vorzeit — erschien. Endlich löste sich in Worte der stumme Schmerz.

Ihr dunkeln Mächte des Himmels! wohin soll ich vor mir entfliehen, wenn wahr ist, was ich entsetzt zu ahnen beginne! übt ihr noch eure furchtbare Macht aus, ihr Schicksalsgöt- tinnen! ihr düstern Nornen! unter deren eiser- nen Scepter selbst die Götter des Himmels sich beugen müssen? deren Gewalt selbst Odin aner- kennt? Hab' ich euren Zorn gereizt, indem ich an eurem Daseyn zweifelte? wollt ihr mir euer Daseyn beweisen, indem ihr meinen entsetzlichen Wunsch erhört!? — O, ich war ein thörichtes Kind! ich sprach im Wahnsinn! Nicht auf die-

ses arme Herz sollte solche Last gewälzt werden. Nein! nein! es kann nicht seyn, wodurch habe ich mich an euch da droben vergangen, daß ihr eine Strafe über mich verhängt, wie sie nicht fürchterlicher seyn kann! an dich, ewiger Gott! wende ich meine Klagen! schütze du mich vor dem Trug der Geister des Abgrunds! schütze du mich vor meinen eigenen Gedanken! vor dem Wahn, der mit Geierkrallen mein Herz umklammert. Verdirb, vernichte mich! nur laß mich nicht das Werkzeug des Todes für Alle werden, welche ich liebe!

Die Nacht entfloh und des Sturmes Rasen ließ nach, und mit dem ersten Strahl der Morgensonne schoß wieder Friede und Leben in das starre Herz. — Nein! — rief sie aus, du kannst dein Kind nicht so hart büßen lassen, du allgütiger Vater! du kannst so hart nicht strafen, die deinen Zorn nicht verdient, die nicht an dir gefrevelt hat. Ich will mir durch meine bösen Träume den Glauben an deine Liebe nicht nehmen lassen, ich will dir vertrauen und in meinem Schmerz nicht verzagen. Ein schweres Geschick raubte aus dem Kreise seiner Freunde

den Mann hinweg, dem ich ein Lohn seines Muthes werden wollte, es war sein Schicksal, das ihn dem Schwert entgegenführte, nicht mein Kuß hat ihn dem Tode geweiht. Für mich ist er gestorben, doch nicht durch mich! Auch Lilienström — er starb in meinem Kusse, doch nicht durch ihn! — für mich opferte er sein schönes Leben; doch nicht ich war seine Mörderin! — O schaudervolle Stimme in meinem Innern, schweige! schweige! — wecke die Erinnerung meiner Seele nicht wieder! — Nein, nicht ich habe sie gemordet, nicht ich trage die Schuld ihres frühen Todes!

Asla suchte die Ihrigen wieder auf, welche sie gefaßter fand, als sie vermuthet, und von Adlerkron ließ sie sich den Vorfall selbst erzählen.

Was? rief sie aus, als sie von der Art des Duells hörte; was — mit Feuergewehr? ich dachte, zwischen Helden müßte das Schwert, des Armes Kraft, des starken Kämpfers Gewandtheit entscheiden im blutigen Streit. O, wohin bist du entflohen, du schöne Zeit des wahren Heldenmuthes? — O, Fluch dem Erfin=

der dieser heimtückischen Mordwaffe! welche in die gerechte Wage des Schicksals greift, daß sie nicht mehr mit gleichem Maße mißt. Armer Freund, deßhalb also mußtest du fallen, von der Hand eines Knaben, der wohl nie ein Schwert geschwungen. O, nicht ich habe dich getödtet! dich führte die böse Norne der mörderischen Waffe entgegen!

Der Graf erzählte jetzt mit mehr Ruhe, als Nachts geschehen konnte, wo sie alle nur in abgebrochenen Worten einen Theil der traurigen Geschichte vernommen hatten, den Verlauf der ganzen Begebenheit, und auch seinen eigenen Zweikampf mit Bragöe. Iduna sank erbleichend in seine geöffneten Arme, und Asla drückte dem Edeln schweigend die Hand, aber Iduna's Thränen wollten nicht versiegen. — O Gott! rief sie, wenn auch du ein Opfer des Todes geworden wärest, wenn ich an deiner Leiche weinen müßte! und schaudernd verbarg sie wieder ihr Haupt an dem Busen des geliebten Mannes. Aber Asla schöpfte Trost aus diesem Bericht, denn sie fühlte, daß wenn Löwenhielms Kunst und Stärke hier hätte käm-

pfen dürfen, er nicht unterlegen wäre, daß nicht ihre Nähe todtbringend gewesen, daß es die Waffe des Jünglings, das tückische Feuergewehr gewesen, welche ihn des Lebens beraubt, und dieses goß beruhigendes Oel in ihre stürmisch bewegte Brust, welche unter der Last des fürchterlichen Gedankens, Alles vernichten zu müssen, was ihr lieb geworden, hatte erliegen wollen.

VIII.

Aber in Iduna's Herzen hatte die, bei der Erzählung ausgestandene Angst eine Wunde zurückgelassen, welche nicht vernarben wollte, und von dem Tage war sie wie an Adlerkron's Fersen gefesselt; jeder Augenblick den er nicht bei ihr zubrachte, däuchte ihr eine Ewigkeit. Das bleiche Phantom seines Todes stand mit schaudererregender Wahrheit immer vor ihr, und machte sie bei jedem Lüftchen, bei jedem fallenden Blatte erbeben. Wie zur fixen Idee war

der Gedanke bei ihr geworden, Bragöe werde den Geliebten noch einmal zum Zweikampfe fordern, er werde ihn tödten, und sie ihn in ihr Haus bringen sehen, wie man Löwenhielm gebracht hatte.

Diese Furcht machte ihren Schlaf so unruhig, daß sie bei dem leisesten Geräusch auffuhr, an's Fenster sprang, und in Todesangst umher sah, ob der Graf nicht etwa bei Nacht das Schloß verlassen, um sie mit der Bekanntmachung seines Zweikampfes oder nur einer Reise — nicht tagelang zu ängstigen — heimlich fortgehe und seinen Streit bestehe ohne ein Wort zu sagen, wie dieses ja schon geschehen war.

Dieser Kummer, diese Furcht, gepaart mit der daraus entstehenden Ruhelosigkeit, machte einen so üblen Eindruck auf den zarten, schönen Körper, daß die Röthe der Gesundheit ganz von ihren Wangen verschwand, und sie eher einer Scheintodten, als einer glücklichen Braut gleich sah. Vater und Mutter waren besorgt um ihre Gesundheit, und Adlerkron bestürmte Beide unaufhörlich, die Vermählung zu beschleunigen, damit er sein geliebtes Weib

in seine Heimath, aus dieser, sie offenbar quälenden Nähe des gefürchteten Feindes bringen könne. Er hatte ihr zwar Bragöes Abschied gebracht, sie versichert, der Jarl sey zu edel, um nach der Braut eines andern zu streben, er hatte ihr gesagt, daß ein Wort von ihr, daß sie bereits Braut sey, denselben von jedem weitern Schritt abgehalten und ihn auch gehindert hätte, Adlerkron zu fordern, welches nur geschehen sey, weil Bragöe durch ihre Aeußerung irre geleitet, ihn für einen Verführer gehalten hätte! Vergeblich hatte er ihr gesagt, daß der Jarl Drontheim, ja das Land selbst verlassen wolle; sie hörte nicht auf seine Worte, sie hörte nur auf ihre innere Stimme, welche drohend und warnend zu ihr sprach, daß sie den Geliebten durch Jenes Hand verlieren werde.

So sahen die Eltern sich wohl genöthigt, Adlerkron's Bitte nachzugeben, und die Vermählung um mehrere Monate früher anzusetzen, als im Plan der Mutter gelegen hatte, auch gab der Graf seiner Braut das Ehrenwort darauf, das Schloß nicht zu verlassen, ohne es

ihr vorher zu sagen, was er that, um der Armen nur Ruhe zu verschaffen, und den Schlaf wieder auf ihre verweinten Augenlieder herabzu locken, und hiedurch ward sie wenigstens in etwas von ihrer Furcht befreit.

In Gryphenholm ward es jetzt munter und bewegt; mit rastloser Thätigkeit arbeiteten viele Diener und besonders dazu angenommene Leute an der köstlichen Aussteuer, denn der alte Jarl wollte seine Tochter reich, und die Mutter wollte sie auch stattlich geschmückt, an der Hand des Grafen aus dem Hause gehen sehen.

Da die Mutter sie aufforderte, überall selbst zugegen zu seyn, oder, bei den feineren Arbeiten wenigstens, auch wohl Hand anzulegen, so kam sie in ein so geräuschvolles Treiben hinein, daß sie für den Bräutigam den ganzen Tag über fast verloren, nur auf Augenblicke zu sehen war.

Dieß hatte die wohlthätige Folge, daß sie ihre Angst über den Geschäften zum Theil vergaß, und die Bewegung, die Munterkeit, mit welcher sich Alles um sie herum trieb, riß auch sie zu gleichem Treiben mit fort; die verscheuchte Farbe des Lebens und der Liebe kehrte wieder

zurück auf ihre Wangen, und sie erblühte von Neuem schöner als sie je gewesen, ja zuletzt konnte sie selbst ihre kindische Furcht belächeln, wenn sie am Abend an der Seite des Geliebten saß, und ihr seine treuen Augen so freundlich in die Seele blickten.

So kam nach und nach in des Jarls Hause Alles wieder in die gewohnte Heiterkeit, nur Asla blieb ernst, und war es mehr als je zuvor. Das Glück der Schwester, der Eltern Freude, an Allem ging sie wie theilnahmlos vorüber; am Tage die Jagd, am Abend die Bibliothek ihres Vaters und ihre eigene Sammlung von alten Runendenkmalen, waren ihre Lieblings-Beschäftigungen, von denen sie nur selten ließ, wenn sie etwa besonders aufgefordert wurde, der Vorlesung eines interessanten Werkes beizuwohnen, oder mit den Uebrigen einen kleinen Ausflug in die Umgegend u. s. w. zu machen.

IX.

Endlich war denn Alles bereit, was die sorgsame Mutter der theuren Tochter zugedacht hatte, und nun wurden die Gäste zu der Vermählung geladen, welche mit aller Pracht — nach Sitte der reichen Bewohner des Nordlandes — gefeiert werden sollte. Es strömten auch bald von allen Seiten, von ferne so wie aus der Nachbarschaft, die Gäste herbei, die weiten Räume des Hauses anfüllend, bis fast kein Plätzchen mehr vorhanden war, das nicht seinen Herrn hatte. Hunderte kamen, Alle mit freundlichen Gaben, von größerem oder geringerem Werth, das Brautpaar erfreuend, wie es die Gewohnheit der Norweger so erforderte, denn auch Odin hatte seinen Freunden Geschenke gemacht zu ihrer Vermählung und die Götter alle, und hatten ein Gleiches von den Menschen angenommen, daher schreibt sich der Brauch, welcher sich bis heute erhalten hat.

Niemand aber freute sich mehr als die Amme. Diese war wieder jung geworden, sie sprang und trippelte im Hause hin und her, frug alle Gäste, ob sie denn schon ihre Goldtochter gesehen, sie habe sie gesäugt, auf ihren Armen getragen, sie gehen und sprechen gelehrt, und jetzt sey das Kind so schön geworden, daß es der Stolz ihres Alters und die Freude aller Deren sey, welche sie nur einmal sehen &c. und wahrlich, sie hatte recht, denn wer die glückliche Braut erblickte, gestand sich, er kenne nichts Lieblicheres und Zarteres als sie. Die Freude hatte von ihren Wangen jede Spur des Kummers verwischt, ein fröhlich Engelsbild, eine heitere Gespielin der glücklichen Freia schien sie zu seyn, ein sanftes Lächeln schwebte auf den blühenden Lippen, von den Küssen des Geliebten oft erglühend.

Den vielen Gästen die Zeit angenehm verstreichen zu machen, war einem jeden die ungebundenste Freiheit gestattet, zu thun was ihm zu mehrst gefiel, war jedoch auch an jedem Tag für ein neues Fest gesorgt, an dem alle Antheil nehmen konnten.

Einmal gab es ein Wettfahren mit leicht gezimmerten Kähnen auf der ruhigen, spiegelglatten See, in jedem Kahn befanden sich zwei der jungen rüstigen Männer, welche zur Feier der Hochzeit geladen waren, sie hatten die breiten Ruder in Händen; in einer langen Reihe waren sie aufgestellt. Tausend Faden davon, in der See, lag eine Schaluppe vor Anker, mit einem bunt-bebänderten Mast, der den Preis für den Sieger trug. Auf ein gegebenes Zeichen regten Alle die kräftigen Arme, mit wilder Lebendigkeit nach dem Sieges-ruhm mehr, als nach dem Siegespreis strebend, und bald waren Mehrere voraus und Wetten galts, wer von diesen zuerst das Boot erreichen würde, und so erhielt sich die Theilnahme Derjenigen, welche nicht selbst Mitkämpfer waren.

Ein andermal gab's eine große Jagd auf Wölfe und Bären, und da auch die jungen Damen daran Antheil nehmen sollten, so mußte sie möglichst gefahrlos veranstaltet werden.

So vertheilten sich die Männer unter die Treiber, um das reissende Gewild in einen engen Bergkessel zu bringen, welcher mit Netzen

verschlossen war, daß keine Rückkehr mehr möglich blieb. Nur eine lange, von hohem Jagdzeug gemachte Gasse, an deren einer Seite man die leichten Pavillon's aufgeschlagen hatte, welche die Schützen aufnehmen sollten, blieb offen.

Hier hinein begaben sich die jagdlustigen Herren und Damen, um auf den vorbeigetriebenen Wolf, auf den brummenden Bären, oder den wilden, um sich hauenden Eber zu schießen. Nur Asla theilte dieses Vergnügen nicht. So sehr sie die Jagd liebte, so machte ihr doch solch ein ruhmloses Morden des nicht gefährlichen Feindes, keine Freude, und sie nannte es im Unmuth darüber, daß man ihre schöne Jagd muthwillig verderbe, eine Henkersarbeit. Die Gefahr allein, sagte sie zu Adlerkron, welcher sie zur Theilnahme einlud, die Gefahr allein macht die Jagd reizend; wenn ich auf leichtem, lenksamem Roß, dessen Schnelligkeit und Gewandtheit ich kenne, den Jagdspeer schwingend, meinen Feind aufsuche, und mich einlasse in einen Kampf zwischen seiner Kraft und meinem Muth und meiner Geschicklichkeit, da ist's wo die Jagd

mich freut! aber dieses Baden im Blut der armen Thiere, die gefangen zwischen euren Netzen sich müssen todtschießen lassen, ohne euch einmal die Klaue gezeigt zu haben! Nein, laßt mich zu Hause — Das lieb ich nicht.

Aber die andern Damen hatten kein so zartes Gewissen, ihnen war das Bewußtseyn der Sicherheit lieber, als das — eine Gefahr besiegt zu haben, und triumphirend erzählte Eine der Andern, sie habe viermal losgeschossen, und die Andere brüstete sich wohl mit einem fünften Schuß. Das Treffen kam weniger in Anschlag. Unterhalten hatten sich aber Alle bei dieser höchst gefährlichen Wolfs- und Bärenjagd, unterhalten hatten sie sich sehr gut.

X.

Ein Andermal ward ein großer Fischzug angeordnet, in Fischer verwandelt, regierten die Herren ihre Kähne und Netze, ein ungeheurer, fast meilenweiter Kreis ward damit umschlossen, schwarze Basaltringe zogen sie nieder, indessen große, länglichte Büschel von getrockneten Binsen, die obern Theile der Netze schwimmend erhielten. Enger und enger schloß der Kreis zusammen, und wie ein Kahn in die Nähe des andern kam, so verbanden oder verdoppelten sie ihre Netze, bis sie die Masse aller Bewohner des umstellten Raums zwischen die Scheeren getrieben hatten. Nun ging ein lustiges Gewimmel im Wasser los, Fische an Fische drängten sich, die ärgsten Feinde hausten im engen Raum nebeneinander, der Schwertfisch und der Thunfisch, der junge Hai und der Meerhecht, des Stachelrochens Ungestalt, und der wunderbar gebildete Mantelfisch, und tausend andere,

wimmelten in dem Kessel des Netzes. Mit kleinen Hamen wurden sie hier herausgefangen, betrachtet, behalten, oder wieder ausserhalb des Netzes in Freiheit gesetzt; mancher mächtige Hummer zerschnitt mit seinen Scheeren ein paar Maschen, und manche schöne Dame ward blaß, wenn die ungeheure Seespinne oder die Medusa sich ihrem Kahne näherte, sich mit ihren hundert Armen heranwälzte; doch gefahrlos ging alles vorüber, nur ein kleiner Wallfisch machte urplötzlich einigen Lärm.

Ohne zu ahnen, daß man einen solchen auch im Netze habe, ward in dem Raum desselben sorglos umhergefahren, als auf einmal eine Schaluppe umgestürzt wurde, und sich der lange gewölbte Rücken des Thiers über das Wasser erhob, der Kopf zum Vorschein kam, und aus seinen Nüstern zwei mächtige Wasserstrahlen emporstiegen, im Glanze der Sonne funkelnd, wie die prächtigsten Fontainen.

Die rüstigen Norweger, geübt im Schwimmen, erreichten schnell wieder ihren Kahn, doch alle Boote auf denen Damen waren, suchten in eiligster Flucht das Ufer, und auch die an-

dern zogen sich aus der gefährlichen Nähe etwas zurück. Aber Adlerkron und sein Gefährte, welche, wie mehrere der Uebrigen, ihr Boot mit Harpunen zu solchem Behuf versehen hatten, ruderten darauf zu. Adlerkron ergriff nun den Wurfspeer, der Andere regierte die Leine, und als sie noch kaum fünfzig Schritte davon waren, warf der Graf mit aller Kraft seines starken Arms, den Wurfspeer auf den breiten Nacken des Thiers. Der Wallfisch, noch sehr jung, und folglich nicht übermäßig fett, war so tief getroffen, daß ein breiter Strom von Blut hervor sprühte. Mit gewaltigem Schwunge schlug sein mächtiger Schweif die Wasserfläche, und nun senkte er sich in die Tiefe, die Schnur war bald abgelaufen und nur ein großer, hohler Kürbis, an ihr Ende geknüpft, zeigte an, daß der Fisch sich noch im Kreise der Netze befand. Bald kam er auch wieder empor um Luft zu schöpfen, war aber so wild und unruhig, daß Alle die Meerfläche verließen, und nur der Graf mit seinem Begleiter, nebst noch einem Kahn mit eigentlichen, der Gefahr kundigen Fischern, darauf blieb; so bald der Wall-

fisch sich dem Grafen näherte, sandte dieser eine zweite Harpune auf ihn, und nun arbeitete das Thier so gewaltig, daß die See rings umher in die heftigste Wellenbewegung kam; doch geschickt wichen die Ruderer den Schlägen des mächtigen Schweifs aus, davon einer genug gewesen wäre, den Kampf zu enden. Aber bald ermattete der Riese der Gewässer durch den Blutverlust, man konnte mittelst der Seile ihn schon regieren, er wurde an's Ufer gezogen, und hier, wo er sich nicht helfen konnte, völlig getödtet. Vierundzwanzig Fuß war die Länge des Thiers, und zehn Fuß war die Weite des Rachens, und das war ein ganz kleiner, junger Wallfisch.

Adlerkron hieß der König des heutigen Festes, das durch Befreiung aller armen Gefangenen beschlossen wurde.

XI.

Nicht minder Vergnügen gewährte in den nächsten Tagen ein Seehundsstechen. Auf den Scheeren, welche durch die Fluth bedeckt wurden, pflegten sich um Mittag viel Seehunde zu sammeln. Da kamen die schwärzliche Phoka und der gemeine Seehund, das Meerkalb und der Seelöwe, auch manches junge Narwal herauf aus der Tiefe des Meeres. Sie kletterten auf die flachen Felsen, athmeten der frischen Luft und ließen sich von der Sonne wärmen; aber so furchtsam, so behutsam waren die Thiere, daß sie nur mit dem Oberleib aus dem Wasser auf die Steine sich lagerten, indessen der sogenannte Schweif, die breiten floßfederartigen Hinterfüße in das Wasser hinabhingen, und bei der mindesten wahrnehmbaren Gefahr, war ein Schlag mit diesem Schweif genug, um sie in's Wasser springen zu machen, wo sie dann schnell nach der Tiefe ruderten. Hier galt es

nun, List der List entgegen zu setzen. Auf die Scheeren ward Reisholz gebracht, und hinter dasselbe verbargen sich die Schützen, und wie ein Narwal, ein Seelöwe den Kopf über das Wasser streckte um sich umzuschauen, so durchbohrte ihn eine Kugel, und blutend schwamm er auf der Fläche des Meeres; oder man wartete bis ein solches Thier auch noch seine Vorderfüße zum Vorschein brachte, und auf den Felsen klettern wollte; dann erhob sich ein geschickter Speerwerfer, und die Harpune am langen Seile, flog in die weichen Flanken des Thiers, daß es in widerwärtigen Tönen schreiend sich in's Meer warf, doch schneller noch wieder herauf kam um Luft zu schöpfen, und dann gewöhnlich todt an der Oberfläche blieb.

Ein andermal wurde ein Fischschießen veranstaltet. Wenn der Abend herauf dämmerte, zündete man längs des Ufers hunderte von Feuern an. Bei jedem derselben saß ein Schütze oder ein Paar. Die neugierigen Bewohner des Meeres sahen die glänzenden Lichter und kamen herauf aus der Tiefe und schauten sich um, da standen sie dann mit dem Kopfe vorwärts

gewendet, ganz unbeweglich, wie angefesselt, und man konnte nun nach ihnen schießen, aber da gab es manchen Fehlschuß, denn wer auf die Thiere selbst zielte, schoß weit darüber hinaus; natürlich trug das Gewehr immer die Schuld, nicht Jeder hatte sein eigenes mitgebracht, Viele mußten von denen des Jarls oder ihrer Freunde, welche mehr als eine Flinte bei sich hatten, Gebrauch machen; mit ihren eigenen Gewehren hätten sie alles getroffen, doch die des Jarls, obwohl kostbar und schön, taugten nichts ꝛc. wer aber sein eigenes Gewehr hatte und doch nicht traf, schob die Schuld auf seinen Diener, der es entweder nicht gut geladen, oder nicht wohl geputzt hatte ꝛc. Das gab nun viel Gelegenheit zu Neckereien, denn Diejenigen, welche mit der Kunst, Fische zu schießen, vertraut waren, verriethen das Geheimniß den Unkundigen nicht, sagten ihnen nicht, daß man weit tiefer halten müsse als der Fisch steht, theils, weil er sich (vermöge der Strahlenbrechung aus dem Wasser in die Luft) gar nicht an dem Orte befindet, an welchem man ihn sieht, theils weil der Schuß, in das Wasser gelangend, nicht

gradaus geht, sondern von seinem Wege abgelenkt wird, da das Medium, in welchem er sich zuerst befindet, die Luft, viel — 860mal — dünner ist als dasjenige, in welches er eintritt, das Seewasser, sie sagten ihnen dieses nicht, sondern ließen sie fehlen und Entschuldigungen machen, um nachher sie tüchtig necken zu können.

So verfloß die Zeit unter immerwährenden Spielen und Festen, endlich waren alle erwarteten Gäste angekommen. Nun sollte noch ein glänzendes Turnier gegeben, und dann die Vermählung selbst vollzogen werden.

XII.

Des Jarls Rüstkammer wurde ausgeleert, um einige vierzig der jungen Ritter mit den schönsten Rüstungen, aus der alten Heldenzeit herstammend, auszuschmücken, auch die schweren Pferde wurden gerüstet, die leichteren und besseren Thiere wollte man zu solch einem gefährlichen Spiel nicht gerne hergeben. Der große Burghof, gepflastert, nicht zum Turnier brauch-

bar, ward einen Fuß hoch mit Sand bedeckt und darauf vorläufig manche Uebung angestellt.

Mit Decken und Teppichen wurden nun alle Fenster und Balkone geschmückt, um so den Raum zum bequemen Schauen zu geben.

Mancher der Ritter verließ zu verschiedenen malen den Sattel, bevor er nur lernte, mit der schweren Rüstung sich im Gleichgewicht halten und die mächtige Turnierlanze schwingen; die Schwertgefechte gingen leichter und besser, weil diese Waffe noch nicht ausser Gebrauch gekommen war, doch nach und nach lernten die kräftigen Normannen sich des Schildes, des Speers mit gleicher Gewandtheit bedienen, und nun erschien der feierliche Tag. Noch waren den Nachkommen der großen Helden die Sitten der Ahnen nicht so ganz aus dem Gedächtniß geschwunden, daß sie nicht hätten genau alles inne haben sollen, was zu einem ordentlichen Turnier gehört. Die Schranken wurden gezogen, die Grieswärtel bestellt, die Kampfrichter ernannt, die Preise ausgestellt, und alles in Ordnung vollbracht, was das große Turnierbuch vorschrieb.

gradaus geht, sondern von seinem Wege abgelenkt wird, da das Medium, in welchem er sich zuerst befindet, die Luft, viel — 860mal — dünner ist als dasjenige, in welches er eintritt, das Seewasser, sie sagten ihnen dieses nicht, sondern ließen sie fehlen und Entschuldigungen machen, um nachher sie tüchtig necken zu können.

So verfloß die Zeit unter immerwährenden Spielen und Festen, endlich waren alle erwarteten Gäste angekommen. Nun sollte noch ein glänzendes Turnier gegeben, und dann die Vermählung selbst vollzogen werden.

XII.

Des Jarls Rüstkammer wurde ausgeleert, um einige vierzig der jungen Ritter mit den schönsten Rüstungen, aus der alten Heldenzeit herstammend, auszuschmücken, auch die schweren Pferde wurden gerüstet, die leichteren und besseren Thiere wollte man zu solch einem gefährlichen Spiel nicht gerne hergeben. Der große Burghof, gepflastert, nicht zum Turnier brauch-

bar, ward einen Fuß hoch mit Sand bedeckt und darauf vorläufig manche Uebung angestellt.

Mit Decken und Teppichen wurden nun alle Fenster und Balkone geschmückt, um so den Raum zum bequemen Schauen zu geben.

Mancher der Ritter verließ zu verschiedenen malen den Sattel, bevor er nur lernte, mit der schweren Rüstung sich im Gleichgewicht halten und die mächtige Turnierlanze schwingen; die Schwertgefechte gingen leichter und besser, weil diese Waffe noch nicht ausser Gebrauch gekommen war, doch nach und nach lernten die kräftigen Normannen sich des Schildes, des Speers mit gleicher Gewandtheit bedienen, und nun erschien der feierliche Tag. Noch waren den Nachkommen der großen Helden die Sitten der Ahnen nicht so ganz aus dem Gedächtniß geschwunden, daß sie nicht hätten genau alles inne haben sollen, was zu einem ordentlichen Turnier gehört. Die Schranken wurden gezogen, die Grieswärtel bestellt, die Kampfrichter ernannt, die Preise ausgestellt, und alles in Ordnung vollbracht, was das große Turnierbuch vorschrieb.

Nun traten die Ritter an die Schranken, meldeten sich einzeln bei den Kampfrichtern mit ihrem wahren oder angenommenen Namen, ließen ihre Waffen untersuchen, und gaben den ritterlichen Handschlag darauf, wissentlich nicht gefeiete oder bezauberte Waffen zu führen. Dann hielten sie paarweise einen Umzug, um sich noch im Glanze den Damen zu zeigen, bevor der Staub der Schlacht die Zier ihrer Rüstungen verdürbe, nun stellten sie sich innerhalb der Schranken in zwei Abtheilungen auf. — Darauf ward ein Lustgefecht, ein Waffentanz gehalten, und endlich ging es an die Zweikämpfe selbst. Da verließ nun mancher der jungen Herren zu großem Jubel der Zuschauer den Sattel, vor der Lanze des Andern, manchmal fielen beide Kämpfer, wenn auch nur Einer ihrer den Andern getroffen hatte, zu Boden, denn der Druck des eigenen Stoßes warf den Sieger zu dem Besiegten; oft auch war die Furcht vor dem Fall so groß, daß einer der Ritter mitten im Laufe seitwärts bog und umkehrte, und dem andern ohne Mühe den Kampfplatz überließ.

Die geschlossenen Visire waren den Herren hier von großem Vortheil, sie verbargen manche Schaamröthe; denn das ganze Spiel war mehr ein komischer als ein erhabener, die alten Zeiten würdig darstellender Anblick. Die gänzliche Ungewohntheit dieser Art des Kampfes leuchtete überall ein.

Als jedoch nun die Kämpfe mit dem Schwert an die Reihe kamen, bemerkte man wohl einen andern Geist in der ganzen Versammlung. Die Gefechte der ganzen Schaar gegeneinander waren so lebendig als kühn, und wohl nicht ohne große Gefahr, doch achtet der Muth der Söhne des Nordens diese nicht, wenn er nur ein Gewehr in seiner Hand hat, mit dessen Gebrauch er hinlänglich vertraut ist.

Nicht minder schön waren die Kämpfe, welche zwischen einzelnen Paaren statt fanden, als sie ihre Pferde verlassen hatten; mit Kraft und Muth begegneten sie einander, und von breiten Wunden klaffte mancher Harnisch; wenn auch nicht gar zu viel Blut dabei floß, mochte es doch manche Beule und manchen blauen Fleck geben, denn die Schwerter mit zwei Händen

geführt, fielen nicht leicht auf die Helme, auf die Armschienen oder die Halsberge.

Adlerkron, Officier der Cavallerie, zeichnete sich hier besonders aus, und man sah wohl, daß es nur an ihm lag, wenn er nicht alle Andern besiegte, an Kraft und Gewandtheit hinter sich ließ. Er söhnte Asla — wenn noch eine Art Unglauben an seiner Heldenhaftigkeit in ihr gewesen war, er söhnte Asla ganz mit sich aus, und sie erkannte in ihm, den sie noch immer für eine Art Hofmann gehalten hatte, den würdigen Sohn der nordischen Helden. Nur seine, vor dem Turnier abgegebene Erklärung, keinen Preis irgend einer Art annehmen zu wollen, konnte hindern, daß er allgemein als der tapferste und geschickteste Kämpfer anerkannt wurde.

Die Richter traten nun zusammen und wählten von jeder Gattung des Kampfes vier Ritter aus, welche die zwölf ausgesetzten Preise erhalten sollten, die in sehr schönen Geschenken, in köstlichen Waffen, in trefflichen Pferden und dergleichen bestanden, dem Rang und Reichthum des Hauses Gryphenholm angemessen, und nun

vereinigte sich die ganze Zahl der Gäste noch im Ritterschmuck in der großen Halle zu einem fröhlichen Banket, nach der Leibesbewegung, welche sie sich gemacht hatten, eine nöthige Fürsorge.

XIII.

Nach vollendetem Mahle legten die Herrn ihre beschwerlichen Stahlkleider ab, und sodann verfügte man sich in die Schloßkapelle, in welcher die feierliche Handlung der Vermählung vollzogen ward, und in den Arm des glücklichen Gatten sank die liebliche, reine Iduna.

Ein Fackeltanz bildete sich; aus der Kirche zurück in die große Halle zogen paarweise die Ritter und die Damen, von denen die Ersten eine flammende Fackel hielten, während die Andern in den zarten Händen weiße Wachskerzen trugen, — der Fackeltanz, — ein Umgang durch den Saal, in der Art, wie man in Polen die Polonaise tanzt, endete damit, daß die Neuvermählte mit einem jeden Herrn, der

junge Ehemann mit einer jeden Dame, einige Schritte (wenn die Zahl der Gäste gering gewesen einen Umgang) durch den Saal machte.

Ein köstliches Mahl, geschmückt mit allem, was das nahe Drontheim, was Land und See darboten, beschloß das Fest, welches bis tief in die Nacht hinein bei dem vollen Becher verlängert wurde, und geschickter als beim Lanzenstechen zeigten sich die Männer beim Ausleeren der großen Tümmler, der mächtigen Römer voll des trefflichsten Rheinweins, denn diese Sitte war nicht, wie das Lanzenbrechen, verloren gegangen.

Um Mitternacht verbreitete sich plötzlich strahlende Helle durch die frühere Finsterniß. Man glaubte, es steige ein Nordlicht auf, und eilte an die weiserleuchteten Fenster, allein man sahe den Grund der Helligkeit nirgends, bis einige der Gäste bemerkten, es müsse über ihnen brennen. Feuer! Feuer! erscholl überall aus schreckenbleichem Munde; doch der alte Jarl mit seiner Löwenstimme rief durch den Lärm, sie sollten sich nicht fürchten, sondern den Saal verlassen,

um das Schauspiel, was absichtlich bereitet worden sey, von draußen anzusehen.

Sogleich verfügten sich alle in langem Zuge vor die Thore des Schlosses, und hier, von einem Hügel aus gesehen, bot sich ihnen eines der prächtigsten Schauspiele dar, das die nordische, wilde Phantasie nur ersinnen kann.

Auf allen zehn runden und eckigten Thürmen so wie auf der breiten Mauer des unbewohnten Theils der Burg, brannten ungeheure Holzstöße und jagten hundert Fuß hohe Flammen gen Himmel, die metallenen Plateformen der Thürme waren mehrfach mit Steinplatten belegt, und hierauf Holz, Stroh, Hanf, Theer u. s. w. gepackt, und alles zugleich entzündet, so daß es aussah, als brenne das ganze mächtige Schloß von allen Ecken zugleich auf, und um das Schauspiel noch prächtiger und noch schrecklicher zu machen, waren hunderte von Böten auf die See gerudert, mit Feuerwerk versehen, sie schossen Leuchtkugeln auf das Schloß, welches nun ganz einer belagerten, brennenden Festung glich, und mehrere der Alten an das Schauspiel der

Belagerung und des Brandes von Koppenhagen (durch Karl XII.) erinnerte.

Nachdem man sich hinlänglich der Pracht dieses wunderbaren Anblicks erfreut hatte, bezog man wieder das Schloß, und wer noch Lust hatte, fort zu bankettiren, fand den Tisch mit Allem, was den Gaumen erfreuen konnte, verschwenderisch besetzt. Die Mehrsten jedoch, vor allen aber die Damen, begaben sich zur Ruhe, und der Jarl, um seinen Gästen jede Spur von Furcht zu benehmen, ging selbst noch auf alle Thürme, ließ die letzten Feuer verlöschen, viel Wasser überall verbreiten, um die Steine und das Metall abzukühlen, und verfügte sich dann auch in die Halle, um, als Wirth vom Hause, der Letzte zu seyn, der vom Tische ging.

In den nächsten Tagen schon verließen viele der Fremden das Schloß, nach und nach immer mehrere, so daß in weniger als einer Woche kein Gast mehr in den Mauern desselben weilte. Und nun erst genoß das junge Paar ganz der Freude, nun erst fühlten sie ungestört, — das Glück einander zu besitzen. Sie waren nicht für die lauten, rauschenden Freuden gemacht,

nicht in ewigem Taumel von einem Vergnügen zum andern erzogen, und kannten ein größeres Glück als das, des stürmischen Jagens nach Zerstreuung und Zeitvertreib.

XIV.

Die ruhige Häuslichkeit, die freundliche Stille, deren sie gewöhnt, in der sie so zufrieden gewesen waren, trat wieder um sie her ein, die gewohnten Beschäftigungen traten in ihr altes, verjährtes Recht.

Und auch Asla nahm wieder Theil an der Unterhaltung der übrigen Gesellschaft. Die geräuschvolle Freude um sie her hatte sie wieder geweckt zum heitern Leben unter den Ihrigen. Wenn sie auch Stundenlang in dem einsamen Thurm gesessen hatte, und gelauscht mit wachen Sinnen wie die Winde das Wasser aufregten, und die Nordsee sang ihren Meeresgesang, den Bewohnern der Küste zur Ergötzung, so kam sie doch jeden Abend wieder in die freundliche Halle, und ließ sich bei dem großen Steintisch,

bei dem knisternden Kaminfeuer, nieder, welches jetzt, wo die Abende schon wieder länger wurden, am Anfang des Septembers gewöhnlich angezündet werden mußte. Aber am Tage war sie gerne allein im Freien. Oft suchte sie die, auf den Gebirgen oder am Seestrande gelegenen Burgen, wie sie dort häufig in Trümmern lagen, auf, brachte nicht selten irgend eine alterthümliche Wehr, eine Schwert- oder Dolchklinge, Pfeilspitzen von besonderer Schwere, Ringe, auch wohl alte Eisen- und Kupfermünzen, heim, womit sie ihre Sammlung nordischer Alterthümer vermehrte; dann und wann begleitete sie der Graf zur Jagd, und dann war Iduna ruhig und zufrieden zu Hause; doch wenn er allein ging, so war ihr noch immer, als müßte sie ein drohendes Unheil befürchten, und ängstlich floh sie im Hause umher, von einem Zimmer zum andern, von einer Arbeit zur andern, nirgends den gehofften Frieden findend, obwohl sie seit ihrer Vermählung, seit ihr der Besitz des Geliebten zur freudigen Gewißheit geworden war, bei weitem weniger furchtsam schien, als früher, doch wenn Adlerkron mit der muthigen

Schwester auf die Jagd ritt, so glaubte sie den Geliebten hinlänglich geschützt, denn sie kannte der Schwester Kühnheit und Tapferkeit, und gestand dieß offen, obwohl der Graf manchmal halb unwillig, halb lachend ihr vorwarf, daß sie ja auf solche Weise die Kraft und die Tapferkeit ihres Gatten der eines Weibes nachstelle.

Meiner Schwester, erwiederte Iduna, darfst du immer weichen, sie ist ja eine Schildjungfrau, eine muthige und unbesiegbare Walküre, sie kann nicht auf gewöhnlichen, sie kann auf Wolkenrossen reiten über Land und See, und eine solche göttliche Erscheinung, kann dich nicht mit Neid erfüllen.

Aber Asla hörte diese Vergleichung nicht mehr gerne, wie sonst wohl, es war ihr, als treffe sie bei dem Wort Walküre ein Stich in's Herz, und als müsse sie noch immer an das Furchtbare glauben als sey sie wirklich eines von jenen wunderbaren, fürchterlich schönen, todtbringenden Wesen.

Als jedoch ein Brief aus Drontheim meldete, daß der Jarl von Bragöe nach Dänemark abgereist sey, um von dort nach Deutschland und

Frankreich zu gehen, da ward Iduna ruhig und weinte nicht mehr, wenn der Gatte zur Jagd ausging, es mochte nun die Schwester bei ihm seyn oder nicht.

In der Frühe eines Herbstmorgens hatte Asla auch das Schloß allein verlassen, um eine, am vorigen Tage von ihr begonnene Durchforschung der Gewölbe einer entfernt liegenden Ruine fortzusetzen; sie hatte deßhalb mehrere Fackeln und Feuerzeug mitgenommen, und begab sich, dort angelangt, mit denselben in die unterirdische Ruine. Eine Fackel ließ sie unfern des Eingangs brennen, zwei andere nahm sie mit.

Sie war noch nicht weit gegangen, als sie frische Tritte auf dem weichen Boden bemerkte. Dieß setzte sie in Verwunderung, sie lehnte eine Fackel an die Wand, ergriff mit der Rechten ihr Schwert, und ging nun weiter in die Tiefe der Höhle hinab. Da ertönte aus der Ferne ein verworrenes Geräusch herauf, und eine Stimme fragte: Bist du es, Nials? — Ja! erwiederte Asla mit tiefer Stimme. Doch sogleich stürzt ein mächtiger Wolfshund auf sie zu, und Geräusch von zusammengeschlagenen

Waffen tönte dumpf aus dem Innern des Gebäudes herauf. Asla schlug mit der Fackel nach dem Hunde, daß er heulend zurücksprang. Doch sogleich erneuerte er seinen Angriff, von dem Zuruf aus dem Innern des Kellers unterstützt, so daß Asla genöthigt war, die ritterliche Waffe gegen ihn zu kehren, und mit einem raschen Hieb ihn zu Boden zu strecken, nun wandte sie sich eilig zur Flucht, denn sie war zu leicht bewaffnet, um mehreren wiederstehen zu können. Doch die Nachfolgenden waren ihr so nahe, daß sie, um zu entkommen, ihre goldene Halskette und dann auch noch die Spangen, welche das Kleid um die Handgelenke befestigten, unter sie werfen mußte. Die dummen Verfolger sahen sie bei dem Scheine der Fackeln, hoben sie auf, und so gewann Asla Zeit, den Eingang zu erreichen, an welchem ihr Roß stand, worauf sie sich mit leichtem Sprung setzte, und davon gallopirte, in einiger Entfernung still haltend, um nun, wo sie ihre Pistolen und ihr Jagdgewehr hatte, nicht mehr in Schrecken, zu erwarten, was sich aus diesem Abentheuer entwickeln würde.

Vier verkappte und vermummte Männer traten lauschend aus dem Gewölbe hervor, behutsam umher spähend, ob sich irgendwo Feinde zeigten. Als sie jedoch nur das kühne Mädchen allein erblickten, kamen sie schnell hervor auf sie zu. Asla frug noch von weitem: Was wollt ihr dort? — Wer seyd ihr? — Statt aller Antwort pfiff eine Kugel durch ihren Hut. — Abschenliches, feiges Volk! — rief Asla im Zorn, — legte ihr Feuerrohr an, und der nächste ihrer Verfolger stürzte mit blutendem Haupte nieder, aber sie wandte ihr Roß, um schnell heim zu reiten, und bewaffnete Leute zu holen. Doch kaum war sie ein paar hundert Schritte zurück, als Adlerkron ihr begegnete, dem sie erzählte, daß sich dort in dem alten Gemäuer Räuber aufhielten, und ihn zugleich aufforderte, sie, mit ihr vereinigt, anzugreifen.

Wie viel sind es wohl? frug der Graf.

Ich habe nicht gefragt, erwiederte Asla unwillig über die Zögerung; sagt! wollt ihr oder nicht? wenn ihr euch fürchtet, so thue ich's allein!

Adlerkron war dergleichen schon gewohnt, und hatte oft gehört, daß sie ihren armen Freund so angeredet hatte. — Ihr irrt euch in der Person, — sagte er daher, — ich heiße nicht Löwenhielm. — Aber damit verdarb er es nun vollends, denn kurz antwortete sie: Löwenhielm hatte mehr Muth als ihr, ich habe ihn erprobt, und er wäre aus jenem Zweikampf nicht zurückgekehrt ohne seinen Freund zu rächen, wenn derselbe geblieben wäre; ohne ihm noch einen Feind als Diener nachzuschicken nach Walhalla, wo er jetzt wohnt; mit diesen Worten wendete sie das Pferd um, und sprengte tollkühn auf die Räuber los, deren Zahl sie so wenig kannte, als deren Schlupfwinkel.

Adlerkron hatte hier keine Wahl. Sein ritterliches Pflichtgefühl litt nicht, Asla, eine Dame, allein in irgend einer Gefahr zu lassen. Sein Muth, obwohl vom Verstande geleitet, der ihm sagte, dieses Unternehmen sey ein ganz thörichtes und gewagtes, litt nicht, einer Gefahr, wie sie sich auch gestalte, auszuweichen, und daher war er in wenigen Augenblicken an Asla's Seite, welche der harten Worte schon

vergessen hatte, und ihm zwei der Räuber zeigte, davon der Eine bei dem Verwundeten beschäftigt war, indeß der Andere hinter einem Pfeiler des alten Gemäuers stehend, sein Feuergewehr auf die Ankommenden anlegte. Ehe er aber zum Abdrücken kam, hatte ihn Asla's sichere Hand durch eine wohlgezielte Kugel schon niedergestreckt, und der Andere fiel durch ein Faustrohr Adlerkrons. Sie drangen nun in die Ruinen, aus welchen noch zwei Räuber mit einem großen dänischen Tigerhunde entsprangen. — Bald von Beiden eingeholt, unter der Androhung, erschossen zu werden, wenn sie nicht augenblicklich die Waffen niederlegten, ergaben sie sich, und gebunden an den Steigbügelriemen, nahm jeder der beiden Sieger einen der Räuber mit sich fort. Sie sagten aus, daß ihrer acht wären, wovon vor einigen Monaten drei bei dem Schwarzalf getödtet worden. Fünf ihrer seyen in der alten Burg geblieben, um von hier aus ihre Streifereien fortzusetzen, einer von ihnen sey gestern allein in dem Gewölbe gewesen, und habe die Dame am Gemäuer umhersuchen gesehen, und gehört, wie sie beim

Fortreiten zu dem Pferde, indem sie ihm den Hals kopfte, gesagt habe: Jetzt nach Hause mein Füchschen, morgen kommen wir wieder! und daher hätten sie sich verabredet, sie zu fangen. Vier waren erst da gewesen, und wie das Fräulein kam, haben sie geglaubt, es sey das der Fünfte — Nials, welcher auch gleich nachher angelangt, aber auch zuerst von dem Fräulein erschossen sey.

XV.

Um Mittagszeit langten nun die beiden Jäger mit den saubern Gästen in Gryphenholm an, es wurden mehrere Leute nach den Verwundeten abgeschickt, Asla aber erzählte über Tisch, wie sie durch Zurücklassung ihres Geschmeides den Räubern entkommen sey.

Fürwahr! sagte Adlerkron — ihr habt einen Sieg der Klugheit und List allein davon getragen, wie ihr Hippomenes nur durch Hülfe der goldenen Aepfel, welche die gutmüthige Aphrodyte ihm gab — erlangte, er warf sie der wett-

laufenden Attalante in den Weg, und erreichte so vor ihr das Ziel.

Siehe, Mutter! — sagte Asla, — das ist ein geborener Däne! glaubst du, daß Nils auch so gesprochen hätte? habt ihr so gar keine Liebe zu unserer alten, herrlichen Mythologie, zu unserer Urgeschichte, daß ihr nichts davon wißt? warum vergleichet ihr meine List nicht mit der berühmten That des Rolf Krake, mit welcher sie in dem ganzen Gange der Begebenheiten weit mehr Aehnlichkeit hat, als mit Attalantas frivoler Freiersgeschichte?

Lächelnd erwiederte Adlerkron: Ich muß euch unverholen gestehen, daß ich die Erzählung, deren ihr erwähnt, gar nicht kenne. — Wollt ihr sie mir mittheilen?

Da es eine Schmach für einen Normannen ist, seines Landes schöne Sagen nicht zu wissen, und ich gerne einen Theil dieser Last von euch nehmen will, so mag ich euch wohl sagen, daß Rolf Krake, der Sohn des großen Helge und der schönen Yrsa, bereits in seinem achten Jahre so klug war, daß man nicht anstand, ihn in diesem Alter zum Könige zu wählen, da sein

Vater starb. — Er beherrschte Norwegen mit Glück und Güte, und schlug die Feinde des Landes späterhin durch die Kraft seines Arms, so daß man ihn den Ersten an Milde und Tapferkeit nannte. Der König Adils war im Kriege mit dem König Ale, welcher auf dem Eise des Wänersees gegen ihn gezogen kam mit einem gewaltigen Kriegerheer. Adils bat den König Rolf um Beistand, und versprach ihm dafür seine Trinkhörner mit Gold zu füllen. Rolf kam, stand Adils bei, schlug den König Ale, und kehrte in der Meinung, Adils werde ihm die versprochenen Geschenke senden, in sein Reich zurück; aber dieses geschah nicht; so machte sich dann Rolf mit zwölf Rittern auf den Weg, sie selbst zu holen; Er langte in Upsala an, hatte viel mit den Nachstellungen seiner, zu Feinden gewordenen Bundesgenossen zu thun, doch endlich überwand er dieses alles und erhielt fünf Trinkhörner voll Gold, so wie Adils kostbares Geschmeide, seine theuren Steine, Ringe, Spangen u. dgl. mehr. Jetzt schickte er seine zwölf Ritter auf verschiedenen Wegen fort, und floh selbst mit jenem halb geraubten Lohn.

Da ließ ihm nun König Adils seine Leute nachsenden; als Rolf Krake derselben ansichtig worden, (es war auf der Fyriswallheide) da streute er das Gold aus einem Trinkhorn weit umher, und da nun die Verfolger dahin kamen, hoben sie es auf, und sahen suchend umher, ob nicht noch mehr desselben verstreut liege, und unterdessen entkam Krake, — daher hieß bei den Dichtern das Gold Krake's Saat oder Fyriswall=Saat.

Verzeiht meine schöne Schwester, daß ich unkundig der Mythen des Landes, dieß nicht so genau gewußt, als ihr — sagte Adlerkron — und ihr habt Recht, der ganze Zusammenhang der Begebenheiten ist in dieser Geschichte der Eurigen weit näher, als die Fabel von Attalantas Freiern.

Und ist auch obenein keine Mythe, wie jene, sondern eine wahre Begebenheit, wie der Vorfall von heute Morgen auch. — Doch um auf diesen wieder zurück zu kommen, so denke ich, wir gehen morgen mit einigen Leuten dahin, um das alte Raubnest zu untersuchen.

Und zu zerstören, — fiel der Vater ein, denn das kann ich in meiner Nähe nicht leiden, daß sich ein so bequemer Schlupfwinkel für die Räuber dort finde; das schöne Land ist leider durch die Nachbarschaft der unruhigen Schottländer, die diese Art, aus dem Stegreif zu leben, für etwas sehr Erlaubtes halten, geplagt genung, denn die mehrsten, mit solchen Raubbriefen, Kaperbriefen, nicht für die See sondern für das Land Versehenen, sind Schottländer, welche in Karls XII. Diensten waren.

O Vater, du wirst doch die alte Burg, dieses herrliche Denkmal der Vorzeit nicht zerstören?

Wenigstens nach gehöriger genauer Untersuchung vermauren und unzugänglich machen, auch muß von Drontheim ein Militär-Commando hieher, das, längs der Küste vertheilt, dieselbe von solchem Ungeziefer rein hält, denn ich mag mich nicht der Gefahr, von dem ersten Busch her todgeschossen zu werden, immer fort aussetzen.

XVI.

Zu allem diesem ward noch an demselben Abend Anstalt gemacht, des Tags darauf wurden die Räuber unter hinlänglicher Bedeckung von bewaffneten Leuten des Jarls nach Drontheim geschickt, und um ein Commando von Schlittschuhjägern *) gebeten, welches während

*) Erst kürzlich wurde in Schweden ein ganzes Regiment Jäger organisirt, welches auf Schlittschuhen laufend militärische Evolutionen, Schwenkungen rc. machte, und alle Manöuvres mit einer außerordentlichen Schnelligkeit ausführte, und sich, als auf den Gebirgsgewässern, auf den vielen Alfen, Seen und auf der harten Schnee- und Eisdecke des Landes, höchst brauchbar auswies. Solche Truppen, obwohl nicht in ganzen Regimentern, sondern mehr einzeln vertheilt, gab es in ganz Norwegen, sie dienten häufig statt der Posten und Couriere während des Winters, indem sie, auf dem Eis des Meeres an der Küste mit viel größerer Schnelligkeit fortfuhren, als das beste Pferd auf dem Lande hätte thun können. Sie wurden gewöhnlich gegen das verwegene Raubgesindel, das Norwegen oft beunruhigte, gebraucht.

des Winters in der Nähe stationiren sollte. Der Jarl aber, Asla und Adlerkron begaben sich mit vier wahl bewaffneten Dienern nach den Ruinen, welche, wie die nähere Untersuchung zeigte, mit leichter Mühe zu einem fast unüberwindlichen Posten zu machen gewesen wäre. Der Fels, auf welchem sie lagen, war ganz isolirt, und konnte von keinem Punkte aus bestrichen werden, war zudem so steil und so unzugänglich, daß er nur auf einem Wege, und da nur von zwei bis dreien zugleich, erstiegen werden konnte. Dieses auch machte jetzt, bei der Annäherung große Behutsamkeit nöthig. — Doch erreichte man die Burg ohne irgend ein Hinderniß. Die Durchforschung der Keller und Gewölbe zeigte eine so kluge Vertheilung derselben, daß auch sie als Feste hätten benützt werden können. Ueberall war der Fels durchbrochen, und an Orten, wo man es nie vermuthet hatte, waren Oeffnungen angebracht, um Steine, heißes Wasser u. dgl. auf die Feinde zu schleudern, an andern Orten waren Schießscharten, offenbar für Bogen und Pfeile eingerichtet, angebracht, ja man fand selbst noch ein paar kleine

Katapulten, mit vortrefflichen sechs Fuß langen stählernen Bogen, so wie dazu gehörige vierpfündige Pfeile, mit denen Asla zu Hause angelangt, mehrere Schüsse machte, welche die langen, schweren Bolzen auf eine Entfernung von dreitausend Fuß trieben.

Der halbe Tag wurde mit diesen Untersuchungen zugebracht, dann aber kehrte man zurück, und es wurden Männer dahin geschickt, welche alle Eingänge vermauren sollten. Hier ergab sich nun auch, daß die Gesellschaft selbst ein Gewölbe verfehlt, welches einen unterirdischen, nach dem Meere zu gehenden Ausweg hatte. Auch dieses ward vermauert, so daß wenigstens Handwerkszeug und tagelange Arbeit dazu gehörte, um das Raubnest wieder bewohnbar zu machen. — Lange mochten übrigens die Räuber noch nicht dort gehaust haben, denn außer Asla's Schmuck, welcher sich bei den Räubern selbst vorfand, hatte man nicht geraubte Sachen bemerkt, selbst Waffen waren nicht dort gewesen.

Jetzt machte Adlerkron Anstalten zur Abreise. Die Mutter wünschte zwar sehr, die geliebte

Tochter noch länger bei sich zu behalten, doch man fürchtete, und mit Recht, die Herbststürme, welche an diesen Küsten sehr gefährlich sind, und so ward denn alles zur Reise so betrieben, daß man in etwa vierzehn Tagen bis drei Wochen hätte abfahren können, aber so schien es nicht im Rathe des Schicksals beschlossen, denn noch ehe acht von diesen vierzehn Tagen verflossen waren, erhoben sich die Stürme der Tag und Nachtgleiche mit solcher Gewalt, daß nun an gar keine Seefarth mehr zu denken war, sie mußte also bis zum Oktober verschoben werden.

Der Winter jedoch kam auch früher als man dachte, die Stürme ließen nicht nach, und somit ward dann einstimmig beschlossen, diesen Winter noch auf Gryphenholm zuzubringen. Unterdessen kam auch ein Commando von vierzig Jägern an, welches sich auf die Entfernung von zehn Meilen auf- und abwärts am Seestrande vertheilte, so daß immer 2. 3 bis 4 in den Dörfern beisammen waren. — Der Officier aber, welcher das Commando führte, nebst sechs

von den Jägern, schlug auf Bitten des Jarl sein Hauptquartier im Schlosse auf.

So sah die Gesellschaft wieder einem angenehmen Winter entgegen, und der Vater besonders war froh, daß er nicht so ganz allein war, er hatte sich schon an Adlerkron gewöhnt, ihn und Iduna zu verlieren, hätte jetzt, da Nordenskiöld nicht zu Hause war, das Haus ganz einsam gemacht, nun aber waren drei Männer und drei Damen bei einander, und wie auch die Charaktere dieser sechs Personen von einander abweichen mochten, so bildeten sie doch unter einander eine sehr angenehme Gesellschaft.

Die Walküre.

Vierter Abschnitt.

I.

Der Winter rückte mit schnellen Schritten heran. Bald warf die gefrorene Polarsee ihre mächtigen Eisinseln weit hinab nach dem Süden des Nordmeers, so daß die ganze Felsenküste damit umgeben war, und furchtbar schön sah es aus, wenn die weißen Riesen des Poles mit dem Krachen des Donners an einander vorbei fuhren, wenn der Sturm diese schwimmenden Berge hob und senkte, und sie so leicht schaukelnd gegen die schwarzen und braunen Granitfelsen, gegen die festgewurzelten Scheeren prallten, daß man hätte glauben sollen, die Felsen müßten weit hinaus auf das Land geschleudert werden, durch die Gewalt des ungeheuren Stoßes. Aber sie standen treu und fest, unerschütterliche Hüter, tüchtige Wächter des

Landes, das ihnen zur Bewahrung vor dem Andrang des wildbewegten Oceans übergeben worden war.

Als nun der November eintrat, hatten sich endlich die Stürme gelegt, aber auch die ganze Inselkette, welche die Nordwestküste umgibt, war so mit Eisbänken verstopft, daß die zwischen ihnen und dem Lande befindliche Meeresstrecke, mehr einem ruhigen See als einem Weltmeer glich. Hier konnte nun der Frost in aller Stille seine Kraft ausüben, und es dauerte auch nicht lange so war alles mit einer spiegelglatten Decke überzogen, durch ein nächtliches Schneegestöber noch blanker gefegt.

Kaum sah Asla dieses am Morgen, als sie auch schon Adlerkron zum Schlittschuhlaufen aufforderte. Iduna hatte eben dasselbe gesehen, und sich schon früher — noch vor dem Frühmale — eine Schlittenfahrt bestellt. — Daher mußte der Graf auf das Vergnügen, seine Schwägerin zu begleiten, Verzicht leisten; zu einer desto wichtigern Angelegenheit machte der Baron Banks, der Capitän des Commandos, sich dieses. Asla nahm seine Begleitung zwar

an, doch wie gewandt er auch in dieser Leibes-Uebung (welche nicht nur zu seinem Vergnügen, sondern häufig seiner militärischen Geschäfte wegen von ihm getrieben werden mußte) war — Asla übertraf ihn weit.

Die Gewandtheit ihres großen, schönen Körpers war mit einer Kraft und Ausdauer gepaart, welche vielleicht nie wieder bei einem Mädchen zu finden und welche nur dadurch erklärlich war, daß ihr männlicher Sinn, alle weiblichen Beschäftigungen verschmähend, ihr nie erlaubte, die Hand mit Nadel und Fingerhut, sondern sie trieb, dieselbe mit Schwert und Schild zu bewaffnen, daß sie in jeder Witterung ihrem liebsten Vergnügen, der Jagd, und zwar der gefahrvollsten, nachging, und kein sitzendes, sondern ein höchst bewegtes Leben führte.

Die scharf beschlagenen Renner, des glatten Eises gewohnt, und darauf sicher und schnell trabend und galoppirend wie auf festem Lande, vermochten (vor dem leichten Schlitten, welcher fast gar keine Kraft brauchte, um bewegt zu werden) nicht den vierten Theil der Geschwindigkeit zu erreichen, die Asla auf ihren Schlitt-

schuhen hatte. Iduna verging der Athem im Fahren ruhig sitzend, aber die kräftige, hochgewölbte Brust dieser jungen Heldin ertrug die viermal größere Schnelligkeit, ohne außer Athem zu kommen, da sie doch sich selbst noch stark bewegen mußte.

Staunend sah Banks dieses Wundermädchen an, staunend sah ihr Adlerkron nach, er selbst hatte geglaubt, ihn könne Niemand in jener Kunst übertreffen, und hier sah er einen Meister vor sich, neben welchem er kaum als Schüler auftreten durfte. Weit, weit blieb Banks zurück, noch viel weiter die Schlitten der Familie, und als sie an dem Ziel der kleinen Reise ankamen, hörten sie, daß das Fräulein schon vor anderthalb Stunden in die See hinaus sey, um die großen Eisinseln in der Nähe anzusehen, aber vorher alles zu ihrem Empfang bestellt habe, daher sie ein wohldurchheiztes Zimmer und die nöthigen Erfrischungen schon vorfanden.

Bald kam auch Asla zurück, denn Banks, von diesem Wesen, dessen Thun und Treiben ihm etwas ganz Neues war, mächtig angezo-

gen, hatte sie geholt, und sie hatte ihm unterwegs, während er den Mund fest geschlossen hielt, um den heftigen Andrang der Luft zu vermeiden, erzählt, daß sie dort in den Eisfelsen einen Eisbären gesehen habe, und ihn gefragt, ob er nicht mit ihr, Adlerkron und dem Vater Jagd auf ihn machen wollte.

Der starke Mann war ermüdet, Asla nicht; um sich nicht beschämen zu lassen, nahm er die Einladung an, so wie die beiden andern Männer dasselbe thaten, aber es schien, als habe Asla es darauf abgesehen, seine Ausdauer auf eine harte Probe zu setzen, denn unermüdlich war sie und schickte ihn bald hier bald dort um einen Eisberg, um den Bären aufzusuchen, (während sie wohl wußte, wo er lag,) ließ ihn hundert vergebliche Wege machen, bis sie sich überzeugt zu haben glaubte, daß er den Weg nicht mit ihr, sondern wohl im Schlitten zurück machen würde.

Dann erst zeigte sie den Ort, wo der Bär wirklich lag, und nun wurde er von allen Seiten umstellt und zugleich beschossen, doch keine Kugel drang durch das ungeheure Zottenfell

des Polarbewohners, welcher ergrimmt sich auf seine Gegner warf. Doch diese, auf ihren Schlittschuhen an Schnelligkeit ihm weit überlegen, vermochten leicht zu entfliehen, er nicht so schnell zu folgen, und aus der Entfernung schoßen sie wieder auf ihn, da drehte er sich plötzlich gegen Asla, welche ihm zugewendet, eben im Begriff war, ihr Gewehr von Neuem zu laden. Sie wollte sich umkehren, glitt aus, und bevor sie im Stande war sich aufzurichten, hatte der Bär sie erreicht, doch in diesem Augenblick stürzte er auch schon brüllend nieder, denn Banks hatte ihm mit zwei Kugeln in den geöffneten Rachen geschossen.

II.

Das war Hülfe in der Noth! sagte Asla, ihr habt mich zu eurer Schuldnerin gemacht, ich werde euch das nicht vergessen, doch jetzt laßt uns sehen, ob wir das mächtige Thier fortschaffen können.

Dieß war eine vergebliche Mühe, der Bär, fünfzehn Fuß lang und sieben Fuß hoch, ließ sich nicht durch vier Menschen fortbringen, viele der Fischer kamen, durch das Schießen gelockt, auf ihren hölzernen Schneeschuhen daher, und mit Seilen umspannt, zogen sie ihn endlich in die Nähe des Landes, woselbst er auf zwei flache, große Schlitten geladen und nach Gryphenholm geschafft wurde, nachdem sich die Leute hinlänglich über das Thier gefreut und sich gewundert hatten wie er hieher gekommen, welches aber leicht zu erklären war; die Eisinseln, welche aus den Polarregionen herabtreiben, reissen sich oft los, indem gerade ein Thier auf ihnen nistet, oder sich zufällig da aufhält.

Dieses ist nun abgeschnitten von dem festen Eis, und so kommen Bären, blaue Füchse und dergleichen wohl bis an Englands Küsten.

Asla war durch dieses Ereigniß dem Capitän sehr gewogen geworden, noch mehr aber setzte er sich in ihrer Gunst und Achtung dadurch fest, daß er nicht im Schlitten nach Hause fuhr. Sein Ehrgefühl ließ ihn die Beschämung nicht ertragen, weniger auszuhalten als ein Mädchen.

Da Asla's gerader Charakter keine Spur von Verstellung kannte, und da sie Zuneigung und Widerwillen, Haß und Liebe gleich deutlich und offen aussprach, so war es ihm leicht, zu erkennen, daß in Asla eine Veränderung vorgegangen, welche sehr zu seinem Vorheil schien, allein er irrte sich, da er glaubte, daß es Liebe sey, welche Asla für ihn fühle; Dankbarkeit allein war es, und er beging einen großen Fehler, da er sich nicht undeutlich merken ließ, daß er Liebe erwarte, und verdient zu haben glaubte.

Es fehlte ihm an Bildung und Feinheit, und dieß konnte einer so gebildeten Familie nicht lange entgehen. Asla aber, welche kalt und

besonnen, eine scharfe Beobachterin war, fand dieß noch viel früher aus, und er verlor in ihren Augen von Tag zu Tage mehr, während er sich einbildete, immer höher zu steigen in ihrer Gunst.

Unterdessen entfloh dem stillen häuslichen Kreise der Winter auf eilenden Schwingen, nur selten ward die Einsamkeit durch einen Besuch aus der Nachbarschaft oder durch eine Spazierfahrt unterbrochen. Während des Tages ging ein jeder seinen Arbeiten oder seinen gewohnten Vergnügungen nach, denn wohl nur der Capitän konnte von eigentlichen Geschäften reden, er verließ öfters das Schloß auf mehrere Tage, um den Strand zu revidiren. Abends versammelte man sich am Theetisch und da wurde geplaudert, vorgelesen, erzählt, bestritten und verglichen, was man gehört und gesehen, und so kam der Februar und Merz heran, das Eis löste sich von der Küste, es brannte nicht mehr während des ganzen Tages Licht in dem Schlosse, Tag- und Nachtgleiche war vorüber, und der Wald, das Gebirge wurde wieder der Lieblingsaufenthalt Asla's, welche zwar auch während

des Winters die Jagd nie versäumt hatte, doch bei den zwei Stunden langen Tagen nicht so häufig aus dem Schlosse kam, weil ihr die Zeit zu kurz war.

Jetzt nahte der Mai und mit ihm war die Küste frei, die Stürme vorüber, aus dem Winter war plötzlich Sommer, heiterer Sommer geworden. Die nordischen Climate entbehren des Herbstes und Frühlings fast ganz, sie haben nur zwei Jahrszeiten, wenn die Sonne so hoch steigt, daß sie zu wirken beginnt, so ist auch ihre Macht so groß, daß sie in wenigen Tagen die Erde von ihrer Eisdecke befreit, die schlummernden Pflanzenkeime hervorlockt, und bald Alles mit dem lebhaftesten Grün überzogen ist; nach vier Monaten nimmt der Sommer ebenso plötzlich Abschied, und es tritt der strenge aber beständige, und deßhalb nicht unangenehme Winter ein.

Nun wollte Adlerkron auch seine Abreise nach Koppenhagen nicht länger verzögert sehen, allein die Mutter gab es nicht zu, weil Iduna bald ihren Gatten mit einer neuen Freude zu beschenken hoffen durfte, und die treffliche Mutter ihre

Pflegerin seyn wollte, nicht wollte, daß der Fall auf dem Schiff eintrete, wo sie Miethlingen überlassen, niemals so sorgsame Behandlung als ihr Zustand erfordere, finden könnte.

III.

Adlerkron sah die Wahrheit dieser Bemerkung ein, und blieb gerne dem theuren Weibe zu Gefallen, noch länger an Ort und Stelle. Die freudigsten Hoffnungen erfüllten seine Brust. Hatte er vorher schon die innigste Liebe zu seiner Iduna gehabt, so stieg diese, so verdoppelte sich diese nun, und seine zarte Besorgniß um ihr Wohl, stieg mit ihr und vermehrte sich von Tag zu Tage, so daß das liebliche Weib oftmal Thränen des Entzückens im Auge, dem Liebling ihrer Seele zusah, wie er für jedes ihrer kleinen Bedürfnisse sorgte, wie er jeden Wunsch, jeden Blick bewachte, und im Uebermaß ihres Glücks und im Gefühl der nahenden Freuden, senkte sie in der Mutter Herz ihre Empfindungen, sprach sie gegen ihre Schwester aus, was

sie beseeligte, wie der theure Gatte alle ihre Hoffnungen von Glück und Frieden übertroffen habe.

Auch in Asla's Herzen wachte öfters eine stille, geheime, aber mächtige Sehnsucht auf nach einem gleichfühlenden Herzen, sie empfand wohl, sie ahnete wohl das Glück Iduna's; ihr entging nicht, daß ein Leben, wie sie es führte, nicht der Zweck ihres Daseyns seyn könne, daß des Lebens höchste Seeligkeit ihrer auch im Arm eines geliebten Mannes warte, allein ihr stolzes Herz konnte und wollte sich nicht dem Gewöhnlichen hingeben, nur der Held, nur der Ausserordentliche an Geist und Körper sollte sie als Braut davon führen, und von Allen die sie kannte, entsprach Keiner ihrem Ideal, war Keiner ein Hakon Jarl, ein Sigurd, ein Seifried, und so lange diese Bilder ihren Busen belebten, war darin kein Raum für eines Mannes Bild.

Vergebens suchte Banks sich ihr zu nahen, sich ihr nur bemerklich zu machen, sie hatte ihre Rettung durch ihn nicht vergessen, aber das Leben, das er ihr erhalten, sollte nicht der

Preis des Retters seyn; sie würde sich keinen Augenblick besonnen haben, das ihre für ihn einzusetzen, aber das würde sie auch für jedes andere lebende Wesen gethan haben; ihm mehr zu werden, ihn wohl gar zu lieben, das fiel ihr nicht ein, das hatte sie nicht im Sinn, und seine Bemühungen waren ihr anfangs lächerlich, dann aber lästig geworden, so daß sie nur mit Widerwillen noch die Abendgesellschaften besuchte, wenn sie wußte, daß er dabei war. Zu ihrer großen Zufriedenheit verließ das Commando mit dem beginnenden Sommer die Küsten, und kehrte wieder nach Drontheim zurück; allein oft genug ward sie noch durch seinen Besuch geängstigt, denn er kam bei jeder Gelegenheit herüber, ihr seine Aufmerksamkeit zu bezeugen, welches Bezeigen sie ihm sehr gerne erlassen hätte. Daher sie auch, so wie sie von seiner Ankunft hörte, sich fort begab, und nicht eher wieder zu Hause anlangte, als bis sie gewiß seyn konnte, er sey wieder abgereist. Ja, sie würde diesem, ihr unangenehmen Betragen, schnell durch ein paar Worte ein Ende gemacht haben, wenn er nicht Ansprüche auf ihre Dul-

dung gehabt, welche ihr die Dankbarkeit auferlegte.

In seiner schönsten Pracht hatte sich des Sommers Schmuck über Thal und Wiesen, über Berg und Wald verbreitet. In der lauen Luft des nordischen Juliusabends saß Iduna an der Seite des Geliebten in einer heitern Laube des Gartens. Voll Liebe hielt er sie in seinen Armen, der nah' bevorstehenden schweren Stunde Schmerzen, hatten ungewohnte Blässe auf die sonst sanft rosigen Wangen des schönen Weibes gelockt, ängstlich schlug ihr Puls, rascher hob sich die Brust, und das Herz, unter dem sich ein neues Leben in voller Kraft regte, pochte laut an der Brust des theuren Mannes.

Eine düstere Vorahnung von der Gefahr des nahen ernsten Augenblicks zog einen Schleier von Thränen vor die Augen Idunas, ein paar Tropfen fielen heiß auf Adlerkrons Hand. Was ist dir, theures Weib, frug er bestürzt, ist dir nicht wohl, willst du in dein Zimmer, auf dein Ruhebett gebracht seyn?

O, mir ist nirgends so wohl als in deinen Armen, mich überschlich nur eine Thräne der

Wehmuth, weil ich daran dachte, daß wenige Stunden über Leben und Tod entscheiden, ach, und ich möchte dich doch nicht gerne verlassen, ich war so glücklich an deiner Brust, du hast mich so sanft, so leicht hinüber getragen über alle Beschwerden des neuen Standes, nicht die bittere Schaale, nur der süße Kern, die Frucht ward von mir gekostet. O, mit Freuden sag' ich es in dieser ernsten Stunde, du hast mich nie betrübt, nie gekränkt, du bist stets der Geliebte, der Freund mir gewesen, niemals der Herr, wozu des Priesters Wort dich einweihete, ach, und wer so süß geträumt hat, dem bangt vor dem Erwachen. Ist doch meines Lebens Traum so schön gewesen, ich möchte an deiner Brust, in deinem Arm gerne noch länger so fortträumen.

Und du wirst noch länger so glücklich seyn, sagte Adlerkron, deine Jugend, deine Kraft, deiner Mutter und des Gatten sorgsame Pflege werden dir die schwere Prüfung überstehen helfen, und deines Freundes Liebe wird nie aufhören, wird sich nie ändern! blühte doch an deiner Seite mir aller Reiz des Lebens auf, er=

schloß sich mir doch der Freude reicher Kelch an deinen Lippen, gingen mir doch die schönsten Blumen, welche ein gütiger Gott den Menschen schenkt, gingen ihre Knospen mir doch auf in deinen Armen. O, wenn ich dich erfreut mit meiner Liebe, so gab ich dir ja nur wieder, was du verschwenderisch mir geschenkt hattest, an deiner Brust lernte ich des Himmels Seeligkeit erst kennen; du bist die Schöpferin all' meines Glücks, und du rechnest mir an, daß ich mit treuer Liebe an dir hänge? du? du die jetzt im Begriff steht Alles zu verlassen, was ihr jahrelang das Theuerste auf Erden war, Vater! Mutter! Schwester! um mir zu folgen? —

O, was ist das Alles, wenn deine Liebe mich beglückt. Von Allem was ich besaß, zu scheiden, die geliebten Eltern, die theure Schwester zu verlassen! Ja! es wird mir schwer werden! doch in deinen Armen ist jetzt mein Vaterland; dein Herz und deine edle, treue und reine Liebe ist mir Ersatz für Alles. O, wenn mir der gute Gott das Leben erhält, und ich dich behalte, so werde ich froh und glücklich seyn, wo-

hin du mich auch führen magst. Soll doch das Weib dem Manne folgen, ist's doch ein tief in der Natur begründetes Gesetz! nichts würde mir schwer, als ohne dich zu leben, oder dich ohne mich zu wissen, dich zurückzulassen wenn ich scheiden müßte, jetzt, ach es wird dich nie wieder ein Weib lieben wie ich, nie wirst du — nie! wieder so glücklich werden als ich dich machen möchte, nie! wenn ich jetzt von dir mich trennen sollte, wenn unser Aller gütiger Vater mich zu sich forderte!

IV.

Mit hoher Wonne drückte er das edle Weib an sich. Ja! — rief er aus, du bist's allein, die meine Liebe versteht, die mich wieder liebt, wie ich dich liebe; dieß Herz worin dein heiliger Name steht, kann nie durch ein anderes Wesen wieder beglückt werden. Doch wohl mir, daß ich dich in der Gesundheit Fülle und in der Jugend ungetrübter Kraft vor mir sehe, du

wirst noch lange Jahre an meiner Hand wandeln, und nicht an mir soll es liegen, wenn die letzten nicht so heiter dir verfließen als das erste. Fürchte nicht das Nähern einer Zeit, die neue Freude und neue Wonne dir bereitet. Ein guter Gott wird sie leicht vorüber gehen lassen.

Und sieh', gefahrlos und beinahe schmerzlos — wie der ersten Mutter — war die ernste Stunde vorübergegangen, und in dem Arme des jungen Weibes ruhte ein holdes Engelskind, ein Knabe so lieblich und so zart, wie Freia's holdester Sprößling.

Nicht zu beschreiben war des Vaters Freude, der Mutter Entzücken, und in dem stürmischen Jubel der jungen Eltern ging den Alten ein neues Leben auf, sie fühlten sich zurück versetzt in die Tage ihrer ersten Liebe, sie glaubten in dem kleinen Enkel das Bild der erstgebornen Tochter wieder zu sehen, und wurden wieder jung in der Sorge um ihn und der Pflege des Kindes.

Und nur mit einer Art Neid, wenn Engel neiden können, sah Iduna das Kind ihrer er-

sten Liebe in den Armen der Mutter; es war ihr, als müßte sie selbst ihm jede Liebkosung spenden, als müßten seine Lippen nur von ihrem Kusse berührt werden, sie war nur ruhig wenn sie das unschuldige Geschöpf in ihren Armen hatte, wenn sie ihre Augen an demselben weiden konnte, und trunken hing des jungen Gatten Blick an dem reizenden Bild mütterlicher Liebe und voll Entzücken sank er am Bett der theuren Gattin nieder. Iduna umschlang ihn mit ihren Armen, aber der Liebe reinster und größter Theil war von dem theuren Manne auf das noch theurere Kind, auf das Wesen das sie mit ihren Kräften genährt, übertragen, und sie hielt das Kind an ihrem Herzen als ein Pfand der Dauer ihres Glücks.

Die reine, heitere Luft der norwegischen Berge umwehte die Wiege des Säuglings, und ließ ihn erstarken und kräftig emporwachsen, und die Mutter erholte sich bald und erblühte nicht nur in all' ihrer vorigen Schönheit, sie stand noch reizender von ihrem Lager auf, es schien als wäre sie größer und stärker geworden, als wäre jetzt erst alle Fülle der Schön-

heit, das Siegel der Vollendung, ihr aufgedrückt.

An der überströmenden Brust der glücklichen Mutter, sog der Knabe die Fülle der Gesundheit und Kraft, er entwickelte sich und gedieh fast zusehends, so daß man bald ihm die Beschwerde der Seereise zumuthen durfte, und jetzt dachte Adlerkron, sich nicht länger halten zu lassen; sein trautes Weib, von keiner Spur von Kränklichkeit mehr gedrückt, wünschte nun selbst, die Reise bald anzutreten, da doch einmal geschieden seyn müsse, und wollte auch lieber früher als zur Zeit der nahenden Herbststürme zur See gehen, und so ward denn Alles dazu vorbereitet.

Adlerkron selbst reiste nach Drontheim, um ein Schiff zu miethen, welches nicht mit Passagieren überladen, Raum genug hätte, um die vielen Kisten und Kasten, welche mütterliche Liebe der Tochter spendete, aufzunehmen, welches neu und fest genug gebaut sey, um einen etwaigen Sturm auszuhalten; suchte dagegen aber auch eines, welches einen erfahrnen Seemann zum Führer hatte, wobei es ihm nicht

gerade darauf ankam, daß derselbe ungemein fein und gewandt, ein guter Gesellschafter und dergleichen sey, sondern daß er die Fahrt nach Koppenhagen schon oft gemacht habe, das Meer kenne, und ein Mann sey, der in der Gefahr die Besonnenheit nicht verliert.

V.

Es gelang ihm über Erwarten, er fand Alles vereint, was er wünschte. Eine treffliche, neue Brigg, welche erst zweimal in die See gestochen, commandirt von einem rüstigen Manne, dem Capitän Horner, des Weges nach Koppenhagen kundig, wie ein Postillon der Landstraße, war von ihm gemiethet worden. Der Capitän reiste selbst nach Gryphenholm, um die mitgehenden Effekten in Augenschein zu nehmen, und darnach den Platz, den er dafür übrig lassen mußte, zu berechnen; versprach, da er die blühende Frau und den holden Knaben sah, sie mit seinem eigenen Leben zu beschützen, und für

ihr Wohl sorgfältiger zu wachen, als für seine Sicherheit, und noch gewogener wußte Adlerkron sich demselben zu machen durch Vorausbezahlung der Hälfte des Frachtgeldes, wofür der Capitän, welcher, wie jener bemerken konnte, etwas geizig war, nun auch auf eigene Rechnung Geschäfte in Pelzwerken, Fischhäuten und dergleichen unternehmen konnte. So schieden sie denn, gegenseitig sehr zufrieden miteinander; der Capitän, um sobald er volle Ladung hatte, nordwärts nach dem kleinen Hafen von Gryphenholm zu steuern, um die Reisenden und ihre Sachen aufzunehmen, der Graf aber, um in der Nachbarschaft noch einige Abschiedsbesuche zu machen, und dann vollends Alles zur Einschiffung zu besorgen.

Iduna verlebte in dieser Zeit sehr schmerzliche Tage. Sie hatte sich mehr Stärke zugetraut, als sie nun in sich fand, die Trennung von den Ihrigen ward ihr unendlich schwer, und schwerer noch durch eine dunkle Ahnung und Asla's lautes Aussprechen einer solchen. Die Letztere wollte von der Reise nichts wissen. Ihr geht der Zeit der Stürme entgegen, sagte sie,

wenn sie euch an der Küste Norwegens überraschen, seyd ihr verloren. Die Zeit der Nachtgleiche rückt heran, der Sommer ist vorüber; die beständigen Winde auf welche man rechnen kann, entfernen sich von der Küste, und wo man jetzt auch steuern will droht Gefahr, denn zwischen Schottland und Norwegen ist das Meer immer sehr bewegt, und der Felsen und Klippen wegen unsicher.

Sie versuchte Adlerkron zu längerem Bleiben zu bewegen, doch dieser sagte, das ginge unmöglich an, und wollte er dieses thun, so müsse er wieder ein ganzes Jahr hier bleiben, und man könne nicht wissen, ob dann nicht ein neues Hinderniß eintrete, wie auch dießmal der Fall gewesen, kurze Zeit noch zögern, hieße auf die Zeit der Stürme warten, das Schiff sey fest, der Steuermann erfahren, ein Sturm also nicht so sehr zu scheuen, und, setzte er lächelnd hinzu, ich habe auch Lust, mit meiner schönen Frau auf den Bällen des Hofes mich zu brüsten, denn ich bin wohl mit Recht stolz auf den Besitz eines solchen Engels. Doch, fuhr er nach kurzem Bedenken fort, wenn du

dich fürchtest, Iduna, wenn du glaubst, die Reise nicht aushalten zu können, sage mir's, so wollen wir bleiben, sage mir deine Meinung offen.

Iduna, welche wohl sah daß Adlerkron gerne reisen wollte, unterdrückte ihre Neigung, und in seinen frühern scherzhaften Ton einstimmend, sagte sie: Behüte Gott! wir reisen! ich bin begierig auf den Carneval in Koppenhagen, auf die Hoffeste, welche zur Winterszeit dort gegeben werden, ich will Concerte, Bälle, Redouten, Opern und Schauspiele, maskirte Schlittenzüge und wie die Herrlichkeiten eines Königssitzes alle heißen, ich will sie sehen und mitmachen. Glaubst du, mir könne deine Gesellschaft immer genügen, ich will auch andere Menschen sehen, und mich in der glänzenden Hauptstadt so gut wie möglich unterhalten, ich mag nicht mehr mit meiner Schwester die Rolle einer verwünschten Prinzessin hier in dem alten Zauberschloß spielen.

Alle lachten über den Muthwillen der jungen Frau, und da sie so guten Muthes war, trug Adlerkron kein Bedenken, aus dem Scherz Ernst zu machen und die Abfahrt ungesäumt zu betreiben.

In wenigen Tagen kam die Brigg an, sie legte in der Bucht sich vor Anker, und Tag und Nacht ging das Einschiffen der Sachen vor sich. Was wurde da nicht hinüber geschafft, als wollte der Jarl sein ganzes Haus ausleeren, als wollte er sein Schloß verlassen, und mit Allem was es enthielt, weiter wandern, so glaubten die Matrosen und Bootsleute, als der Möbeln, Schränke, Kasten, Waarenballen, Kleiderkoffer und Kisten kein Ende war, denn wenn man meinte, man habe nun alles zur Mitfahrt Bestimmte hinüber geschafft, so wußte die Mutter, daß noch Dieses und Jenes Iduna Freude machen könnte, und wenn die Mutter nichts mehr wußte, so fiel dem Vater etwas bei und der Schwester, welche ihr alle Sachen mitgegeben hatten, an denen Iduna jemals Gefallen geäußert. Endlich hatte Keines mehr etwas Angenehmes zu geben, und wenn die Eltern nicht des Schenkens, so ward Iduna und der Graf des Annehmens müde, die Brigg war überfüllt, und kein Platz mehr für irgend etwas.

VI.

Bereitet war nun alles, man wartete nur auf einen günstigen Wind, und mußte jeden Augenblick Tag und Nacht des Signals zur Abfahrt gewärtig seyn.

Zum Letztenmal versammelt, saßen die guten, liebevollen Menschen in der gastlichen Stube an dem großen Steintische, an welchem die Lampe so oft den freundlichen Kreis beleuchtet hatte, und an ihren Geistern gingen vorüber alle die heitern Stunden, die sie hier mit einander verlebt, schwebten vorüber die Bilder jener entflohenen Freuden, welche wie Schatten gestorbener Freunde aufstiegen aus dem Grabe der Zeit, und sich auf's Neue vor das Auge ihrer Erinnerung stellten. Hier hatten den Glücklichen die ersten Tage der heiligen, reinen Liebe gelächelt, hier waren sie, die sich fremd gegenüberstanden, einander nahe getreten, hier waren ihnen die schönsten Stunden des Lebens er-

blüht, am Halse des Geliebten hatte Iduna Thränen des bittersten Schmerzens, der Todesangst geweint, welche kaum die Nähe des theuren Mannes, den sie auf immer zu verlieren fürchtete, hatte stillen können, als jener Schreck, durch Löwenhielms Tod verursacht, sie überkam, hier hatte sie in den Armen des Geliebten an seiner treuen Brust Beruhigung und Trost gefunden.

So manche frohe Stunde war den Eltern hier, im Anschauen des Glücks ihrer Kinder, entflohen, zurückgekehrt war ihnen die Zeit ihrer Jugendliebe, ihr Frühling war ihnen wieder erblüht, die Früchte ihres eigenen Glücks hatten neues Leben in die Herzen gezaubert, deren Liebe sie entsprossen waren.

Um diesen Tisch hatte jedes Mittagsmahl hatte jeder Abend sie versammelt, hier hatte die junge Mutter ihr blühendes Kind auf dem Arme gewiegt, hier hatte es der alte Vater herumgetragen, selbst wieder zum fröhlichen Kinde werdend, und die Mutter, wohl der sorgsamen Pflege bedürftig, war die treueste Pflegerin der

geliebten Tochter geworden, hatte ihr die Ruhe, den Schlaf geopfert.

Ach der treuen Eltern Liebe vergißt sich ja so gerne selbst, um dem Kind ihrer Sorgen und Schmerzen, dem Kinde ihres Glücks und ihrer Freuden sich ganz zu opfern!

Und diese Stelle, an welche so viele freudige Erinnerungen sich knüpften, sollte nun bald verödet und verlassen seyn, fortziehen sollten sie, welche das Haus belebt, welche es mit der Freude Klang durchzogen, vereinzelt sollte die Schwester stehen, nicht mehr die geliebte Schwester zur Seite, verlassen sollte Vater nnd Mutter werden, von dem theuren Kinde. — Thränen der Wehmuth, des Schmerzes, des tiefsten innigsten Gefühls entfloßen Allen.

Ach! wandelbar ist des Menschen Geschick! — Der Gedanke mußte sich aufdrängen, daß man sich zum Letztenmal in seinem Leben sah, daß dieser vielleicht der letzte Abend sey, den sie mit einander zubrachten, — denn die Reise war weit; Vater und Mutter alt, nicht wohl fähig sie zu unternehmen, und die jungen Ehegatten vielleicht durch Verhältnisse des Dienstes gehin=

dert, sobald wieder sich auf längere Zeit von ihrer neuen Heimath zu entfernen.

Vergebens zwangen sie sich, heiter zu scheinen, die Thränen glänzten durch das erkünstelte Lächeln; man hatte sich vorgenommen, einander nicht zu erweichen, umsonst, die Worte stockten, der schmerzverzogene Mund vermochte nicht Gedanken, Gefühle zu äußern, die sie nicht hatten. Sie alle gingen in dem einzigen Gefühle der herben Trennung unter, und der letzte Abend, den sie noch im heitern, frohen Gespräch mit einander hatten verleben wollen, schlich vorüber unter Thränen, ach und war Allen doch zu schnell entschwunden.

Der Morgen kam; Iduna trat mit ihrem Hugo auf den Altan, der nach dem Gebirge schaute, die kalten Morgenlüfte spielten mit dem seidenen Haar des Kleinen, und in das warme Tuch hüllte sie ihn, das sie ihren eigenen Gliedern entzog, und ließ sein Auge sich erfreuen an dem heitern, gerötheten Himmel, und als die Sonne glänzend über den Rücken der Berge emporstieg, und das Kind freudig die Händchen nach dem feurigen Ball ausstreckte, — da sagte

sie, — lächle! freue dich, Hugo! es ist die Sonne deines Mutterlandes! wenn du sie wieder siehst, sind wir weit, weit von hier, freue dich ihrer noch, du wirst sie nicht mehr sehen, wir gehen in ein Land, in welchem nicht so schöne Berge mit ihren schneebedeckten Häuptern weit in die Ferne leuchten! O begrüße sie noch einmal mit deinen lieben Händchen, möchte ich dir doch die Erinnerung an sie unverlöschlich einprägen können! möchten sie doch in all ihrer Pracht immer vor dir stehen, damit dereinst eine unbezwingliche Sehnsucht dich treibt, deine nordische Heimath, die Wiege deiner ersten Tage wieder zu sehen, und die theuren Eltern zu begrüßen, mit deinem Anblicke zu erfreuen!

Schluchzend drückte sie das Kind an ihre Brust, und mit mühsam erhaltener Fassung umschlang sie den heraustretenden Vater, der ihre Worte gehört. Mutter, Schwester und Gatte traten herzu, und alles verschmolz in eine traurige Gruppe, die höher steigende Sonne beleuchtete nur thränende Augen.

Der Tag verging, am Nachmittag erhob sich ein leiser Ostwind, er wurde frischer, stärker,

und nun ertönte das Signal der Abfahrt, und alle Passagiere versammelten sich mit lustigem Gespräch und Geschrei auf dem Schiffe, und jetzt war der Augenblick der Trennung gekommen.

Vergebens ist's den Schmerz zu mahlen. Ueber das Heiligthum der Liebe soll der zarte Schleier gebreitet bleiben. Asla wollte sie noch zurückhalten. Ihr dürft nicht fort — sagte sie — der Wind hat sich gegen Abend erst erhoben, er wird stärker werden, ihr bekommt einen Sturm während der Nacht, die Luft wird so blau, wir bekommen Südwind — reiset nicht! laßt diese Nacht noch vorübergehen!

Der Capitän zerstreute ihre Besorgnisse, wir haben frischen Ostwind, mit dem müssen wir aus den Scheeren, wir bekommen ihn vielleicht nicht wieder in drei Wochen, fort! fort! wir dürfen nicht zögern. Harten Wind werden wir haben über Nacht, desto besser, das bringt uns eine tüchtige Strecke vorwärts.

Da wurde das Schloß verlassen, das Schiff bestiegen — fort gings. Die Tücher weheten so lange man sie noch sehen konnte, immer von

Neuem den Abschiedsgruß zu; endlich versank Alles in dem röthlichen Schimmer der untergehenden Sonne.

VII.

Noch war Alles im fröhlichen Getümmel auf dem Verdeck, im Glanze der Abendsonne lag die verlassene Heimath zur Linken und rechts war ihnen das unendliche Meer. Adlerkron saß mit dem blühenden Weib auf der Schanze, sie hatte den kleinen Huzo auf ihrem Arm, er lehnte sein Köpfchen an ihre Schulter, und der Mutterliebe Silberblick lächelte auf ihn herab.

Versunken in sein hohes Glück betrachtete Adlerkron die reizende Frau, den holden Säugling, und schloß sie dann im Hochgefühl seines überschwenglichen Reichthums an seine Brust. Du Himmelsweib! rief er aus, nimmer wird der Augenblick eintreten, welcher dich bereuen läßt, daß du mein geworden bist, wenn die heißeste, unerschütterlichste Liebe dir genügen kann,

so wirst du von dem Altan meines väterlichen Schlosses nie mit Sehnsucht hinaus nach dem Vaterlande blicken, nie wird eine Thräne des Kummers deinem Auge entquellen. In meinem Arm, an meiner Brust, soll jeder Seufzer ersticken, und vermag ich auch nicht, dir den Vater, die Mutter, vermag ich auch nicht, dir die Schwester zu ersetzen, so wird deiner eigenen Kinder blühende Schaar, so wird das häusliche Glück, was du um dich her verbreitest, dir eine Quelle der höchsten Zufriedenheit werden.

Eine durchsichtige Perle entglitt verstohlen dem Auge des lieblichen, sanften Wesens, im Andenken an die Verlassenen! doch ein Blick auf den holden Säugling, dessen unschuldiges Lächeln so beredt zum Mutterherzen sprach, ließ sie bald versiegen.

Den letzten Flammenblick warf die scheidende Sonne zurück auf das Felsengestade. In tiefer Ferne war noch kennbar das alte mächtige Schloß, auf hoch hinaus in die See ragender Klippe, und im Gold des Abendrothes konnte man die glühenden Fenster erkennen, welche das Licht spiegelartig zurückprallen ließen. Sin-

nend standen beide dahin gekehrt; die sorgsame Mutter umhüllte mit dem weichen Shawl den Erstling ihrer Liebe, damit die Abendluft ihm nicht schade, denn sie wollte noch auf dem Deck verweilen, so lange von der Heimath etwas zu sehen war, als plötzlich das Bramsegel umschlug, wodurch das Schiff einen heftigen Ruck erhielt. In diesem Augenblick rief der Steuermann: Herab vom Deck! in die Cajüte! wir bekommen Sturm!

Besorgt sah Iduna ihren Gatten an, dieser aber schien ruhig, und so legte sich die flüchtig aufgeregte Aengstlichkeit. An seinem Arm verließ sie das Verdeck, welches schnell auch von allen Uebrigen, die nicht Matrosen waren, geräumt wurde. — Der Steuermann legte das Schiff um, und es ging mit allen Segeln in die hohe See, so daß in wenigen Minuten, im Scheine der Dämmerung, die Küste kaum noch kenntlich hinter ihnen lag.

Den frischen Wind benützend eilte der gute Segler, mit raschem Kiel die Wellen durchschneidend, vom gefährlichen Lande hinweg. Besorgt stand der Steuerman vor der Pennakel, in wel-

cher die Lampe brannte, die den doppelten Strich-Compaß beleuchtete. Mit der Achsel unter einer Speiche des großen Rades, wodurch das Steuerruder regiert wird, sah er auf das leicht schwankende Spiel der Nadel und auf die Karte, um den Curs des Schiffes darauf zu bemerken, als ein neuer, noch heftigerer Stoß abermals das Bramsegel umschlug, und das, von einer Welle plötzlich angestoßene Steuerruder mit solcher Gewalt das Rad umdrehte, daß der Steuermann niedergeworfen wurde, und der Druck der Speiche ihm das Schlüsselbein zerbrochen hatte.

Matrosen eilten herbei, ihn aufzurichten, der Schmerz ließ ihn jedoch nicht aufrecht stehen, man mußte ihn in die Cajüte, in seine Hängematte bringen, und der Oberbootsmann übernahm die Leitung des Steuerruders, aber der Kranke sagte besorgt: das ist ein böser Anfang, wenn die Nacht nur erst überstanden wäre. — Thomas! halte hoch in die See!

Das Steuer lenkte das Schiff jetzt noch weiter hinaus in die See, so daß man fast ganz westlichen Curs hatte. Da der Wind jedoch ganz aus Süden kam, so konnte man nur ei-

nen geringen Theil seiner Stärke brauchen, entfernte sich also nur mit mäßiger Geschwindigkeit von der Küste.

VIII.

Immer wilder ward der Sturm. Besorgt schmiegte sich Iduna an ihren Gatten, besorgt betrachtete die liebende Mutter den schlafenden Säugling, aber der rauhe Capitän lachte die ängstliche Frau aus, und sagte: Ihr seyd doch auch ein Nordlandsweib, habt also heute nicht den ersten Sturm erlebt. — Das ist ein frischer Wind, er schafft uns weiter vorwärts. — Wenn wir erst die hohe See erreicht haben werden, so steuern wir mit halbem Wind südwestlich, und sind in einer Stunde zwölf Meilen *) weiter; bis zur Nacht wollen wir ein tüchtig Stück zurückgelegt haben; fürchtet Ihr Euch, weil der Narr, der Steuermann ein Bein ge-

*) Meile, Seemeile, eine Minute eines Breiten-Grades, also fünf auf eine deutsche oder geographische Meile gerechnet.

brochen hat, will sagen ein Schlüsselbein? Er hätte den Hals noch obendrein brechen können, und es wäre ihm Recht geschehen! Es ist zwar mein bester Offizier; er kennt die Küsten und ihre Felsen und Riffe, und die verdammten Scheeren*) besser, als irgend ein Anderer in meiner Brigg, ja beinahe besser als ich, allein er ist doch ein Narr, wozu hat er sich mit der Atzel, ich wollte sagen mit der Achsel, unter das Rad gestellt, das muß man in beiden Händen, oder mit beiden Händen festhalten, sonst reißt's einem dem halben Kopf weg, und mit der andern Hälfte ist nicht viel zu machen.

Dieses sehe ich eben jetzt, sagte Adlerkron, Ihr habt Euern Kopf auch schon halb verloren, nämlich durch den Punsch und den Rack.

Was Herr! schrie der Capitän — los — meint Ihr, ich sey betrunken? Ei, da soll ja der Teufel hineinfahren, meint Ihr, ich habe

*) Scheeren sind die niedrigen Klippen vor der Küste von Schweden und Finnland. Der Seemann dehnt diesen Namen aber auch auf jene, welche ganz Norwegen umgeben, aus. Es gehört eine genaue Kenntniß des Meeres dazu, sich ohne Gefahr durch dieselben zu winden.

von Eurem Rack mir Punsch gemacht? was geht's Euch an, wenn ich mich betrinke.

Iduna bat ihren Gatten, sich nicht zu erhitzen, und den rauhen Seemann nicht durch Vorwürfe zu reizen, aber der Seemann fuhr wild fort:

Solche Landratte, welche einmal von Kiöbenhawn nach Trontjem gefahren ist, will dem ältesten Offizier der Marine sagen, was er trinken soll! Mord Element! Herr! Auf der See habe ich zu kommandiren!

Ei, so trinkt, so viel Ihr mögt, bis Ihr nicht mehr stehen könnt, antwortete Adlerkron, ich dachte mit einem vernünftigen Mann zu fahren, ich sehe aber wohl, Ihr seyd ein ärgerer Trunkenbold, als je einer vom Seewasser naß geworden ist.

Das will ich auch, fuhr der Capitän auf, trinken will auch, und wenn ich nicht mehr stehen kann, dann sollt Ihr mich halten, und da bin ich erst an meinem Platz! Hiemit hob er einen großen Becher Punsch an den Mund, und leerte denselben auf einen Zug, noch hatte er ihn nicht niedergesetzt, als der Wind das Schiff stark auf die Seite legte, daß Alles,

was beweglich in dem kleinen Raum war, an das Bakbord rollte, und der Capitän, welcher eben die Bowle fassen wollte, von ihrem ganzen Inhalt überschüttet, so lang er war, an der Erde lag.

Ich kann dieß nicht mit ansehen, ohne in Zorn zu kommen, sprach Adlerkron, und bat seine Gattin, das Zimmer mit ihm zu verlassen. Der Capitän aber schien das ganz gewohnt, und sagte sehr zufrieden: Nur ein rechtes Glück, daß ich noch Zeit hatte, einen Becher zu leeren! ließ sich dann von ein paar Matrosen aufheben, in seine Schlafkammer führen und umziehen, während der Oberbootsmann auf dem Deck die nöthigen Anstalten traf, den Sturm zu überstehen, welcher immer mächtiger zu werden begann.

IX.

Alle Segel wurden eingezogen und festgeknebelt, das schwere Sturmsegel allein ließ man am Mittelmast ganz unten in der Nähe des Verdecks, damit von seinem Gewicht, wie von des Sturmes Gewalt der Mast nicht zu sehr gebogen würde. Die Anker, an doppelten Tauen befestigt, wurden über Bord des Schiffes gehoben, um in jedem Augenblick zum Fallen bereit zu seyn, und mit großer Emsigkeit ward immer fort das Loch*) befragt, und die Seekarte zeigte

*) Loch. Ein dreieckig Stück Holz, an der einen Seite so schwer, daß es, in's Wasser geworfen, darin senkrecht stehen bleibt. Dasselbe ist an der Lochleine befestigt, welche in Knoten getheilt ist, jeder ein Klafter oder einen Faden von dem andern entfernt. Man wirft das Loch in die See und setzt voraus, daß es an der Stelle stehen bleibe, auf welche es gefallen ist. Man läßt nur so viel von der Schnur ablaufen, daß man glaubt, die Wirkung des Kielwassers störe dessen Ruhe nicht mehr, dann beginnt man die Knoten zu zählen, welche in der Zeit einer Minute von dem Haspel ablaufen, und hiernach beurtheilt man die

Punkt an Punkt auf den Curs des Schiffes, von dem fleißigen Steuermann gemacht, um genau den Ort zu wissen, an welchem sich jederzeit das Schiff befinde, und um den Klippen, welche die Karte anmerkte, ausweichen zu können.

Noch ging alles ziemlich gut und ohne Gefahr, denn der Wind, obwohl außerordentlich stark, blieb doch in gleicher Richtung, aber schon ward er so heftig, daß man denselben nicht mehr schneiden konnte, so stark, daß die Brigg fast ganz auf der Seite lag, und der Bootsmann genöthigt war, den Curs zu ändern. Nun richtete sich das Schiff wieder auf, allein sein Kiel, sein Bauch begann die Wellen so tief zu furchen, daß seine Planken sich aus den Fugen hoben und Wasser in breiten Strahlen eindringen ließen.

Sogleich ward das Sturmsegel noch zur Hälfte eingerefft, und zehn Matrosen beorderte man an die Pumpen, welche das eingedrungene Was-

Schnelligkeit des Schiffes, gewöhnlich wird in jeder Stunde eine Beobachtung gemacht. Zur Zeit der Gefahr legt jedoch der Seeman das Loch gar nicht aus der Hand.

ser zu bändigen suchten. Allein das Schiff, einmal leck geworden, ließ so viel ein, daß ihre Anstrengungen kaum hinreichten, das Steigen der Wassermasse zu verhindern.

Immer wilder heulte der Sturm, die mehrsten Passagiere, der Meeresfahrt und des Theergeruchs ungewohnt, bekamen die Seekrankheit; denn das Schwanken des Schiffes, das Reuten desselben, da es ganz vor dem Winde lag, war so heftig, daß man sich nicht auf den Füßen erhalten konnte. Bald ragte sein Kiel hoch aus dem Wasser hinaus, um eine bergähnliche Welle zu übersteigen, bald senkte es den Bogspriet mit der Spitze in das nasse Element.

Schauerlich klapperten die von ihrer Last befreiten Taue, nicht mehr gespannt, an einander. Tiefe Stille herrschte auf dem obern Raum, den die Matrosen eingenommen hatten. Man hörte nur die Pfeife des commandirenden Bootsmannes, aber in den innern Räumen begann das Wehklagen und Aechzen der Kranken, das Schreien der Weiber bei jedem Wellenstoße, und die Waarenballen und Kasten polterten mit gewaltigem Geräusch durcheinander. Alle Mobi-

lien wurden mit Tauen an die Wände festgebunden, allein das half nur wenig, denn die umherirrenden Jammergestalten wehklagten, die Matrosen fluchten, die Kinder schrien, und das Geheul des Sturmes überschrie alle.

Jetzt aber trat die Gefahr ernst heran, und Adlerkron vermochte sich und seiner Gattin dieses nicht mehr zu verbergen. Er ging in des Capitäns Cajüte. Dieser schlief einen festen Schlaf, das Rufen und Rütteln konnte ihn zu weiter nichts als einem unverständlichen Fluch bringen. Da schien mit einem plötzlichen Ruck das Schiff still zu stehen; augenblicklich aber begann es auf eine fürchterliche Weise nach allen Seiten hin zu schwanken, sich aufzurichten, sich wieder umzulegen, und wieder sich zu bäumen, so daß Adlerkron ganz erstarrt sich von allem diesem nichts zu erklären wußte.

X.

Aber der Capitän war bei dem ersten Stoße erwacht, völlig nüchtern sprang er auf, und mit dem Schrei: Wir sitzen auf dem Grund! sprang er zur Cajüte hinaus.

Die Gefahr war nicht so groß, als er geglaubt hatte, doch immer arg genug; denn der rasende Orkan hatte das Sturmsegel losgerissen und es hing nun an seinen Kolben flatternd in der Luft.

Hinauf an die Wandten! rief er, hinauf, festgebunden, und dann den Raa gesenkt, daß er niedriger geht.

Von jeder Seite stiegen ein paar flinke Matrosen an dem Mittelmast hinauf, doch kaum hatte der erste den Raa erreicht, als ihn auch schon ein fürchterlicher Schlag an den Kopf von der Leiter auf das Verdeck warf.

Jens hinauf! rief der Capitän, der Kerl ist zu dumm, bringt ihn in den Schiffsraum,

und wenn er kurrirt ist, soll er ein aufgedrehtes Tau zu kosten bekommen.

Jens, ein anderer Matrose, stieg behutsam zum Segel, und der Erste ward aufgehoben; allein er war todt; der Fall hatte ihm da Genick gebrochen.

Brummend schritt der Capitän auf und ab, indessen die Matrosen bemüht waren, das mächtige Segel einzufangen.

Auch Jens vermochte es nicht zu bändigen. Das untere Ende desselben war von ihm gefaßt und festgehalten, doch riß das sich blähende Segel ihn von dem Seil, an welchem er sich mit den Füßen festgeklammert hatte, herab, und warf ihn weit hinaus in die wilden Wogen.

Fluchend sah der Capitän, an die Gallerie gelehnt, ihm nach, da bemerkte der hinter ihm stehende Adlerkron, wie er sich plötzlich todtenbleich umkehrte.

Nun! fuhr er auf, was steht Ihr schon wieder da? Ihr ärgert mich, Ihr habt mich schon einmal heute geärgert; tretet mir nicht in den

Weg, sonst schicke ich Euch jenem nach, der dort eben ein Raub der wilden Bestien wird! — — Wir müssen doch alle daran glauben.

Was gibt's denn? frug Adlerkron ruhig.

Schaut hinab, werdet's schon sehen!

Adlerkron beugte sich über das Geländer, indeß der Capitän an seinen kurzen Nägeln kaute, und sah das Schiff umschwärmt von mehreren ungeheuren Squallen, von 10 bis 15 Ellen langen Hayfischen.

Sie wittern ihren Fraß, murmelte der Seemann, als Adlerkron sich wieder aufrichtete und jenen fragend ansah: Habt Ihr nie gehört, daß Geyer und Adler ein Reh, einen Hirsch verfolgen, der noch ganz gesund scheint? Sie wissen, daß er bald ihr Raub seyn wird; seht, so folgt der Hay dem kranken Schiff, denn er weiß, daß ihm dieses reiche Beute verspricht. — Bestellt eure Rechnung mit Gott. — Geht zu Eurem Weib und tröstet sie! — fort! Hier oben seyd ihr mir im Wege!

Schauerlich fühlte sich Adlerkron durch diese abergläubige Furcht angeregt, und folgte me=

chanisch dem rauhen Ruf des Capitäns, dieser aber stieg nun selbst zum Mast hinauf, und mit großer Anstrengung durch des Capitäns Hülfe zu Verdopplung ihrer Kräfte bewogen, brachten die Matrosen das flatternde Segel wieder in ihre Gewalt.

Adlerkron fand seine Frau gefaßter als er vermuthet hatte. Sie saß mit ihrem Knaben auf dem Sopha, und schien völlig ruhig. Des Gatten bleiches, fast verstörtes Antlitz erschütterte sie, sie fragte ihn: Haben wir den Tod zu fürchten?

Ich hoffe, es ist nicht so! erwiederte dieser, doch wir Alle stehen in Gottes Hand!

Wohlan! rief sie begeistert, wenn es seyn muß, wir sterben vereint. O mein geliebter Eduard, ich habe mir immer einen solchen Tod gewünscht. — Wie schön muß es seyn, an der Brust des Gatten dem bessern Leben entgegengehen! Du sollst keine Klage aus meinem Munde hören, welche dir das Scheiden schwer machte!

Iduna! erwiederte Eduard, ich bin an deinem Tode schuld, warum folgte ich nicht Asla's Bitten, warum spottete ich ihrer Furcht, wir hät-

ten die Herbststürme vorüber lassen sollen! —
Nimmer kann ich mir das verzeihen!

Ich wünschte ja selbst deine Heimath zu sehen! Ich wollte ja auch zu den Freuden des Winters dort seyn! sagte Iduna, wie kann dich ein Vorwurf wegen Beschleunigung der Abfarth treffen. Nein, ich will diese Verantwortung gerne von deinem Herzen nehmen, es schlägt ja so liebevoll, so treu für mich.

Er schlang seinen Arm um sie und das liebliche Kind, und sie fuhr fort: O! so an deiner Brust, glaubst du, daß der Tod mir schrecklich wird? Wir gehen vereint zu einem bessern Leben! Länger als ein Jahr genoß ich des höchsten Glücks an deiner Seite. Ich müßte dich verkannt haben, wenn ich nicht glauben sollte, daß du dasselbe sagen wirst, ich sehe in Hugo's kleinem Antlitz deine Züge sich entfalten, wie du mein Bild darin erkennen wolltest. Er war unserer Liebe ein neues Pfand, o mag er uns das Pfand eines neuen Lebens seyn! Ich kann es mir nicht schöner denken, als das Verflossene war, allein ich verlange auch kein schöneres Da-

seyn. Unsere Liebe soll uns das Jenseits wie das Diesseits verklären.

Mein treffliches, mein starkes Weib! rief Adlerkron aus, dein Glaube hebt auch meine Zuversicht. Zu den Ufern eines Jenseits laß uns unsern Blick richten, diese Hoffnung trügt nicht!

Fest umschlungen blieben sie beide, und das lächelnde Kind in seiner Unschuld kannte nicht die Gefahr, in welcher es schwebte, und das Schaukeln des heftig auf und ab geworfenen Schiffes machte ihm Freude, denn der Arm der liebenden Mutter verwandelte den harten Stoß in ein sanftes Wiegen.

XI.

Aber wilder und wilder packte der furchtbare Orkan das Schiff, und das starke Segel aus dem dicksten Hanftuch doppelt gemacht, zerriß, und ohne Führung blieb das Schiff. Jetzt verließ der Bootsmann seinen Posten. Ich kann nichts mehr regieren! Arbeite wer noch Hände hat! —

Die Anker los! rief der Capitän. Mit donnerndem Rollen glitten die dicken Taue aus den Oeffnungen, und drei mächtige Anker sanken in das Meer. Vergeblich, sie fanden keinen Ankergrund. Nur dann und wann schleifte einer derselben eine tiefverborgene Klippe oder die Schaufel eines andern faßte für einen Augenblick, dann drehte sich das Schiff mit dem Boogspriet gegen den Wind, aber sogleich ließ er wieder los, und die Erschütterung sprengte die Nägel von den Planken.

Immer ärger ward das Eindringen des Wassers, immer schwerer ward es, dasselbe zu bändigen. Des Sturmes Wuth spottete aller Versuche. Die Lecke wurden durch die Schiffszimmerleute mit getheertem Werk verstopft, allein auf dem nassen Holze wollte Nichts haften; kaum war die Fuge einer Planke verstrichen, als die der andern sich wieder öffnete, und die ganze Mannschaft mußte zum Ausschöpfen des Wassers verwendet werden.

Laut heulte der Orkan, hohe Wellen warf er über das Schiff, wenn für einen Augenblick ein Anker faßte; krachend bogen sich die Masten, und senkten das Schiff auf einer Seite so, daß der Capitän das Umschlagen desselben alle Augenblicke befürchtete. Es bleibt kein Mittel, wir müssen sie kappen! rief er aus, und zwei Zimmerleute stiegen auf das Verdeck.

Wenige Hiebe, und krachend stürzte der mittelste über Bord; durch die Gewalt des Sturmes niedergebogen wie eine schwankende Gerte, war ein Hieb genug, um das Brechen desselben zu bewirken. Ebenso ging es mit dem Bogspriet und dem Besanmast, und als diese herab wa-

ren, hob das rasirte Schiff sich wieder, und trieb nunmehr mit reissender Schnelligkeit vor dem Winde. Um dasselbe noch mehr zu erleichtern, ward alles Gepäck aus den Kanonenluken geworfen und die Kanonen mit, so daß, je höher es stieg, je weniger das Wasser eindrang, und der Capitän wieder hoffte, daß noch Rettung möglich, wenn nur erst der Tag angebrochen sey und er wisse, wo er sich befinde.

Auch dieses ergab sich nur zu bald; eine plötzlich eintretende drehende Bewegung der ganzen Brigg, ein reissendes Umhertreiben des Schiffs ließ ihm keinen Zweifel mehr, daß sie sich auf dem Mälerström, auf dem furchtbaren Strudel befänden. Entsetzt schrie der Capitän auf: Wir sind verloren, rette wer sich retten kann! — Einen Augenblick nachher rief er: Fort auf das Verdeck! die Barkasse los, hinab in's Meer! vorwärts, wer arbeiten kann! Sogleich eilten die Matrosen hinauf, und in wenigen Minuten war durch die vereinte Anstrengung von einigen dreißig Mann die Barkasse, das schwerste Boot, mit Mast und Segel in See gesetzt. Nun eilte was Hände hatte, nach allen Seiten fort, um

Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse, Compas, Seeuhr, Ruder, Anker ꝛc. hinein zu schaffen, und dann sprangen die Matrosen hinab in das rettende Boot.

Was wollt ihr! donnerte der Capitän den herzueilenden Adlerkron und dessen Gattin an. Könnt ihr arbeiten mit euren feinen Händchen, junge Frau? höhnte er die Arme; hier ist nur Platz für Männerfäuste.

Sprachlos vor Entsetzen starrten Beide den grimmigen Alten an, aber das Boot füllte sich immer mehr durch die herzueilenden Matrosen und Schiffssoldaten.

Ihr könnt mit, Herr! fuhr der Capitän fort, ihr könnt ein Ruder halten, aber das Weibsbild muß zurückbleiben!

Nimmermehr! schrie in Verzweiflung Adlerkron auf; mein Weib muß gerettet seyn! fort! ich schieße euch nieder, wenn ihr nicht Platz macht! —

Platz will ich schon machen, antwortete dieser, und stieß den Grafen unversehens rücklings zu Boden. Sein Pistol krachte, doch wild lachend sprang der Capitän in die Barkasse, und ließ sie von Bord stoßen.

XII.

Das verlassene Schiff war nur noch von dem Tode bewohnt, denn die Kranken und ein paar Matrosenweiber, welche man eben so unbarmherzig zurückgestoßen hatte, waren rettungslos verloren. Eine derselben hatte gewagt, dem Boote nachzuspringen und sich an dessen Bord anzuklammern, doch ein Soldat hieb ihr die Hände ab und sie sank in das tiefe Grab.

Adlerkron hatte sich aufgerichtet und stand nun verzweiflungsvoll neben dem unglücklichen Weibe, dessen Festigkeit jedoch auch in diesem letzten furchtbaren Moment sich gleich blieb. Das Schiff trieb im rasenden Wirbel umher; des Stromes Gewalt führte es tausenden von Klippen vorüber, hier streifte es eine Planke los, dort zerbrach der Stoß eine Rippe, so daß es in allen seinen Fugen erbebte. Noch hielt es zusammen, doch jeder Augenblick konnte das

Scheitern, konnte den unvermeidlichen Tod herbeiführen.

Wohlan, rief Adlerkron, der sich wieder gefaßt hatte, noch will ich ein letztes Mittel zu deiner Rettung versuchen, ich will dich an ein Brett binden und selbst mit dir durch Schwimmen das Ufer zu erreichen suchen, welches nicht ferne seyn kann; gib mir das Kind!

Dir — meinen Hugo? fragte Iduna. Gib ihn mir, sagte Adlerkron, ich will ihn zu retten suchen, so wie dich; du wirst deine Hand zum Fortrudern brauchen, bei mir ist er sicherer, ich habe mehr Kraft!

Nimmermehr! O, wo könnte ein Kind sicherer seyn, als an der Brust der liebenden Mutter. Nein, Eduard! verlange das nicht von mir. Mit dem eigenen Leben würde ich das seine zu retten suchen, doch aus meinen Armen ihn lassen im Augenblick des gewissen Todes! — Nein, nimmermehr!

Iduna! du kannst weder dich noch ihn retten! du kannst dich nicht über dem Wasser erhalten, du mußt zu Grunde gehen, traue deinen schwachen Kräften nicht diese Ausdauer zu,

welche nöthig ist, um dich sammt dem Kinde vielleicht meilenweit durch den furchtbaren Strom zu kämpfen! — Ich habe mehr Kräfte, auch bleibe ich bei dir, nur will ich, daß du Alles anwenden sollst, um dich zu retten; gib mir das Kind!

In Todesangst umschlang die Mutter den Kleinen, als der Vater nach demselben faßte; in Todesangst drückte sie ihn an sich, daß er laut aufschrie. Fort! rief sie aus, fort! — ich stürze mich mit ihm ins Meer, lieber, als daß ich meinen Hugo mir entreissen lasse. Ist er zu retten, so kann ich es auch vollbringen. Du kennst nicht die Kraft der Mutterliebe. Wenn die Quelle seiner Nahrung versiegte, ich würde meine Adern mit einem spitzen Stein öffnen, und mit meinem Herzblut ihn tränken, um sein Leben zu fristen, und nicht das meine achten, wenn ich es ihm erhalten könnte. O, solcher Opfer wie eine Mutter sie bringen kann, ist kein Mann fähig: um mit einer Hand eine Klippe zu erfassen, ließest du das Kind einen Raub der Wellen werden, indeß die Mutter jede Rettung verschmäht, wenn nicht auch das

Kind ihrer Freuden und ihrer Schmerzen sie theilen kann.

Lieb' ich unsern Hugo nicht, wie du? fragte Eduard; ist er nicht mein Sohn, wie der deinige? —

Nein! nein!! rief Iduna aus. O, du hast keine Ahnung von dem Gefühl der Mutter; mein Kind ist kein Theil deiner Selbst, du hast es nicht mit deinem Blute ernährt, nicht an deiner Brust gesäugt. Du kennst nicht das Entzücken der Mutter, die das erste Lächeln ihres Kindes sieht, du kennst nicht den Schmerz, den seine Thräne ihr macht, — o, ihr ganzes Leben hängt mit den zartesten Fäden an dem seinen! und ich sollte dich, meinen Hugo, einem Andern anvertrauen, so lange mein Arm noch Kraft hat dich zu umschließen? so lange noch nicht des Todes düsterer Schleier mein Auge trübt?!

Siehe deine beiden Tigerhunde — das eindringende Wasser hat sie aus ihrem Lager vertrieben; Falko springt an dir hinauf und freut sich, dich wieder zu sehen, aber die arme Peri trägt ihr Junges zu meinen Füßen hin und geht wieder hinab, um das andere zu holen.

Da theilte ein entsetzliches Geschrei wie von hundert Stimmen kommend, die Luft. Die Mannschaft welche das Schiff verlassen, die Barkasse, war gescheitert an einer der tausend Klippen welche den Mälerström so furchtbar machen, und auch das wirbelnde Schiff ward auf jene Felsen zugetrieben.

Schnell ergriff jetzt Adlerkron eine Planke des Verdecks, ein Tau von den zerrissenen Wandten diente ihm seine Gattin daran zu befestigen, nachdem Hugo mit einem Tuch an der Mutter Brust gebunden war, kaum damit fertig, so hatten Wind und Wogen sie auch schon in die Gegend getrieben, in welcher das große Boot zerschellt war, Trümmer und Menschen bedeckten (welches sie beim schwachen Sternenlichte zu erkennen vermochten) die See. Hier und dort suchte Einer mit Hül'e seines Ruders oder einer Planke durch Schwimmen sich zu retten, die Mehrsten aber waren bereits ein Raub des Todes geworden.

Die Brigg flog an ihnen vorüber, doch bald zerschellte auch sie an denen immer dichter gesäeten Scheeren, und in tausend Trümmer zer-

streut lag das stolze Schiff auf der Fläche des Meeres. Untergegangen war Alles, was lebte.

XIII.

Das war ein böser Sturm, sprach Kautschitsch, ein Lappländer, welcher hier an der Küste seine Hütte hatte und sich vom Fischfange nährte; komm Kascha, der Herr hat unsern Strand gesegnet, laß uns bergen, was wir erlangen. — Komm! der Mälerström ist ein gutes Wasser, der hat uns schon manchen herrlichen Fang gewährt.

Das tückische Meer war ruhig geworden, und lag wie ein Spiegel an den felsigen Ufern, nur der weiter davon entfernte Strudel stürmte in seiner gewohnten Wildheit zwischen Untiefen und Abgründen dahin. Noch tage- und wochenlang trieb er die Leichname der Verunglückten in seinen Kreisen umher, bis einer nach dem andern, zufällig der Gränze desselben nahe ge-

kommen, darüber hinaus getrieben ward, und nun näher oder ferner von ihm auf die Küste zuschwamm.

Kautschitsch war ein reicher Fischer, was sonst mit den Lappen nicht der Fall zu seyn pflegt; allein sein „gesegneter Strand“ hatte ihm manche Beute zugeworfen, welche er in Drontheim verkaufte. So ging er auch heute wieder auf den Fang, seine beiden Ruder auf der Schulter, indeß die Knaben den leichten Kahn, aus Wallfischrippen gebaut, mit Seehundsfellen überzogen, ihm nachtrugen, und die Frau mit dem Netze und ein paar Hacken folgte. Sie setzten den Nachen in die See und fuhren umher, die einzelnen, dem Lande zutreibenden Gegenstände aufzufischen.

Sieh'! rief Tonek, der älteste Knabe — sieh' Vater! was liegt dort am Ufer!

Hm, ein Mensch! laß ihn nur liegen — erwiederte dieser. Sieh' auf die See, was sich dort zeigt, Kisten, Tonnen mit Oel oder Branntwein; wenn sie nicht ganz voll sind, schwimmen sie.

Es scheint sich zu regen, sprach die Frau.

Nun ja, meinte Kautschitsch, was wird's seyn, hast du noch keinen gesehen, den der Strudel halbtodt gepeitscht an's Land geworfen hat. — Laß ihn nur liegen, wenn die Sonne höher steigt, so stirbt er von selbst, da brauchen wir gar nichts dazu zu thun.

Wir sollten ihn doch retten, sprach die Frau. Sonst habe ich auch so gedacht, allein seit der Mann mit dem schwarzen Kleid hier war, der so ehrwürdig aussah, seit er uns getauft und uns im Himmel die Seeligkeit versprochen hat, wenn wir gut und fromm sind und retten, was wir retten können, seitdem halte ich es für Unrecht, einen Verunglückten nicht zu retten.

Ach was! gehe mir mit dem dummen Zeug, ich habe mich blos taufen lassen, um das dicke Buch, welches auswendig von Gold ist, zu bekommen. Ich meinte Wunder was daran wäre, zog ihm das rothe Leder ab, worein es geschlagen war, und trug das Gold nach der Stadt zum Goldschmid, um es zu verkaufen, aber der wollte mir nichts dafür geben, obwohl ich ihn versicherte, es müsse durch und durch Gold seyn,

denn es sey sehr schwer. Allein er lachte mich aus, sagte, es sey eine Bibel, und das Gold daran nannte er einen Schnitt, einen goldenen Schnitt; ich meinte, er wolle mich betrügen und seinen Schnitt dabei machen, aber es sagten mir viele Andere, denen ich es zeigte, dasselbe, und so hab' ich das Ding für ein Glas Rack vertauscht.

Und was seinen Himmel betrifft, das sind lauter Narrenspossen. Ich habe ihn expreß gefragt, ob es dort Branntwein und Fischthran zu trinken gibt, er versicherte, daß das nicht der Fall sey. Da will ich ja zehnmal lieber hier bei'm Alten bleiben; nein, nein, ich mag nicht in seinen Himmel; — kein Quas, kein Branntwein, kein Fischthran; — das muß ein dummes Leben seyn, damit kann er mir vom Halse bleiben! — dafür soll ich mein Lebenlang Gutes thun? Ja, das wäre mir ein schöner Profit!

Was mir noch einigermaßen gefallen hat, das war seine Hölle, in der soll es so heiß seyn, heißer als in unsern Winterjurten. Da werde ich nicht frieren, da brauche ich nicht

kümmerlich mit Moos und Rennthiermist und mit Seehundsspeck einzuheitzen, und Thran muß es dort auch geben, denn er sprach von großen Kesseln mit siedendem Oel. Aber du, du schlägst nun ganz aus der Art. Wofür wohnen wir hier am Strande, wenn wir nicht das, was uns das Glück zubringt, auffangen sollen? Weßhalb sollen wir die Leute, welche sich retten, leben lassen? damit sie uns unsere Wintervorräthe aufzehren, und dann nach Trontjem gehen und die gefundenen Sachen als ihr Eigenthum von uns zurück verlangen? — Nein, nein! das ist nichts, bleib' du nur hier, nähre dich redlich und ehrlich, wie es ordentlichen Fischern zukommt, und mache mir keine Possen deines schlechten Himmels willen. Schaff' ich denn nicht Rum und Branntwein genug, stech' ich nicht jeden Seehund an, der an den Klippen todtgeworfen ist, um dir Thran zu sammeln, daß du dich satt trinken kannst?

XIV.

Aber, so fing Kascha an, der fromme Mann hat uns den Himmel so schön geschildert, daß wir um dessenwillen wohl auch an einen Sterbenden ein paar Tropfen Quas verschwenden können, um ihn zu erquicken, nur magst du lieber Alles für dich behalten; du bist ein geiziger Lappe.

Daß dir Sadok jedes Glied in eine Eisscholle klemmte! du abscheuliches Weib! Wie kannst du mich einen Lappen schimpfen?! so fuhr wüthend Kautschitsch auf. Wer ist dein Lappe? Ich bin ein Samländer, so gut wie der Besten einer; mein Vater war ein vornehmer Rennthier-Same, und meines Vaters Vater auch, bis dann einst die Ueberschwemmung und die darauf folgende Seuche ihn um seine Heerden brachte, aber in dir steckt die gemeine Seele eines Jagdlappen, du hast das Gehirn einer Ei-

dergans, und wirst mir die Jungen so dumm machen wie du selbst bist. Es soll mir nur noch ein solcher Bialiglow *) herkommen, ich will ihm mit meiner Ruderstange den Weg zeigen.

Nun, nun, sey nur ruhig, sprach die Frau, ich habe es nicht so böse gemeint. Komm, jetzt sind wir bei dem Todten. Ist das ein Mann oder ein Weib? **)

Ein Weib, brummte der Same, ich habe sie in Trontjem so gesehen, nur hinein mit ihr in die See, sie lebt noch.

Höre, Alter, sagte die Frau, ich gebe dir noch eine Schaale, Rum welche ich mir von neulich

---

*) Bialiglow, Weiskopf. Ein Schimpfname, den Russen abgeborgt. Die Lappen werden nicht alt, und behalten völlig schwarzes Haar.

**) Die Lappländer unterscheiden sich in ihrer Kleidung fast gar nicht von ihren Weibern, das einzige, was man als Kennzeichen könnte gelten lassen, wäre Schmuck von blanken Messingstücken, kleinen Münzen u. dgl. Alle tragen Pelzröcke, Pelzstiefeln, Pelzbeinkleider, Pelzmützen und Pelzhandschuhe.

aufgespart habe, wenn du sie leben läßt! sie kann uns vielleicht etwas davon erzählen, wie sie verunglückt ist.

Num? fragte der Lappe, hast du noch viel? Nun, sie mag leben bleiben. Ich muß dir, wunderliches Weib, Alles zu Gefallen thun.

Die Fischer stiegen auf den Felsen und fanden ein Matrosenweib, aus mehreren Wunden und Quetschungen blutend, doch noch lebend am Strande liegen. Schwer vermochte sie Antwort auf die gestellten Fragen zu geben, da sie der Sprache der Lappen nicht völlig mächtig war, doch als der Fischer so viel erfahren, daß von den gestrandeten Sachen ihr nichts gehöre, beruhigte sich derselbe und ließ sich durch sein Weib dahin stimmen, die Unglückliche in seine Hütte zu nehmen. Sie ward nun in den Kahn und dann nach Hause gebracht, woselbst sie durch einige Stärkung so weit kam, das unglückliche Schicksal der Brigg erzählen zu können.

Sie fand sich am andern Tag im Stande, das Lager zu verlassen und aus der Hütte zu gehen, deren Rauch und Qualm sie beinahe erstickte, während der gutherzige Lappe sehr

bequem und wie in einem recht behaglichen Element darin lebte. Da der Alte sah wie sie herumging, und er, haushälterisch, nicht seinen Quas und seine getrockneten Fische an einen unnützen Esser vergeudet haben wollte, so forderte er sie auf, mit ihm an den Strand zu gehen und die heraus geworfenen Sachen in die Hütte ihm tragen zu helfen, welches auch sogleich geschah.

Sie waren im Suchen solcher Gegenstände etwa eine halbe Stunde von der Hütte entfernt, als eine Menge Geyer und Raben ihre Aufmerksamkeit erregten; diese saßen auf einem Felsenstück, alle nach einem Punkt hin ihre glänzenden Augen richtend, und von allen Seiten kamen mehrere hinzu; dann erhoben sich einige und flatterten in einem kleinen Kreis um einen nahe gelegenen Gegenstand, dann setzten sie sich wieder auf ihren vorigen Platz und trieben das Spiel so fort.

Der Lappe und das Weib näherten sich diesem Schauspiel. Welch' trauriger Anblick.

Auf einem niedriger liegenden Felsen, lag eine weiße Gestalt, schön wie ein Engel, bleich

wie das Gewand, welches sie deckte. In ihrem Arm, an die Brust gedrückt, hielt sie ein liebliches Kind, und zu ihren Häupten saß ein großer Tigerhund, vor welchem ein Junges lag. Der Hund bewachte mit ängstlichen Blicken die Todte, und wenn sich ein Geyer nahte, so erhob er sich, um mit seinen letzten Kräften sie zu vertheidigen.

Sie traten näher hinzu.

Das ist die junge Frau des dänischen Grafen, sprach das Matrosenweib, und drückte sich eine Thräne aus dem starren Auge.

Ende des zweiten Theils.

3732

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Morvell, C.,

Die Walküre Romantisches Sittengemälde aus Norwegens letzter Zeit

Bd.: 2. (1831). - 298 S.

Stuttgart 1831

P.o.germ. 1530 et-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122286-8